



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Medienkonsum von Sportvideos und die Verwendung von  
Protektoren bei Skifahrern und Snowboardern

Verfasserin

Sabine Cejka BA

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Psychologie

Betreuerin / Betreuer: A.o. Univ.-Prof. Dr. Michael Trimmel



# **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Personen bedanken, die mich während des Verfassens dieser Arbeit unterstützt haben und einen wesentlichen Beitrag zur Erstellung geleistet haben.

Besonderer Dank gilt meinem Diplomarbeitsbetreuer A.o. Univ.-Prof. Dr. Michael Trimmel, der es mir ermöglicht hat, mich mit einem so spannenden und interessanten Thema zu beschäftigen. Vielen Dank für die Ratschläge und die Unterstützung!

Ein großes Dankeschön geht auch an meine Eltern, Wolfgang und Annemarie Cejka, für die Unterstützung und Ermutigung während des Studiums. Ohne ihre Unterstützung wären viele Dinge nicht ganz so einfach gewesen. Ganz nach dem Zitat von Friedrich Hebbel (1813-1863): „Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben.“

Ich möchte mich auch bei Christoph Natter für seine aufmunternden und motivierenden Worte bedanken. Weiters möchte ich ihm für die wertvollen Anregungen und seine produktive Kritik danken, die mich vorwärts gebracht haben.

Ebenfalls möchte ich mich bei meiner ehemaligen Deutschlehrerin Mag. Barbara Stiegler bedanken, die mich während der Schulzeit tatkräftig unterstützt hat und mir so das Studieren ermöglicht hat. Danke dafür.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei all jenen bedanken, die sich Zeit für meine Studie genommen und diese Arbeit somit überhaupt erst ermöglicht haben.

Mut steht am Anfang des Handelns,

Glück am Ende.

Demokrit (460 - 370 v. Chr.)

Um den Text lesefreundlicher zu gestalten, wird in dieser Arbeit auf die doppelte Geschlechtsbezeichnung verzichtet. Selbstverständlich werden beide Geschlechter als gleichberechtigt und gleichwertig erachtet.

# Inhaltsverzeichnis

A PROBLEMDARSTELLUNG UND STAND DES WISSENS.....	8
1. Problemdarstellung .....	8
2. Risiken und Gefahren im alpinen Wintersport .....	9
2.1 Skifahren und Snowboarden als Risikosportart .....	10
2.2 Risikofaktorenmodell nach Rümmele .....	14
2.3 Risikowahrnehmung und Risikoverhalten.....	17
2.3.1 Begriffsbestimmung: Risikowahrnehmung, Risikoverhalten.....	17
2.3.2 Lerntheoretische Einflüsse .....	18
2.3.3 Selbstwirksamkeitserwartung .....	19
2.3.4 Sozialpsychologische Annahmen .....	21
2.3.4 Einflussfaktoren auf ein selbstberichtetes riskantes Fahrverhalten.....	22
3. Medienkonsum von Extremsportvideos .....	23
3.1 Risikoverherrlichende Darstellungen in den Medien .....	24
3.2 Medien als Repräsentanten.....	28
4. Protektoren .....	29
4.1 Skihelm .....	29
4.1.1 Einflussfaktoren auf das Tragen von Skihelmen.....	30
4.1.2 Risikokompensation durch einen Skihelm .....	33
4.2 Rückenprotektoren.....	35
4.3 Handgelenksschoner.....	36
5 Forschungshypothesen .....	37
5.1 Forschungsfrage .....	37
5.2 Forschungshypothesen .....	38
5.2.1 Hypothesen zum Medienkonsum von Sportvideos .....	38
5.2.2 Hypothesen zum Risikoverhalten .....	38

5.2.3 Hypothesen zu Protektoren.....	39
<b>B METHODE .....</b>	<b>41</b>
6. Methode .....	41
6.1 Studiendesign .....	41
6.2 Stichprobe.....	42
6.3 Definition der Variablen.....	43
6.3.1 Hypothesen zum Medienkonsum von Sportvideos .....	43
6.3.2 Hypothesen zum Risikoverhalten.....	43
6.3.3 Hypothesen zu Protektoren.....	44
6.4 Untersuchungsmaterialien .....	44
6.4.1 Fragebögen .....	44
6.4.2 Videoclips.....	49
6.5 Durchführung .....	59
6.6 Statistische Hypothesen.....	60
6.6.1 Statistische Hypothesen - Medienkonsum von Sportvideos .....	60
6.6.2 Statistische Hypothesen – Risikoverhalten .....	61
6.6.3 Statistische Hypothesen – Protektoren .....	61
<b>C ERGEBNISSE .....</b>	<b>62</b>
7. Deskriptivstatistik.....	62
7.1 Deskriptivstatistik der Stichprobe .....	62
7.1.1 Soziodemographische Angaben .....	63
7.1.2 Sportspezifische Faktoren.....	64
7.1.3 Schutzausrüstung .....	66
7.1.4 Gefährlichkeitseinschätzung.....	68
7.2 Deskriptivstatistik der Videos .....	68
7.2.1 Videokonsum.....	68

7.2.2 Extremsportvideokonsum .....	70
7.2.3 Basti .....	71
8. Ergebnisse der Hypothesenprüfung .....	71
8.1 Medienkonsum von Sportvideos .....	71
8.1.1 Medienkonsum und Risikoverhalten .....	71
8.1.2 Medienkonsum und Risikoeinschätzung .....	83
8.1.3 Risikoverhalten – Risikoeinschätzung .....	90
8.1.4 Interventionsgruppen – Risikoverhalten .....	91
8.1.5 Interventionsgruppen - Risikoeinschätzung .....	91
8.2 Risikoverhalten .....	92
8.3 Protektoren .....	94
D DISKUSSION .....	98
9. Diskussion und Interpretation .....	98
9.1 Medienkonsum von Sportvideos .....	98
9.2 Risikoverhalten .....	100
9.3 Protektoren .....	102
9.4 Zusammenfassung der Ergebnisse .....	103
9.5 Kritik und Ausblick .....	105
Abstract – Deutsch .....	106
Abstract – English .....	107
Literaturverzeichnis .....	108
Anhang .....	118
Curriculum Vitae .....	130

## A PROBLEMDARSTELLUNG UND STAND DES WISSENS

### 1. Problemdarstellung

Das Motto „No risk, no fun“ ist für viele Personen, insbesondere Jugendliche, zu einer Lebensphilosophie geworden. In unserer Gesellschaft hat sich die Suche nach dem ultimativen Kick zum Trend entwickelt. Immer mehr Personen betreiben in ihrer Freizeit Extrem- beziehungsweise Risikosportarten. „Geschwindigkeit beim Sport, z.B. beim Skifahren, Snowboarden, Downhill-Mountainbiken oder auch beim Autofahren, übt einen unwiderstehlichen Reiz auf einen Großteil der Bevölkerung aus“ (Guter, 2010, S. 15).

Dieser Trend lässt sich in der Wirtschaft, als auch in den Medien wiederfinden. Viele Anbieter preisen Erlebnisgutscheine für risikoreiche Aktivitäten wie zum Beispiel Bungee-Jumpen, Rafting, Eisklettern und vieles mehr an. Diese Unternehmen suggerieren, dass Erlebnisse mit „Adrenalin-Garantie“ verschenkt werden, an die sich Personen ewig erinnern werden (Jollydays, 2003). Auch in den Medien lässt sich dieser Trend weiter verfolgen. Risikoverherrlichende Bilder von Sportarten sind aus der Werbung und vor allem auch in Zeitschriften nicht mehr wegzudenken. In Sportsendungen werden spektakuläre Stürze gezeigt, um die Einschaltquoten zu erhöhen (Guter, 2010). In Action- oder Abenteuerfilmen haben risikoreichen Handlungen und Manöver selten negative Ausgänge, stattdessen symbolisieren sie den Zusehern, dass die Schauspieler alles riskieren können und wohllauf davon kommen. In Wintertourismusgebieten werden vor allem in Bars und Lokalen Extremsportvideos von Skifahren und Snowboardern gezeigt, die waghalsige Sprünge oder Abfahrten problemlos meistern. Sie sollen das Gefühl von Spaß und Freiheit vermitteln. Die Extremsportvideos wie sie in Bars oder ähnlichen Lokalitäten gezeigt werden, sind ebenfalls im Internet zu finden. Das Phänomen der Risikoverherrlichung spiegelt sich auch in Videospiele wieder (Guter, 2010).

Die Frage, die sich nun stellt, ist: Inwiefern hat die risikoverherrlichende Darstellung in den Massenmedien Konsequenzen für die Risikoeinschätzung und in weiterer Folge für das Risikoverhalten der konsumierenden Personen?

Nach dem Kuratorium für Verkehrssicherheit [KfV] (2013) tragen sich die meisten Sportunfälle in Österreich beim Schifahren, Fußballspielen und Radfahren zu. 2013 verletzten sich in Österreich ca. 197.000 Menschen bei sportlichen Aktivitäten so schwer, dass sie ins Krankenhaus gebracht wurden. 40.700 Personen, somit der größte Anteil, haben sich beim alpinen Schilauf verletzt. Beim Snowboarden verletzten sich im Jahr 2013

9.700 Personen so schwer, dass sie im Krankenhaus behandelt wurden. Somit belegen der alpine Schilauf Platz Eins und Snowboarden Platz Vier bei den häufigsten Sportunfällen 2013, wenn diese nach Alter und Sportart aufgeteilt sind (Kfv, 2013). Skifahren und Snowboarden sind typische Breitensportarten, die in Österreich bevorzugt ausgeübt werden (Kfv, 2013). Werden die absoluten Zahlen des Kuratoriums für Verkehrssicherheit betrachtet (Kfv, 2013 a), dann lässt sich feststellen, dass die meisten Kopfverletzungen beim Schifahren passieren. Kopfverletzungen sind nach wie vor die häufigste Todesursache beim Skifahren und Snowboarden (Sulheim, Holme, Ekeland, & Bahr, 2006; Brügger, 2006). Das Tragen eines Ski- bzw. Snowboardhelmes würde das Kopfverletzungsrisiko um 28 % verringern (Ruedl, Sommersacher et al., 2010). Weiters zeigen sich Zusammenhänge zwischen der Helmtragequote von Kindern und der Vorbildfunktion der Eltern, sowie der gesetzlichen Helmpflicht (Jung, Zweckberger & Schick, 2011). Nach dem tragischen Zusammenstoß einer österreichischen Skifahrerin und eines deutschen Politikers 2009, mit Todesfolge für die beteiligte Skifahrerin, stieg die Helmtragequote von 44% (Dezember 2008) auf 57 % (April 2009) (Ruedl, 2012). Der Anstieg der Helmtragequote kann auf das Medienspektakel rund um den Unfall zurückgeführt werden. Ähnliche Ergebnisse zeigten sich 2009, nach dem Skiunglück der Schauspielerin Natasha Richardson, die an den schweren Folgen ihres Skisturzes starb (Keays & Pless, 2010, zitiert nach Ruedl, 2012).

Ziel dieser Studie soll es sein, herauszufinden, ob der Medienkonsum von Extremsportvideos einen Einfluss auf das Risikoverhalten von Skifahrern und Snowboardern hat und in weiterer Folge, ob sie einander hinsichtlich ihrer Risikoeinschätzung unterscheiden. Weiters soll untersucht werden, ob sich Personen hinsichtlich ihres Medienkonsums in ihrer verwendeten Schutzausrüstung unterscheiden.

## **2. Risiken und Gefahren im alpinen Wintersport (Skifahren & Snowboarden)**

Dieses Kapitel befasst sich mit den Risiken und Gefahren im alpinen Wintersport. Dabei wird ausschließlich auf die Trendsportarten Skifahren und Snowboarden eingegangen. Zu

Beginn wird erörtert, welche Gründe dafür sprechen, dass Skifahren und Snowboarden als Risikosportart eingestuft wird. Der zweite Unterpunkt dieses Kapitels befasst sich mit dem Risikofaktorenmodell von Rümmele (1988), das von Boldrino und Furian (1999) und Furian und Boldrino (1998) für den Wintersport, insbesondere für das Skifahren und Snowboarden, adaptiert wurde. Anschließend geht es um die Risikowahrnehmung und das Risikoverhalten. Am Anfang dieses Unterkapitels geht es um eine Begriffsklärung von den zentralen Begriffen: Risikowahrnehmung und Risikoverhalten. Es werden lerntheoretischen Einflüsse, Selbstwirksamkeitserwartung und sozialpsychologische Annahmen als mögliche Ursachen für das eigene Risikoverhalten diskutiert. Weiters werden mögliche Einflussfaktoren für riskantes Fahrverhalten erörtert.

## 2.1 Skifahren und Snowboarden als Risikosportart

Das Ausüben von Sport beziehungsweise von körperlicher Aktivität wird als gesundheitsfördernd betrachtet, da sich die körperliche Aktivität positiv auf die psychische, sowie auch physische Gesundheit auswirkt (Schumacher & Roth, 2004). Risikosportarten haben neben den eben positiven Effekten auf die Gesundheit aber auch eine Risikokomponente (Schumacher & Roth, 2004). Die Festlegung, welche Sportart als Risikosportart eingestuft wird, wird zum gegebenen Zeitpunkt kontrovers diskutiert. Folgende Kriterien werden genannt, wenn es um die Unterscheidung zwischen weniger riskanten und riskanten Sportarten geht: zum Einen wird das objektive Verletzungsrisiko betrachtet, zum Anderen wird die Schwere der möglichen Verletzungen herangezogen (Zuckermann, 1983; Schumacher & Roth, 2004). Der alpine Skilauf und das Snowboarden werden von Bässler (1997), Schumacher und Hammelstein (2003), Schumacher und Roth (2004) und Zuckermann (1983) aufgrund des hohen Verletzungsrisikos zu den Risikosportarten gezählt. Zuckermann (1983) unterscheidet zwischen *high-risk sports* (Skifahren, Snowboarden, Paragleiten), *medium-risk sports* (Boxen, Ringen, Fußball) und *low-risk sports* (Golf, Tennis, Schwimmen). Seine Aufteilung in die einzelnen Kategorien beruht auf mögliche Verletzungsrisiken und die objektive Gefahr einer Verletzung bei den jeweiligen Sportarten. Schumacher und Hammelstein (2003), sowie Schumacher und Roth (2004) zählen Gleitschirmfliegen, Drachenfliegen, Abfahrtsski, Snowboarden,

Mountainbiken, Wildwasserfahren, sowie Felsklettern und Bergsteigen zu Risikosportarten und betrachten diese auch als Trendsportarten.

Bässler (1997, S. 54) verweist darauf, dass die Begriffe „Extremsport, Abenteuersport und Risikosport“ umgangssprachlich undifferenziert und synonym verwendet werden. Extremsportarten definieren sich nach Bässler (1997, S. 55) dadurch, dass sie „in irgendeiner Form extrem ausgeübt werden“. Demnach kann jede Sportart als Extremsport ausgeübt werden, wenn die Dauer, die Intensität oder der Trainingszustand (z.B. exzessives Sporttreiben, mit mangelnder Ausdauer) extrem ausgeführt wird. In diesem Zusammenhang verweisen Schumacher und Roth (2004) darauf, dass auch jede Sportart zur Risikosportart werden kann, wenn sie in einer ihr unüblichen Ausführungsform durchgeführt wird. Als Beispiel nennen sie das Schwimmen im Meer bei extrem hohem Wellengang.

Als Abenteuersportarten bezeichnet Bässler (1997, S. 55) jene Sportarten, für die ein „bestimmter Risikomoment“ typisch ist. Damit meint er, dass ein bewusstes subjektives Erleben von Gefahr spürbar ist, das tatsächlich vorhanden ist und auch bewusst erlebt wird. Risikosportarten grenzen sich von Abenteuersportarten dadurch ab, dass bei ihnen „ein überdurchschnittlich hohes Lebensrisiko“ besteht (Bässler, 1997, S. 55). Als „Risiko und Abenteuersportarten“ bezeichnet Bässler (1997, S. 58) unter anderem folgende Sportarten: Trekking, Klettersteigklettern, Alpines Eisklettern, Ski Bergsteigen, Hochtouren, Ski-alpine, Variantenskifahren, Monoski, Telemarkski, Snowboarden, Groß-Skifahren, Sand-Skilauf, Speed-Ski, Snow-Rafting, Mountainbiken, Fallschirmspringen und Tauchsport.

Als weitere Gruppierungsmöglichkeit der Sportarten verwendet Bässler (1997) den Begriff der Trendsportart. Diese sind durch ihren stetigen Anstieg in den letzten fünf Jahren in ihrer Aktivität oder durch die Verwendung von neuen Gerätetechnologien oder aber auch durch die Abänderung des Regelwerkes, sowie der Spieltechnik definiert. Weiters ist charakteristisch für Trendsportarten, dass bei der Ausübung „ein hoher Grad an Abenteuer und ein hoher Erlebnisgewinn empfunden werden (Bässler, 1997, S. 57).“

Für viele Personen ist das Betreiben einer Risikosportart völlig unverständlich. Für diese Personen ist es nicht nachvollziehbar, warum Sportler ihr eigenes Gesundheitswohl auf's Spiel setzen, um diesen Sport auszuüben. Rheinberg (1996) befasst sich mit der Frage nach

der Motivation zur Ausübung von Risikosportarten. Auch er zählt extreme Formen des Skifahrens, wie zum Beispiel Springen, Abfahrtsrennen, Freestyle, sowie Bergsteigen, Drachenfliegen, Motoradfahren und Fallschirmspringen zu Risikosportarten. Rheinberg (1996, S. 110) verweist darauf, dass Risikosportarten „Ernstfallcharakter“ haben. Damit ist gemeint, dass im schlechtesten Fall eines Fehlers das Überleben des Sportlers in Frage gestellt wird. Somit erleben Sportler ihren größten Einsatz, nämlich ihr Leben in direkter Abhängigkeit von ihren eigenen Kompetenzen. Dieser Ansatz verweist auf die Leistungsthematik, nämlich „unter bedrohlichen Bedingungen durch eigene Tüchtigkeit bestehen zu können“ (Rheinberg, 1996, S. 110).

Wird der Anreiz dazu, Risikosportarten zu betreiben, näher betrachtet, so wird zwischen zweck- und tätigkeitszentrierten Anreizen unterscheiden (Rheinberg, 1996). Beim Skifahren und Snowboarden handelt es sich um tätigkeitszentrierte Anreize, die den Sportler dazu veranlassen, diesen Sport auszuführen.

Rheinberg (1996; Rheinberg & Vollmeyer 2012) definiert drei Anreize zur Motivation Risikosportarten zu betreiben. Diese Ansätze die sich in empirische Studien herauskristallisiert haben und lauten:

- Kompetenzerleben
- Erregende Bedrohungswahrnehmung (Sensation Seeking)
- Ungewöhnliche Bewegungszustände

„Kompetenzerleben“ bezeichnet die Erfahrung der eigenen Kompetenz in vitalen Anforderungssituationen. Dieses Konstrukt wird vor allem in der Leistungsmotivationsforschung verwendet (Rheinberg, 1996). „Sensation Seeking“ bezeichnet die Bereitschaft, physische, soziale, legale und finanzielle Erfahrungen, Risiken einzugehen (Beauducel, Strobel & Brocke, 2003). Rheinberg (1996) bezieht sich bei diesem Anreiz vor allem auf die Erlebnisintensivierung durch erregende Bedrohungswahrnehmungen.

Zwischen dem Kompetenzerleben und der Wahrnehmung erregender Bedrohungserlebnisse existiert eine Wechselwirkung. Denn erst durch die Kontrollwahrnehmung, welche durch hinreichende Kompetenzen erlangt wird, werden risikoreiche Aktivitäten sinnfreudig gemacht. Existiert diese Kontrollwahrnehmung nicht, würden die erlebten Bedrohungen zu Angst und Furcht beziehungsweise Vermeidung

führen. Betrachten wir dies nun aus einer anderen Perspektive, dann kann die reale Bedrohung die Bedeutung der eigenen Kompetenzen verstärken (Rheinberg, 1996). Die Routine beziehungsweise die Erfahrungen können gemeinsam mit den eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten die erlebte Bedrohungssituation entschärfen und die subjektiv erlebte Bedrohung kann die Bedeutung der eigenen Kompetenzen verstärken.

Im Risikosport ist die Kompetenz des Sportlers wesentlich, da von dieser der positive, aber auch der negative Ausgang der Risikosituation abhängt. In den meisten anderen Risikosituationen ist der Ausgang nicht kompetenzabhängig wie beim Risikosport, sondern zufallsabhängig (Rheinberg & Vollmeyer, 2012).

Cohen (1960, zitiert nach Rheinberg, 1996) verweist auf qualitative Unterschiede zwischen zufalls- und kompetenzabhängigen Risiken. Es lässt sich festhalten, dass es eine generalisierte Risikobereitschaft als situationsübergreifendes Personenmarkmal nicht gibt (Slovic, 1962, zitiert nach Rheinberg, 1996).

Der dritte Anreiz, welchen Rheinberg (1996; Rheinberg & Vollmeyer 2012) vorstellt, bezieht sich auf die ungewöhnlichen Bewegungszustände. Wenn eine Aktivität des Sportlers seinen Körper in besondere Bewegungszustände versetzt, dann spricht man von ungewöhnlichen Bewegungszuständen. Beispiele für diese Aktivität von Zuständen sind „Sturz oder Schweben in Raum, rapide Rotation, Gleiten, Geschwindigkeit, die Beschleunigung in einer gradlinigen Bewegung oder ihre Kombination mit einer kreisförmigen“ Bewegung (Caillois, 1958, S. 33, zitiert nach Rheinberg, 1996, S. 113). Gugutzer (2004) verweist in diesem Zusammenhang auf den Erlebnisgehalt bei Freestyle - Sportarten durch ihre spekulativen Bewegungsformen.

Die Vorliebe für riskante aber kompetenzabhängige Aktivitäten scheint nach Rheinberg (1996, S. 114) durchaus vernünftig:

Man begibt sich in ungewöhnliche, aber genußfähige und flow-förderliche Bewegungszustände, sorgt für eine erlebnisintensivierende Erregungssteigerung, erlebt ganz basal und bedeutsam die eigene Kompetenz und tut alles dafür, daß die potentielle Bedrohung nicht zum fatalen Ereignis wird.

Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass der Sportler ungewöhnliche, aber erlebnisintensivierende Erregungssteigerung sucht, diese durch die eigene Kompetenz so bewältigt, dass die reale potentielle Bedrohung keinen bösen Ausgang dieser Aktivität

verursacht. Denn das wahre Risiko im Risikosport lässt sich dort finden, wo die eigene Fähigkeit entweder überschätzt oder die möglichen Gefahren unterschätzt werden (Rheinberg, 1996).

## 2.2 Risikofaktorenmodell nach Rümmele

Rümmele (1988, zitiert nach Boldrino & Furian, 1999) entwickelte ein Risikofaktorenmodell, das Unfälle im Sportunterricht erklärt. Er geht davon aus, dass die Einflussfaktoren, die bei der Entstehung einer Unfallsituation beteiligt sind, auf verschiedenen Systemen mit unterschiedlichen theoretischen Zugangsweisen verankert sind. Rümmele (1988, zitiert nach Boldrino & Furian, 1999) verweist darauf, dass die Handlung der verunfallten Person inhaltlich durch ihre psychischen und physischen Voraussetzungen festgelegt ist. Ein Unfall entsteht durch das Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren der einzelnen Systeme (Rümmele 1988, zitiert nach Boldrino & Furian, 1999).

Boldrino und Furian (1999), sowie Furian und Boldrino (1998) adaptierten dieses System der Risikodarstellung für Skifahrer und Snowboarder. Sie betrachten Skiunfälle als komplexe Ereignisse, was dazu geführt hat, dass die eindimensionale Betrachtung des Unfalles wenig bis gar keine Informationen zur Unfallverhütung mehr liefert, weswegen eine umfangreiche Darstellung der beteiligten Faktoren benötigt wird. Die Autoren unterscheiden zwischen objektiver Situationsanalyse (Umgebungssystem) und subjektiver Situationsanalyse (Handlungssystem).

Das Umgebungssystem eines Unfalls besteht aus drei Subsystemen: dem Exosystem, der Umwelt und der Gefährdungssituation. Diese Faktoren beeinflussen das Unfallgeschehen erst durch eine bestimmte räumliche-zeitliche Konstellation. Boldrino und Furian (1999, S. 22) bezeichnen sie auch als „Zulieferfunktionen“. Das Exosystem bezeichnet jene Lebensbereiche, an denen die verunfallte Person nicht direkt beteiligt war und auf die sie auch keinen Einfluss hat. Darunter fallen zum Beispiel Interessensgruppen aus der Winterbranche (Ski- und Snowboard-Verbände) und Organisationen wie Seilbahnen und Sportfachhändler, welche die Umweltbedingungen beeinflussen (Boldrino & Furian, 1999; Furian & Boldrino, 1998).

Das System der Umwelt beschäftigt sich mit den materiellen und natürlich-physikalischen Bedingungen. Dazu zählen zum Beispiel die Pistenbeschaffenheit, der Zustand der Ausrüstung und/oder auch Gegebenheiten wie Schnee- und Wetterverhältnisse (Boldrino & Furian, 1999; Furian & Boldrino, 1998). Die Gefährdungssituation ist nun jene Situation, in der die Faktoren der Umwelt und des Exosystems aufeinander treffen. Dynamik und Komplexität der Situationen können zur Überforderung des Wintersportlers führen (Boldrino & Furian, 1999; Furian & Boldrino, 1998).

Das Umgebungssystem steht dem Handlungssystem gegenüber, dieses unterteilt sich ebenfalls in drei Subsysteme: das personale System, das kapazitive System und das Ausführungssystem. Das Handlungssystem analysiert die Situation. Das personale System beinhaltet zeitüberdauernde Persönlichkeitsmerkmale der verunfallten Person. Im konkreten beinhaltet es den motorischen Status, den motivationalen Status, den kognitiven Status und den sozialen Status (Boldrino & Furian, 1999; Furian & Boldrino, 1998). Der motorische Status beinhaltet sportmotorischen Voraussetzungen wie Körperbau, Bewegungseigenschaften und Koordinationsfähigkeiten. Weiters beinhaltet dieser Status auch aktuelle Ermüdungserscheinungen und Verletzungen. Der motivationale Status befasst sich mit der Risikobereitschaft, dem Bewegungsdrang und der Leistungsbereitschaft des Sportlers. Der kognitive Status wird durch die Einstellung und die Erfahrung zum Sport beeinflusst. Der soziale Status hinterfragt die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den erreichten Stellenwert, durch den Sport (Boldrino & Furian, 1999; Furian & Boldrino, 1998). Auf das kapazitive System wirken das personale und das Umgebungssystem. Das kapazitive System beschäftigt sich mit der Bewertung der Gefahrensituation. Hier soll die Gefahrensituation bewertet und interpretiert werden, sodass sie weiter verarbeitet werden kann. Die Gefahrenkognition beinhaltet die Tatsache, dass die Gefahr wahrgenommen und verstanden wird. Die Risikoakzeptanz wird als emotionale Komponente der Antizipationsleistung des Sportlers betrachtet. Je nach Beanspruchung der Gefahrenkognition sowie der Risikoakzeptanz kommt es zu einer Handlungsstrategie, die entweder optimal oder suboptimal ist (Boldrino & Furian, 1999; Furian & Boldrino, 1998). Im Ausführungssystem kommt es dann zur endgültigen Durchführung einer Bewegung als sichtbarer Output (Boldrino & Furian, 1999; Furian & Boldrino, 1998).

Eine zusammenfassende Darstellung des Risikofaktorenmodells nach Rümmele (1988) zur Erklärung von Ski- und Snowboardunfällen zeigt sich in Abbildung 1.

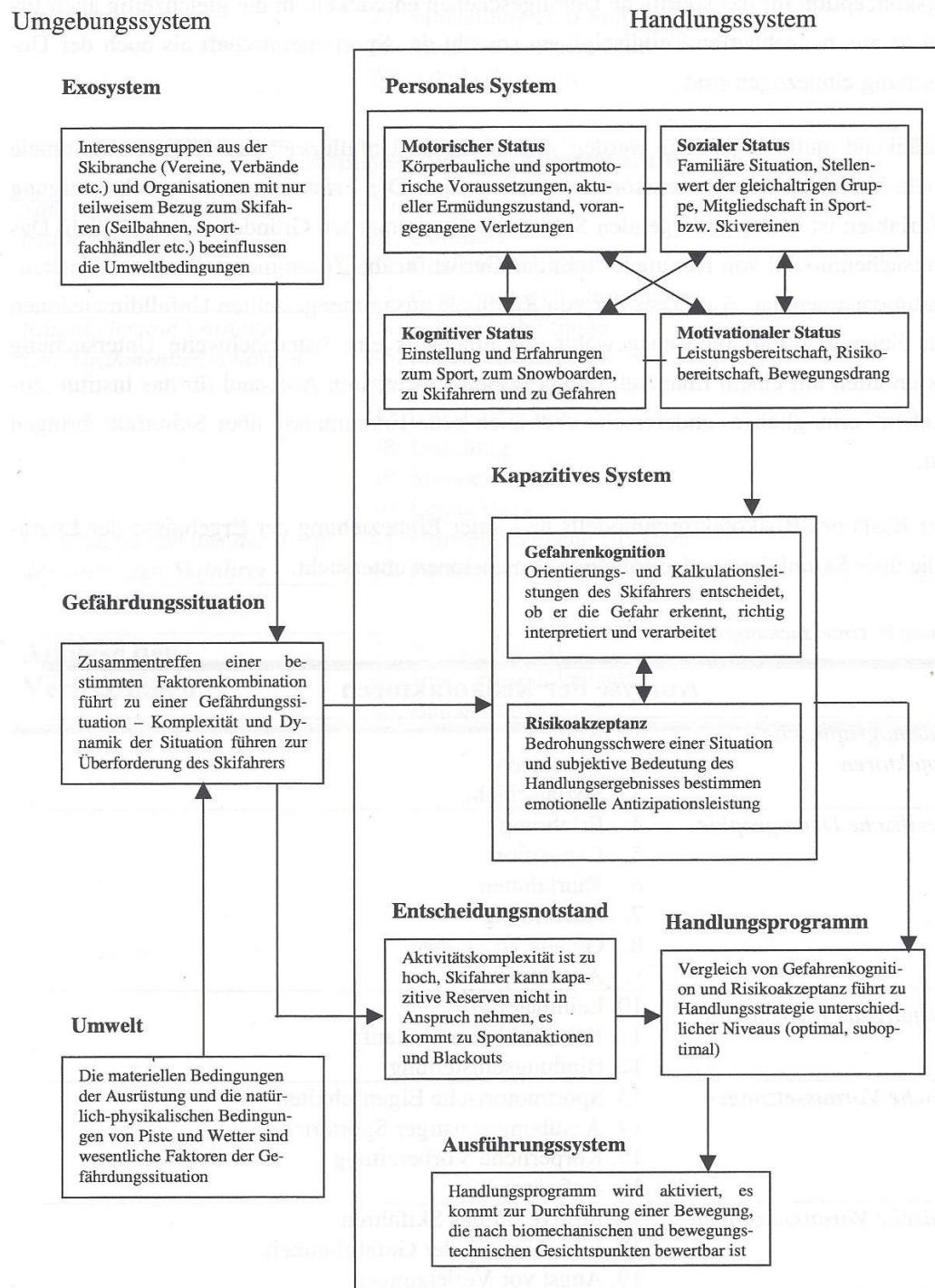


Abbildung 1: Risikofaktorenmodell nach Rümmele (1988, zitiert nach Boldrino & Furian, 1998, S. 19)

## 2.3 Risikowahrnehmung und Risikoverhalten

### 2.3.1 Begriffsbestimmung: Risikowahrnehmung, Risikoverhalten

Zu Beginn soll darauf hingewiesen werden, dass die Begriffe „Risiko“ und „Gefahr“ nicht äquivalent zu verwenden sind. Die Gefahr beschreibt eine externe und dispositionale Perspektive, wohingegen das Risiko auf eine subjektive Perspektive hinweist. Um dieses zu veranschaulichen wird das Beispiel eines Lawinenabgangs herangezogen. In diesem schemenhaften Beispiel stellt die Gefahr einen Lawinenabgang dar, welcher eine latente negative Umwelteigenschaft ist. Das Risiko hingegen ist das Befahren dieses lawinengefährdeten Hanges (Bechmann, 1993, zitiert nach Zehetner, 2002).

Als annähernd objektiv, vom Handelnden unabhängige Voraussetzung sieht Hoyos (1980) den Gefahrenbegriff. Unter Risiko versteht er, ähnlich wie Bechmann (1993), die subjektive Wahrscheinlichkeit des Auftretens eines Personen- oder Sachschadens, in Folge eines Wahrnehmung- und Urteilprozesses.

Renn (1984, zitiert nach Zehetner, 2002) bezeichnet mit Risiko die Wahrscheinlichkeit von positiven oder negativen Konsequenzen, die sich aus der Realisation einer Handlung oder eines Ereignisses ergeben.

Fritzsche (1986, zitiert nach Zehetner, 2002) betrachtet unter dem Begriff Risiko das Maß der Größe einer Gefahr als auch das Ausmaß beziehungsweise den Grad einer Gefährdung. Das Risiko beschreibt somit die Quantifizierung einer Gefahr.

„Unter Risikowahrnehmung versteht man die Beurteilung des Risikos einer Gefahrenquelle durch Laien“ (Renner, 2003, S. 407). Somit kann in diesen Zusammenhang das Risiko nicht wirklich wahrgenommen werden, da es kein reales Objekt „Risiko“ gibt, sondern das Risiko ist ein Merkmal, welches Situationen, Aktivitäten oder Objekten zugeschrieben werden kann. Es werden zwei Formen von Risikowahrnehmung unterschieden. Zum einen die allgemeine Risikowahrnehmung, welche die Beurteilung des Risikos verschiedener Gefahrenquellen ohne Selbstbezug herstellt und zum Anderen die persönliche Risikowahrnehmung. „Die persönliche Risikowahrnehmung hängt von dem perzipierten Schweregrad eines Ereignisses und dessen perzipierter Eintrittswahrscheinlichkeit für die eigene Person ab.“ (Renner, 2003, S. 471) Haller (2003) postuliert, dass die Risikowahrnehmung von drei Faktoren

(Kontextbezogene, quellenbezogene und personenbezogene Faktoren) beeinflusst wird. Mit den quellenbezogenen Faktoren bezeichnet er Zeit, Ort, wahrgenommene Kontrolle und Schrecklichkeit. Das bedeutet, dass je näher sich die Risikoquelle, zeitlich und örtlich befindet, desto gefährlicher wird sie wahrgenommen. Der kontextbezogene Faktor beschreibt die Beurteilungsperspektive sowie den persönlichen Nutzen und die Betroffenheit. Der dritte und letzte Faktor, die personenbezogenen Einflüsse, sind dafür verantwortlich, dass die identische Risikoquelle sowie ein und derselbe Beurteilungskontext bei verschiedenen Personen unterschiedlich wahrgenommen wird. Das Risikoverhalten wird von der Risikowahrnehmung bestimmt, welche wie gerade eben dargestellt von drei Faktoren abhängig ist (Schützhofer, 2014).

Daraus kann gefolgt werden, dass im Sport die Einstufung, ab wann eine Aktivität gefährlich ist, vor allem von der persönlichen Risikowahrnehmung und der objektiven Situation abhängt.

### **2.3.2 Lerntheoretische Einflüsse**

Die lernpsychologische Erklärung des Verhaltens bezieht sich auf die Erfahrungsbilanz mit der Tätigkeit selbst und der individuellen Lerngeschichte (Musahl, 1997). Musahl (1997) geht davon aus, dass die Risikowahrnehmung und das Risikoverhalten von lerntheoretischen Einflüssen abhängig sind und das Erfahrungen in riskanten Situationen, die darauffolgenden Entscheidungen in ähnlichen Situationen prägen. Wenn auf ein risikoreiches Verhalten keine direkte negative Konsequenz spürbar ist, dann wird dieses Verhalten in einer ähnlichen riskanten Situation wieder gezeigt. Elzenbaumer (2013) nennt als Beispiel dafür die negative Verstärkung das unverletzte Stürzen beim riskanten Ski- oder Snowboardfahren.

Die Erfahrung lehrt uns, welche Handlungsalternativen in bestimmten Situationen ratsam sind, zum Erfolg führen und welche eher zu vermeiden sind. Durch diese Lernprozesse entwickelt sich eine Routine für wiederkehrende Entscheidungssituationen (Betsch, 2005). Das Entwickeln einer Routine umfasst sowohl das handlungsbezogene Wissen als auch Gewohnheiten, welche durch wiederholtes erfolgreiches Bestehen in Situationen automatisiert werden. Durch zunehmende Routinisierung nimmt die Komplexität der Suchstrategien und somit auch die Informationsmenge, die vor der Entscheidung gesucht

und verarbeitet wird, ab (Betsch, 2005). Je öfter Personen routinemäßige Handlungen durchführen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie in Zukunft auf diese routinemäßigen Handlungen zurückgreifen (Betsch, 2005).

Der wiederholte Umgang in Risikosituationen kann nach Musahl (1997) dazu führen, dass dieses Risiko in Zukunft unterschätzt wird. Musahl (1997, S. 219) spricht in diesem Zusammenhang von einen Adaptionseffekt, „der objektiv gefährliche[n] Situationen zur ‚Normalität‘ werden lässt.“ Daraus kann gefolgert werden, dass routinemäßige Situationen von erfahrenen Sportlern hinsichtlich ihrer Gefährlichkeit unterschätzt werden (Musahl, 1997). An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass auch Utzinger (2004) davon ausgeht, dass sich Sportler im vertrauten Gelände risikobereiter verhalten. Der Grund dafür ist, dass sie sich auf ihre bisherigen Erfahrungen und ihre erworbene Routine durch das erfolgreiche Bestehen in den vergangen Situationen verlassen und dadurch potenzielle Gefahren übersehen. Im Vergleich dazu handeln Sportler in Situationen, welche für sie risikoreicher erscheinen, bedachter und mit mehr Konzentration auf der Tätigkeit selbst, um Fehler vermeiden zu können (Utzinger, 2004).

Jungermann und Slovic (1993) verweisen darauf, dass Personen Objekte und Aktivitäten, mit denen sie freiwillig agieren und mit denen sie intraindividuelle Erfahrungen gesammelt haben, als weniger risikoreich einstufen. Die Risikobeurteilung wird somit durch die Erinnerung an vergangene Ereignisse und die Vorstellbarkeit von zukünftigen Ereignissen beeinflusst. Zu einem ähnlichen Schluss kommen auch Chater, Johansson und Hall (2011). Sie gehen davon aus, dass Risikoentscheidungen von Gewohnheiten und imitativen Verhalten beeinflusst werden können und von vergangenen Verhalten abhängig sind. Falls vergangene Entscheidungen direkt mit gegenwärtigen Situationen vergleichbar sind, weil sie sich im selben Kontext abspielen, sind sie konsistent (Chater et al., 2011).

### 2.3.3 Selbstwirksamkeitserwartung

Das Bestehen in Risikosituationen wird hauptsächlich durch die subjektive Einschätzung bestimmt, persönlich gefährdet zu sein und diese Situation kontrollieren zu können (Schwarzer, 2004). Zur Konsequenzerwartung, also zur Bestimmung der Erwartung des Ausgangs des Ergebnisses durch ein bestimmtes Verhalten sowie zur Kontrollierbarkeit der Risikosituation, zählt die Beurteilung der individuellen Kompetenzeinschätzung im

Kontext der Selbstwirksamkeitserwartung nach Bandura (1986, zitiert nach Schwarzer, 2004).

Die Selbstwirksamkeitserwartung beschreibt die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen aufgrund der eigenen Kompetenzen bewältigen zu können. Bei schwierigen Anforderungssituationen sind keine Aufgaben gemeint, welche durch Routinen lösbar sind, sondern es werden dabei Prozesse des Handelns verstanden, die Anstrengungen und Ausdauer benötigen, um diese zu bewältigen (Schwarzer, 2004).

Die zentrale Komponente der Selbstwirksamkeitserwartung findet sich in der subjektiven Einschätzung der eigenen Handlungsmöglichkeiten wieder (Bandura, 1997, zitiert nach Schwarzer, 2004). Somit beeinflusst die Selbstwirksamkeitserwartung die Motivation und schlussendlich auch die Leistung einer Person (Schwarzer, 2004).

Personen mit einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung haben höhere Ansprüche an sich selbst als Personen mit der gleichen Fähigkeit, aber mit einer niedrigen Selbstwirksamkeitserwartung. Dies hat zur Folge, dass Personen mit einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung größere Anstrengungen und auch eine größere Ausdauer aufbringen, um Aufgaben beziehungsweise Handlungen zu bewältigen. Diese Personen begeben sich eher in Situationen, wo sie anspruchsvolle Herausforderungen bewältigen müssen (Schwarzer, 2004).

Schumacher und Roth (2004) postulieren, dass das subjektiv wahrgenommene Risiko und die wahrgenommene Fähigkeit für die Ausübung von Risikosportarten entscheidend sind. Sie verweisen darauf, dass die Selbstwirksamkeitserwartung besser zwischen „high-, medium- und low risk-Sportlern“ (Schumacher & Roth, 2004, S. 149) differenzieren kann als das bisher angenommene Persönlichkeitskonstrukt „Sensation Seeking“ (Slanger & Rudestam, 1997, zitiert nach Schumacher & Roth, 2004). Weiters merken sie an, dass die Relevanz einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung für die sportliche Betätigung und die erfolgreiche Ausübung des Sportes bereits mehrfach belegt wurde und diese nun auch für den Risikosport betrachtet werden sollte. In ihrer Studie untersuchten sie den Stellenwert des Persönlichkeitskonstrukt „Sensation Seeking“ sowie gesundheitsbezogene Kognitionen für die Ausübung des Risikosports. Schumacher und Roth (2004) kommen zu dem Ergebnis, dass Risikosportler im Vergleich zu Nicht-Risikosportlern eine geringe subjektive Risikowahrnehmung, aber eine erhöhte Selbstwirksamkeitserwartung

aufweisen. Weiters zeigen die Ergebnisse, dass „Sensation Seeking“ negativ mit der Risikowahrnehmung und positiv mit der Selbstwirksamkeitserwartung korreliert (Schumacher & Roth, 2004, S. 148) und dass zwischen den beiden Konstrukten eine Wechselbeziehung besteht. Beide Variablen leisten einen Beitrag zur Vorhersage von Risikosportpartizipation. Aus den Ergebnissen kann gefolgt werden, dass Risikosportler über eine verhältnismäßige hohe subjektive Gewissheit verfügen, bei der Sportausübung schwierige Herausforderungen beziehungsweise Anforderungen aufgrund ihrer eigenen Kompetenzen meistern zu können (Schumacher & Roth, 2004).

### 2.3.4 Sozialpsychologische Annahmen

Die Bereitschaft, ein Risiko einzugehen, kann von sozialen Gruppen beeinflusst beziehungsweise abhängig sein. Beim Skifahren und Snowboarden kann dies zum Beispiel so aussehen: Eine Gruppe von Skifahrern möchte eine gesperrte Piste fahren, lediglich eine Person ist dagegen. Aufgrund der Gruppendynamik ist diese Person letztendlich trotzdem dazu bereit, die gesperrte Piste mitzufahren. Im Risikofaktorenmodell von Rümmel (1988, zitiert nach Boldrino & Furian, 1999) wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Verhalten des Sportlers durch soziale Gruppen (Familie, Freunde, Mitgliedschaft im Sportverein) beeinflusst wird.

Als weiteren sozialen Einfluss auf das Risikoverhalten verweist Rheinberg (1996) auf die „Gladiator-Komponente“, welche besagt, dass die Risikoaktivität des Sportlers bei Zusehern erhöht wird. „Man präsentiert sich als außergewöhnliche Person, die sich furchtlos höchsten Bedrohungen stellt und sie erfolgreich meistert“ (Rheinberg, 1996, S. 115). Die Gefahr, die von dieser Komponente ausgeht, besteht darin, dass die Aktivität selbst dann nicht abgebrochen wird, wenn das Risiko bereits unkontrolliert geworden ist – das aufgrund der Fremdwahrnehmung durch die Zuseher. Als Beispiel für diese Komponente führt Rheinberg (1996) die Erst-Befahrung der Pallavicini-Rinne vom Großglockner auf einem Snowboard an.

Die „Gladiator-Komponente“ lässt sich auch auf das Verhalten im Fun-Park beim Vorzeigen von Tricks durch Freestyler übertragen. Botros (2007) und Hörist (2008) konnten zeigen, dass das riskante Verhalten der Freestyler im Funpark verstärkt wird, wenn Freunde oder andere Personen zusehen.

Utzinger (2004) nennt als weiteren sozialen Einfluss auf das Risikoverhalten des Sportlers die Anerkennung. Er vertritt die Prämisse, dass sich Personen vorwiegend Aktivitäten widmen, von denen sie Anerkennung in sozialen Prozessen bekommen beziehungsweise erhoffen. Weiters konnte er aufzeigen, dass das Risikoverhalten bei Entscheidungssituationen bei Ski-Touren-Gehern durch die Anwesenheit weiterer Personen verstärkt wird.

### **2.3.4 Einflussfaktoren auf ein selbstberichtetes riskantes Fahrverhalten**

Dieses Unterkapitel beschäftigt sich mit den Einflussfaktoren für ein selbstberichtetes riskantes Fahrverhalten. Dabei kommt den Prädikatoren Alter, Geschlecht, Sportgerät, Fahrkönnen und Exposition im Wintersport besondere Beachtung zu.

Ruedl, Bauer et al. (2013) zählen die Einflussfaktoren für ein selbstberichtetes riskantes Fahrverhalten zu den intrinsischen Risikofaktoren. Intrinsischen Risikofaktoren beinhalten Variablen wie Alter, Geschlecht, Exposition und Fahrkönnen. Weiters können die Risikofaktoren in soziodemographische und skispezifische Faktoren unterteilt werden.

Ruedl, Abart, Ledochowski, Burtscher und Kopp (2012) extrahierten in ihrer Studie anhand einer multivariaten Regression sechs Faktoren, die selbstberichtetes risikofreudiges Fahrverhalten vorhersagen können. Es zeigte sich, dass sich Personen unter 25 Jahren mit selbstberichteten guten Fahrkönnen, männlichen Geschlecht, höheren Sensation Seeking-Werten sowie einer Exposition von mehr als 28 Tagen pro Wintersaison und bevorzugt Ski- als Wintersportgerät als risikofreudige Fahrer zeigen. Die Faktoren „bevorzugtes Sportgerät“ und „Exposition von mehr als 28 Tagen pro Wintersaison“, die bei Ruedl, Abart et al. (2012) signifikant waren, waren es in der Studie von Ruedl, Pocecco et al. (2010) nicht.

Ruedl, Pocecco et al. (2010) verweisen ebenfalls darauf, dass gutes Fahrkönnen mit einem selbstberichteten risikofreudigen Fahrverhalten korreliert. Weiters zeigten sie, dass das männliche Geschlecht, schnellere Geschwindigkeit beim Ski- und Snowboardfahren sowie das bereits erwähnte bessere Fahrkönnen mit einen selbstberichteten riskanteren Fahrstil in Verbindung gebracht werden kann (Ruedl, Pocecco et al., 2010).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass jüngeres Alter, männliches Geschlecht, besseres Fahrkönnen sowie erhöhte Geschwindigkeit mit selbstberichteten riskanten Fahrverhalten in Verbindung gebracht werden kann, wohingegen das Tragen eines Skihelmes keine signifikanten Einflüsse in Bezug auf ein selbstberichtetes risikofreudigen Fahrstil zeigt (Ruedl, Abart et al., 2012; Ruedl, Pocecco et al., 2010). Es sei zugleich angemerkt, dass die Risikobereitschaft auf der Skipiste nicht unbedingt mit einem höheren Verletzungsrisiko einhergeht (Goulet, Regnier, Valois & Ouellet, 2000, zitiert nach Ruedl, Bauer et al., 2013).

### **3. Medienkonsum von Extremsportvideos**

Das Motto „No risk, no fun“ rückt immer mehr in den Fokus der Wintersportler. Neben dieser Einstellung lässt sich auch der Trend „Schneller, höher, weiter“ bei den Ski- und Snowboarder erkennen. Unterstützt wird dieser Trend durch immer bessere Pistenbedingungen und ein sich ständig weiterentwickelndes Equipment, das den Ski- beziehungsweise Snowboarder dabei unterstützt, immer schneller zu werden (Aschauer, Ritter, Resch, Thoeni & Spatzenegger, 2007). Mediale Darstellungen, insbesondere die Werbung, werben für Trends, welche momentan hip und angesagt sind. Dadurch können ganze Subkulturen entstehen oder ausgebaut werden, die sich durch eine bestimmte Form der Kleidung, des Lebensstil, der Sprache und der Musik auszeichnen. Als Beispiel kann Snowboarden angeführt werden. Diese Sportart ist durch ihren eigenen Kleidungsstil, ihr kulturelles Verhalten und ihre Musik verbunden. Eine Subkultur kann alleine über die Zeit entstehen oder durch Filme und Werbung beeinflusst und gezielt gefördert werden (Hlavac & Baumgartner, 2000).

In der Gewaltforschung hat sich bereits gezeigt, dass gewalttätige Video-Spiele, insbesondere Ego-Shooters, Lieder und Filme zu einer Gewaltsteigerung der Konsumenten führen können (Fischer, Guter & Frey, 2008). Die Frage, ob die risikoverherrlichende Darstellung von Sport in den Medien einen Einfluss auf die konsumierenden Personen hat, kann gegenwärtig noch nicht eindeutig beantwortet werden. Es lässt sich aber ein klarer Trend feststellen.

### 3.1 Risikoverherrlichende Darstellungen in den Medien

Wie schon erwähnt gibt es auf die Frage, ob risikoreiche Inhalte in den Medien das Risikoverhalten und die Gefahrenwahrnehmung der konsumierenden Personen beeinflusst, noch keine eindeutige Antwort. Es lässt sich gegenwärtig jedoch die Tendenz erkennen, dass diese Frage mit „Ja“ beantwortet werden kann (Guter, 2010; Fischer, Kubitzki, Guter & Frey, 2007; Fischer, Greitemeyer, Kastenmüller, Vogrincic & Sauer, 2011; Kubitzki, 2005).

Kubitzki (2005) beschäftigt sich mit der Problematik von Video-Rennspielen. Er befragte männliche Jugendliche hinsichtlich ihres Spielverhaltens, wovon 77 % aller Jugendlichen Angaben, Rennspiele zu spielen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen dem Spielen von Rennspielen und verkehrssicherheitsrelevanten Aspekten (Kraftfahrzeug-Tuning) existiert (Kubitzki, 2005). Weiters zeigte sich in einer früheren Studie, dass ein Zusammenhang zwischen der Anzahl gespielter Rennspiele und illegalem Autofahren besteht (Kubitzki, 2004, zitiert nach Guter, 2010).

Fischer et al. (2007) untersuchten, ob Autorennen-Videospiele die Risikobereitschaft im Straßenverkehr fördern können. In ihrer ersten Studie interviewten die Untersucher Personen, die im Vorhinein angegeben hatten, Autorennen-Videospiele zu spielen, über ihr Fahrverhalten. Es zeigte sich, dass Personen, die häufiger Rennspiele spielten, eine negative Assoziation mit zurückhaltendem Fahrstil aufweisen (Fischer et al., 2007). In ihrer zweiten Studie untersuchten die Forscher experimentell zwei Gruppen von Teilnehmern: eine Gruppe spielte ein Rennspiel, die andere Gruppe ein neutrales Videospiel und beide Gruppen mussten anschließend Entscheidungsaufgaben absolvieren. Es zeigte sich, dass Personen, die ein Rennspiel gespielt hatten, eine höhere Zugänglichkeit zu Risiko-Kognitionen zeigen als Teilnehmer, welche ein neutrales Spiel gespielt hatten (Fischer et al., 2007). In der dritten Studie untersuchten die Untersucher wieder experimentell drei Gruppen von Video spielenden (1. Rennspiel, 2. Neutrales Spiel, 3. Ego-Shooter) Teilnehmern. Nach der Videospielsequenz mussten die Teilnehmer den WRBT (Wiener Risikobereitschaftstest Verkehr) absolvieren. Männer, die ein Rennspiel gespielt hatten, zeigten eine höhere Risikobereitschaft im WRBT als die Vergleichsgruppe (Fischer et al., 2007).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass ein häufiges Spielen von Rennspielen eine negative Auswirkung auf das reale Fahrverhalten haben kann. Zu demselben Schluss kamen auch Fischer et al. (2009). Sie konnten ebenfalls zeigen, dass die Risikobereitschaft nach dem Spielen von Rennspielen erhöht war. Diese Effekte konnten auch noch einen Tag nach dem Spielen von Rennvideospielen nachgewiesen werden, vor allem dann, wenn die Rücksichtslosigkeit belohnt wurde und keine negativen Konsequenzen im Spiel vorhanden waren. In Summe unterstreichen die Ergebnisse von Fischer et al. (2009) die negativen Auswirkungen von Rennspielen auf die Verkehrssicherheit. Die gefunden Ergebnissen sind zur Zeit nur für kurzfristige Effekte nachgewiesen, aber es besteht die Vermutung, dass risikoverherrlichende Darstellungen in den Medien auch langfristige Effekte auf das Risikoverhalten haben (Fischer et al., 2007; Fischer et al., 2009).

Guter (2010) beschäftigte sich mit dem Thema „Risikoverhalten und Massenmedien“. Sie untersuchte in einer von ihren Studien, inwiefern sich die mentale Beschäftigung mit Risikothemen zu Risiko-Priming führt. Guter teilte die Versuchsteilnehmer in drei Gruppen: Pro-Risiko, Anti-Risiko und Kontrollgruppe. Die Versuchspersonen wurden angewiesen, je nach Gruppenzuteilung einen Aufsatz über ein eigenes positives beziehungsweise negatives Risikoverhalten beziehungsweise neutrales Verhalten zu schreiben und bekamen anschließend zwei Zeitungsartikel – einen pro und den anderen contra Risiko – vorgelegt. Die Personen mussten diesen dann hinsichtlich seiner Glaubwürdigkeit, Wichtigkeit sowie Richtigkeit beurteilen. Weiters wurde den Versuchspersonen angeboten, an einem Versuchspersonenstunden-Poker mitzuspielen, um ihre Versuchspersonenstunden mitunter erhöhen zu können. Die Ergebnisse zeigten, dass die „Pro Risiko“-Gruppe deutlich öfter am Glücksspiel teilnahmen und auch höhere Einsätze boten als jene Personen, die über die negativen Risikofolgen bzw. risikoneutrales Verhalten geschrieben hatten. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Beschäftigung mit dem eigenen positiven Risikoverhalten die Risikobereitschaft erhöht. Diese Ergebnisse können aber nicht ohne weiteres auf andere Lebensbereiche übertragen werden.

Guter (2010) konnte weiters zeigen, dass die Betrachtung risikoverherrlicher Bilder in Situationen, in denen dieses riskante Verhalten positiv dargestellt wird, die Zuseher in ihrer Risikobereitschaft primed. Sie untersuchte dies mithilfe einer Wortergänzungsaufgabe zur

Messung risikobezogener Gedanken. Gestützt werden diese Ergebnisse durch die empirische Untersuchung von Maekelae (1975, zitiert nach Guter, 2010). Er konnte in seiner Studie zeigen, dass sportbezogene Stimuli Zuschauer in ihrem Denken, Fühlen und Verhalten beeinflussen können. Osinski (1982, zitiert nach Guter, 2010, S. 67) verweist weiters darauf, „dass Zuschauen, sowohl direkt (live) als auch vermittelt durch Fernsehberichterstattungen bei aggressiven Wettkampfsportarten, die Aggressivität der Zuschauer steigern kann“.

Guters (2010) dritte Studie beschäftigt sich mit der Annahme, dass Massenmedien in Form von Filmen auch eine Risiko primende Wirkung auf die Personen haben können und dass dies auch das Verhalten dieser Personen beeinflusst. Die Ergebnisse dieser Studie konnten empirisch zeigen,

dass Filmszenen mit riskanten Inhalten nachfolgendes Verhalten zu höherer Risikobereitschaft hin beeinflussen können: Untersuchungsteilnehmer, denen Filmausschnitte mit auf positive Art und Weise dargestelltem Verhalten vorgeführt wurden, fuhren anschließend in einem car-racing-Computerspiel riskanter (...) als Zuschauer risikoneutraler Filmausschnitte. (Guter, 2010, S. 97).

Weiters zeigte sich, dass keine Unterschiede in der Risikobereitschaft existierten, auch wenn Wahrhinweisschilder (z.B. „Professionaler Stuntman, nicht nachmachen“) im Filmausschnitt vorhanden waren. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Risikostimuli nicht nur die Einstellung gegenüber dem Risiko beeinflussen kann, sondern auch das tatsächliche Verhalten (Guter, 2010).

Als Beispiel für die dargestellten Ergebnisse lässt sich exemplarisch die US-Fernsehsendung „Jackass“ von MTV anführen. Die Serie wurde 2000 in Amerika produziert und zeigt gefährliche und/oder selbstverletzende Stunts beziehungsweise Mutproben, die teilweise auch lebensgefährlich sind. Mit dem Erfolg der Serie wurden in weiterer Folge auch Videospiele und Filme darüber produziert. Nach Ausstrahlung der Sendungsfolgen ist es weltweit zu Nachahmungstaten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gekommen. Clarkson (2003, zitiert nach Fischer et al., 2011) berichtet von einem 24-jährigen Lehrer aus Irland, der die Szene, mit einen Einkaufswagen von einen Berg hinterzurollen, nachahmte und dabei tödlich verunglückte. In den USA (Horner, 2002, zitiert nach Fischer et al., 2011) als auch in Deutschland („Nachahmung kann tödlich

enden“, 2002) erlitten Jugendliche schwere Verbrennungen, weil sie eine Szene aus der Sendung „Jackass“ nachspielten und sich dazu mit Spiritus übergossen und sich anschließend anzünden ließen. Ein 20-jähriger Jackass-Fan aus England ist beim Nachstellen einer Stuntszene aus der TV-Serie durch einen Stromschlag ums Leben gekommen („Jackass-Stunt nachgespielt“, 2003).

Fischer et al. (2008) beschäftigten sich weiters mit der Frage, ob sich risikofördernde Medieninhalte negativ auf Zuseher auswirken. Dieser Effekt hat sich bereits bei aggressionsfördernden Medieninhalten gezeigt. Sie unterteilten die teilnehmenden Personen in zwei Gruppen. In der einen Gruppe wurden Bilder von sogenannten High risk-Sportarten wie Ski-Abfahrt, Downhill-Mountainbiken oder Windsurfen gezeigt, in der anderen Gruppe wurden Bilder von Low risk-Sportarten wie Langstreckenlaufen oder Wandern präsentiert. Anschließend wurde die Zugänglichkeit zu risikofördernden Kognitionen und die Einstellung zu risikohaften Verhalten untersucht. Es zeigte sich, dass risikofördernde Bilder von High risk-Sportarten in den Massenmedien zu risikofördernden Kognitionen führen. Weiters stellte sich heraus, dass es zu einer Unterschätzung der Risiken, die mit Risikosportarten verbunden sind, kam (Fischer et al., 2008).

Fischer et al. (2011) zeigten in ihrer Metastudie, dass ein positiver Zusammenhang zwischen risikoverherrlichenden Medien, Risikobereitschaft, Risikoverhalten sowie einer positiven Risikoeinstellung existiert. Es zeigten sich größere Effekte bei aktiven Medien (z.B. Videospiele) als bei passiven Medien (z.B. TV, Lieder, Werbung). Weiters waren die Effekte größer, je realitätsnäher die Darstellung in den Medien präsentiert wurde und je aktiver sich die Konsumenten beteiligten (Fischer et al., 2011).

Fischer et al. (2007, 2009, 2011) postulieren, dass kurzfristige Effekte von Medienkonsum auf eine erhöhte Risikobereitschaft auf Priming-Prozesse zurückzuführen sind. Hingegen die langfristigen Effekte beziehungsweise die Manifestierung im Verhalten auf das Modell-Lernen. Beispielsweise sind die verschiedensten Rennspiele, in denen regelbrechendes, riskantes und gewaltbereites Fahrverhalten belohnt wird und die Spieler keine negativen Konsequenzen erfahren (Kubitzki, 2005). Diverse Studien (Kubitzki, 2005; Fischer et al., 2007; Guter, 2010) verweisen darauf, dass Medienkonsumenten genau dieses Verhalten in die Realität mitübernehmen.

Gemäß der sozialen Lerntheorie Banduras (1976, 1979) erlernen Menschen einen Großteils ihres instrumentellen Verhaltensrepertoires durch Beobachtungslernen von Modellverhalten. Medien können Modellverhalten vor allem deswegen gut vermitteln, da sie oft die Kriterien erfüllen, die Modellernen fördern, z.B. werden die Film Akteure nach den Präferenzen der Zuschauer ausgewählt, als >Idealfiguren< dargestellt und sind somit ideale Modellfiguren. Eine Bekräftigung des jeweiligen Verhaltens folgt in raumzeitlicher Nähe, so dass das gezeigte Verhalten zum Nachmachen anspornt. (Guter, 2010, S. 37).

Das Verhalten in Risikosituationen wird durch persönliche Einschätzungen bestimmt (Schwarzer, 2004), weswegen die risikoverherrlichende Darstellung von waghalsigen Verhalten in den Massenmedien problematisch ist.

### **3.2 Medien als Repräsentanten**

Wie bereits ausführlich dargestellt, können risikoverherrlichende Darstellungen in den Massenmedien das Risikoverhalten verändern (Fischer et al., 2011). Mediendarstellungen können somit auch als Repräsentanten für präventive Maßnahmen herangezogen werden. Zum Beispiel können die Werbung, aber auch Filme ganze Subkulturen prägen beziehungsweise diese auch gezielt beeinflussen (Hlavac & Baumgartner, 2000).

Sullheim, Holme, Ekeland und Bahr (2006) verweisen als positives Beispiel darauf, dass bei Ski- und Snowboard-Weltcup-Rennen bzw. Wettkämpfen eine Helmpflicht für alle Personen, jeden Alters und Sparte, besteht. Das Tragen eines Helms von einer Vorbildperson kann als positives Modell für die zusehenden Personen dienen. Jung et al. (2011) konnten zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen der Helmtragequote von Kindern und der Vorbildfunktion von ihren Eltern, sowie der gesetzlichen Helmpflicht besteht.

Nach dem tragischen Zusammenstoß einer österreichischen Skifahrerin und eines deutschen Politikers 2009, mit Todesfolge für die beteiligte Skifahrerin, stieg die Helmtragequote von 44% (Dezember 2008) auf 57 % (April 2009) (Ruedl, 2012). Grund für die erhöhte Helmtragequote kann der Medienspektakel rund um den Unfall gewesen sein (Ruedl, 2012; Österreichischer Skiverband, 2009).

Ähnliche Ergebnisse zeigten sich nach dem Skiunglück der Schauspielerin Natasha Richardson, 2009, welche an den schweren Folgen ihres Skisturzes starb (Keays & Pless, 2010, zitiert nach Ruedl, 2012).

## 4. Protektoren

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Thema „Protektoren“, insbesondere wird auf den Skihelm, Handgelenksschützer und Rückenprotektoren eingegangen. Im Folgenden wird auf die Tragequote und die Wirksamkeit von Skihelmen verwiesen. Weiters beschäftigt sich dieses Kapitel mit Einflussfaktoren, die dazu beitragen, einen Skihelm beim Skifahren und Snowboarden zu verwenden. Anschließend wird die Risikokompensationstheorie erörtert, welche besagt, dass Skifahrer beziehungsweise Snowboarder mit einem Skihelm risikanter fahren (Sulheim et al., 2006). Wie schon angekündigt, beschäftigt sich dieses Kapitel neben dem Skihelm auch mit Handgelenksschützern und Rückenprotektoren.

### 4.1 Skihelm

Das Tragen von Skihelmen ist in Österreich für minderjährige Personen bis zum vollendeten 15. Lebensjahr verpflichtend. Kontrolliert wird dies jedoch nicht, aber es soll bewusst gemacht werden, wie wichtig es ist einen Helm beziehungsweise auch andere Schutzausrüstungen zu verwenden. In der Schweiz besteht im Vergleich zu Österreich keine Helmpflicht, dennoch tragen mehr als die Hälfte der Wintersportler einen Skihelm. Ruedl (2012) führt diese Zahlen auf die Präventionskampagne „Protect yourself with a helmet“ zurück. Weiters konnte die Evaluation dieser Präventionskampagne zeigen, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Bekanntheit der Kampagne und dem Tragen eines Skihelmes besteht (Furrer & Balthasar, 2011).

Im Jahr 2009 verletzten sich rund 60.000 Wintersportler beim Skifahren und Snowboarden (Kfv, 2010). Kopfverletzungen sind nach wie vor die häufigste Todesursache beim Skifahren und Snowboarden (Sulheim et al., 2006; Brügger, 2006). Sulheim et al. (2006) verweisen darauf, dass das Tragen eines Skihelms das Risiko eine Kopfverletzung zu erleiden um 60% reduziert, unabhängig von den bestehenden Risikogruppen wie zum

Beispiel jungen Sportlern, Männern und Beginnern. Es lässt sich auch die Tendenz erkennen, dass das Tragen eines Skihelms das Nackenverletzungsrisiko minimieren kann (Sulheim et al., 2006). Weiters zeigte sich, dass bei verletzten Skifahrern und Snowboardern, welche einen Skihelm auf hatten, die Häufigkeit, sich eine Kopfverletzung zu zuziehen, etwa um etwa die Hälfte geringer war als bei Sportlern, die keinen Skihelm trugen (Aschauer et al., 2007). Das Tragen eines Skihelmes würde das Kopfverletzungsrisiko um 28 % verringern, so auch die Autoren Ruedl et al. (2010). In ihrer Metaanalyse konnten Russel, Christie und Hagel (2010) zeigen, dass je nach Studie zwischen zwei und fünf von zehn Kopfverletzungen verhindert werden können, wenn ein Skihelm getragen wurde. Das heißt, im Durchschnitt könnten 35% der Kopfverletzungen verhindert werden, wenn ein Skihelm getragen werden würde. Bei Kindern ist diese Zahl sogar noch höher. Die Autoren führen an, dass 59% der Kopfverletzungen bei Kindern unter 13 Jahren verhindert werden können, wenn ein Skihelm benutzt wird.

Die Beratungsstelle für Unfallverhütung [bfu] (2014) untersucht seit der Wintersaison 2002/2003 die Tragequote von Schutzartikeln beim Ski- und Snowboardfahren in der Schweiz. Es ist ein stetiger Anstieg beim Tragen von Skihelmen zu entnehmen. Seit Beginn der Untersuchung ist die Verwendung von Skihelmen bei Skifahren von 14% auf 89% angestiegen, bei Snowboardern stieg die Zahl von 20% auf 89% an.

#### **4.1.1 Einflussfaktoren auf das Tragen von Skihelmen**

Dieses Unterkapitel befasst sich mit den Einflussfaktoren, welche mit den Tragen beziehungsweise Nicht-Tragen einen Skihelmes in Verbindung gebracht werden. Es wird ausschließlich auf soziodemographische und sportbezogene Prädikatoren verwiesen.

➤ **Geschlecht:**

Ruedl, Sommersacher et al. (2010) sowie Ruedl, Pocecco et al. (2012) fanden in ihren Studien keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern bezüglich ihrer Helmtragequote, im Gegensatz zu Scott et al. (2007, zitiert nach Schabetsberger, 2014). In der Studie dieser Autorengruppe trugen mehr Frauen als Männer einen Skihelm. Es ist jedoch zu vermerken, dass diese Ergebnisse nicht direkt miteinander vergleichbar sind, da die Helmtragequote in der Studie von Scott et al. (2007, zitiert nach Schabetsberger, 2014)

um die Hälfte geringer war als in den österreichischen Studien (Ruedl, Sommersacher et al., 2010; Ruedl, Pocecco et al., 2012). Es wird angenommen, dass durch die Erhöhung der Helmtragequote der Geschlechtereffekt ausgeglichen wird.

➤ **Alter:**

Ruedl, Kopp et al. (2012) zeigten, dass mit steigendem Alter die Wahrscheinlichkeit einhergeht, keinen Skihelm zu tragen. In einer weiteren Studie (Ruedl, Kopp, Sommersacher, Woldrich & Burtscher, 2013) verweisen sie darauf, dass jüngere Wintersportler öfter einen Skihelm tragen. Ruedl, Sommersacher et al. (2010) stützen diese Ergebnisse, denn in ihrer Studie trugen Wintersportler, die jünger als 15 Jahre (78%) waren, öfter einen Skihelm als ältere Wintersportler (47%). Ruedl, Abart et al. (2012) verweisen ebenfalls darauf, dass Wintersportler, die jünger als 35 Jahre alt sind, öfter einen Helm trugen als ältere Ski- und Snowboardfahrer.

➤ **Fahrkönnen:**

Alpine Wintersportler, die ihr Ski- und Snowboardfahrverhalten als gut bis sehr gut einstufen, tragen eher einen Skihelm als Wintersportler, welche von einen geringeren Fahrkönnen berichten (Ruedl, Pocecco et al., 2012). Ruedl, Kopp et al. (2012) konnten diese Ergebnisse mit ihrer Studie unterstreichen. Sie konnten in Studien zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, einen Helm zu tragen, mit den vier Kategorien des selbstberichteten Fahrkönnens von Sulheim, Ekeland und Bahr (2007) korreliert. Das bedeutet hier, dass die Helmquote höher stieg, je besser die Ski- und Snowboardfahrer ihr Fahrkönnen einschätzten.

➤ **Exposition:**

Ruedl, Pocecco et al. (2012) zeigten mit ihrer Studie, dass die Bereitschaft, einen Skihelm zu tragen, mit den gefahrenen Ski- beziehungsweise Snowboardtagen zusammenhängt. Je höher die Anzahl der gefahrenen Tage war, desto häufiger trugen die Wintersportler einen Skihelm. Ski- und Snowboardfahrer, welche angaben, eine Woche pro Skisaison Ski beziehungsweise Snowboard zu fahren, trugen durchschnittlich zu 41% einen Skihelm.

Personen, die angaben, mehr als sechs Wochen den Ski- und Snowboardsport auszuüben, gaben durchschnittlich zu 87%, an einen Skihelm zu tragen.

➤ **Herkunft:**

Ruedl, Pocecco et al. (2012) untersuchten rund 800 Teilnehmer von Sportkursen der Universität Innsbruck. Es zeigte sich, dass 68% der Österreicher und 60% der Personen mit einer anderen Nationalität einen Skihelm beim Ski- beziehungsweise Snowboarden verwenden. In einer aktuelleren Studie von Ruedl, Bauer et al. (2013) trugen 82% der einheimischen Wintersportler und rund 80% der Urlaubsgäste einen Skihelm. Beide Studien (Ruedl, Pocecco et al., 2012; Ruedl, Bauer et al., 2013) verwiesen darauf, dass Wintersportler, die aus Österreich kommen, eher dazu bereit sind einen Skihelm zu tragen als Urlaubsgäste aus anderen Ländern.

➤ **Sportgerät:**

Ruedl, Pocecco et al. (2012) konnte keine Unterschiede zwischen der Helmtragequote von Skifahren und Snowboardern feststellen. Scott et al. (2007, zitiert nach Schabetsberger, 2014) fand in seiner Untersuchung heraus, dass mehr Snowboarder als Skifahrer einen Skihelm tragen. Ruedl, Pocecco et al. (2012) nehmen auch hier an, dass durch die Erhöhung der Helmtragequote der Sportgeräte- sowie der Geschlechtereffekt ausgeglichen wird.

➤ **Risikoverhalten:**

Die befragten Personen, die angaben, dass ihr Fahrverhalten vorsichtig ist, trugen durchschnittlich zu 12% davon einen Skihelm. Die Personen, die ihr Fahrverhalten als risikofreudig beschrieben, trugen zu 37% einen Skihelm (Ruedl, Pocecco et al., 2012).

Im darauffolgenden Kapitel (4.1.2) wird dieser Punkt noch näher erörtert. Dieses Kapitel setzt sich mit der Risikokompensationstheorie auseinander und stellt die unterschiedlichen Ergebnisse zu einem riskanten und vorsichtigen Fahrstil in Bezug auf Protektoren, insbesondere des Skihelms, gegenüber.

➤ **Multivariate Betrachtungsweise:**

Die multivariate Betrachtungsweise ist von Vorteil, da einige der oben genannten Faktoren miteinander korrelieren und es dann schwer zu sagen ist, welcher Faktor eigentlich auf die Helmtragequote einen Einfluss hat.

Ruedl, Pocecco et al. (2012) fanden heraus, dass die Faktoren „Herkunft“, „Skikönnen“, „Exposition“, „Fahrverhalten“ und „Verletzungen“ bei einer univariaten Analyse signifikant anschlagen. Jedoch stellte sich bei einer multivariaten Analyse heraus, dass nur mehr der Faktor „Exposition“ als Prädikator geeignet ist, um die Helmtragequote vorherzusagen. Daraus kann gefolgert werden, dass mit zunehmender Skihäufigkeit die Skihelmtragequote signifikant ansteigt (Ruedl, Pocecco et al., 2012). In der Studie von Ruedl, Kopp et al. (2012) stellte sich heraus, dass die Fahrhäufigkeit keinen signifikanten Einfluss auf die Helmtragequote hat, hingegen die Faktoren „Alter“, „Fahrkönnen“ und „Selbstsicherheit“ schon.

#### **4.1.2 Risikokompensation durch einen Skihelm**

Die Risikokompensationstheorie stammt ursprünglich nicht aus dem Sportbereich, sondern ist für den sicheren Straßenverkehr entwickelt worden (Wilde, 1988, zitiert nach Echterhoff, 2013). Dieses Modell der Risikokompensationstheorie kann auch Risikohomöostasetheorie genannt werden. Mittlerweile wird das Modell auch für andere Bereiche, wie zum Beispiel dem Rauchen, verwendet. Die Mechanismen sind nach Wilde (1998, zitiert nach Schabetsberger 2013) generell auch für die Unfallprävention anwendbar. Im Wintersport wird die Theorie der Risikokompensation durch einen Skihelm kontrovers diskutiert (vgl. Brügger, 2006; Hagel, Pless, Goulet, Platt & Robitaille, 2005; Ruedl, Abart et al., 2012; Ruedl, Pocecco et al., 2010; Ruedl, Pocecco et al., 2012; Sulheim et al., 2006;).

Wilde (1999, zitiert nach Schabetsberger 2013) sieht zwischen der Risikokompensationstheorie und dem Prinzip eines Thermostats Parallelen. Der Thermostat steuert die Heizung und kontrolliert somit die Temperatur. Fällt die Temperatur unter einen bestimmten Wert, dann wird die Heizung wieder angeschaltet bis die Temperatur wieder den gewünschten Wert erreicht hat. Hagel et al. (2005) legt dieses Prinzip nun analog auf das Risikoverhalten beim Ski- und Snowboardfahren um. Wenn der

Skifahrer beziehungsweise der Snowboarder das Risikolevel mit einen Skihelm oder einer anderen Schutzausrüstung minimiert, da die betriebene Sportart aufgrund des verwendeten Protektors als nicht mehr so gefährlich erlebt wird, dann tritt die Risikokompensation in Kraft. Diese führt dann dazu, dass das reduzierte Risikolevel aufgrund von aggressiveren oder schnelleren Fahrstils oder auch durch anspruchsvollere Pisten wieder gesteigert wird (Hagel et al., 2005).

Hedlund (2000, zitiert nach Hagel et al., 2005) geht davon aus, dass jede Person bereit ist, ein gewisses Risiko einzugehen und somit auch bereit ist, ein bestimmtes Risikolevel zu erreichen. Ist nun das Risikolevel reduziert, zum Beispiel aufgrund des Tragens von Protektoren, dann ist nach der Risikokompensationstheorie die Person dazu bereit, durch Verhaltensänderungen, wie zum Beispiel riskanteres Fahren, das gewünschte Risikolevel wieder herzustellen.

Sulheim et al. (2006) untersuchte den Zusammenhang zwischen der Helmtragequote und den riskanten Fahrstil bei norwegischen Ski- und Snowboardfahrern. Es zeigte sich, dass die Gruppe, die angab, aus risikoreichen Wintersportler zu bestehen, zu 43% einen Skihelm trugen und Wintersportler, welche sich als eher vorsichtig beschrieben, nur zu 29% einen Skihelm. Die Gruppe der risikofreudigen Wintersportler trug unabhängig von Sportgerät, Altersgruppe, Geschlecht und selbstberichtetem Fahrkönnen einen Skihelm (OR von 1,48), im Gegensatz zu Wintersportlern, die sich als vorsichtig einstuften.

Shealy, Ettlinger und Johnson (2005) fanden in ihrer Untersuchung heraus, dass Ski- und Snowboardfahrer, welche angaben, einen Skihelm zu tragen, signifikant schneller auf der Skipiste fahren als Wintersportler ohne Skihelm. Im Gegensatz zu diesen Ergebnissen konnte die Studie von Ruedl, Pocecco et al. (2010) keinen Unterschied bezüglich der Helmtragequote von risikofreudigen und behutsamen Wintersportlern feststellen. Behutsame Wintersportler trugen zu 59% und risikofreudige Wintersportler ebenfalls zu 59% einen Skihelm.

Ruedl, Abart et al. (2012) berichten in ihrer Studie davon, dass 25% der Wintersportler, die angaben, einen Skihelm zu tragen, auch angaben, risikofreudiger und schneller auf der Piste zu fahren. Es zeigte sich darüber hinaus, dass selbstberichtetes Fahrkönnen, Exposition und Alter die Risikokompensation durch einen Skihelm beeinflussen. Weiters berichten sie, dass Personen mit einer hohen Sensation Seeking-Ausprägung ein

riskanteres Fahrverhalten angaben und mit einer selbstberichteten Risikokompensation in Verbindung gebracht werden können im Gegensatz zu Personen mit einer niedrigen Sensation Seeking-Ausprägung.

Scott et al. (2007, zitiert nach Schabetsberger, 2014) zeigen, dass Ski- und Snowboardfahrer, die einen Skihelm trugen, angaben, langsamer (OR von 0,64) und vorsichtiger zu fahren (OR von 0,76) als Personen ohne Skihelm. Es lässt sich aus der Studie aber nicht die Frage beantworten, ob das Tragen einen Skihelms eine risikominimierende Verhaltensorientierung ist. Da es ja auch sein könnte, dass Wintersportler Protektoren verwenden, in diesem Fall einen Skihelm, weil sie an sich vorsichtigere Personen sind. Brügger (2006) verweist ebenfalls auf zwei unterschiedliche Annahmen, nämlich zum einen darauf, dass Helmträger eher ängstliche Personen sind, die sich mit Schutzprotektoren sicherer fühlen. Zum anderen verweist er auf die Risikokompensationstheorie. In einer weiteren Untersuchung sprechen sich Brügger, Bianchi, Schulz, Kissler und Rogmans (2010) dafür aus, dass der Einfluss einer Risikokompensation durch einen Skihelm gering zu sein scheint, da der Helm die zusätzlichen Risiken nicht zu kompensieren vermag.

Hagel et al. (2005) untersuchte den Einfluss des Skihelms auf Skiunfälle. Es zeigte sich, dass der Skihelm keinen Einfluss auf risikoreiches Fahrverhalten der Ski- und Snowboardfahrer hat, was gegen die Risikokompensationstheorie spricht. Weiters werfen Hagel und Meeuwiese (2004, zitiert nach Ruedl, Pocecco et al., 2012, S. 108f) die Frage auf, ob Protektoren als Schutzausrüstung zu einer erhöhten Risikobereitschaft führen oder ob risikobereite Wintersportler eher zu dieser Schutzausrüstung greifen.

Die Frage ob die Risikokompensationstheorie für den Wintersport allgemeingültig ist, kann zum gegebenen Zeitpunkt noch nicht beantwortet werden, da die Ergebnisse noch kontrovers diskutiert werden.

## 4.2 Rückenprotektoren

In ihrer Längsschnittstudie beobachteten Hasler et al. (2011) verletzte Wintersportler, die in der Skisaison 2007/2008 in ein Schweizer Krankenhaus gebracht wurden. In der darauffolgenden Wintersaison verzeichneten die Forscher bei diesen Wintersportlern

einen Anstieg der verwendeten Rückenprotektoren, von 14% auf 24%. Weiteres zeigte sich, dass sich bei den Skifahrern die Verwendung von Rückenprotektoren verdoppelt hat. Die Beratungsstelle für Unfallverhütung (2014) untersucht seit der Wintersaison 2002/2003 die Tragequote von Schutzartikeln beim Ski- und Snowboardfahren in der Schweiz. Es ist ein stetiger Anstieg von der Verwendung von Rückenprotektoren zu verzeichnen. Seit Beginn der Untersuchung ist die Verwendung von Rückenprotektoren bei Skifahrern von 2% auf 14% angestiegen, bei Snowboardern stieg die Zahl von 7% auf 42% an.

In der Untersuchung von Ruedl, Bauer et al. (2013) konnte beobachtet werden, dass 10% der Urlaubsgäste und 21% der einheimischen Ski- und Snowboardfahrern in Vorarlberg einen Rückenprotektor tragen. Übereinstimmend kamen Ruedl, Pocecco et al. (2012) zu einem sehr ähnlichen Ergebnis, indem durchschnittlich 23% der Teilnehmer in ihrer Studie einen Rückenprotektor beim Ski- und Snowboardfahren verwenden.

Aschauer et al. (2007) konnten in ihrer Studie zeigen, dass 32% der verletzten und 59% der unverletzten Snowboarder Rückenprotektoren trugen. Dieses Ergebnis legt für die Autoren den Schluss nahe, dass durch die Verwendung von Protektoren das Verletzungsrisiko halbiert werden könnte. Schmitt, Liechti, Michel, Stämpfli und Brühwiler (2010, zitiert nach Ruedl, Bauer et al., 2013) verweisen aber darauf, dass der Beweis für die protektive Wirkung von Rückenprotektoren noch aussteht.

Ruedl, Pocecco et al. (2012) zeigten in ihrer Studie, dass das Geschlecht, das Alter, das verwendete Sportgerät, das Fahrkönnen, die Exposition sowie die risikofreudige Fahrweise signifikante Prädiktoren sind, um einen Rückenprotektor zu verwenden. Folgende Einflussfaktoren erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass der Wintersportler einen Rückenprotektor trägt, wenn er junger als 25 Jahre und männlich ist. Weiters fährt er Snowboard und berichtet von besseren Fahrkönnen sowie von einen risikofreudigeren Fahrstil und mehr gefahrenen Ski- beziehungsweise Snowboardtagen.

### 4.3 Handgelenksschoner

In der Längsschnittstudie von Hasler et al. (2011) beobachteten die Autoren 84 verletzte Wintersportler, die in der Skisaison 2007/2008 in ein Schweizer Krankenhaus gebracht wurden. In der darauffolgender Wintersaison verzeichneten Hasler et al. (2011) bei diesen

Wintersportler einen minimalen Rückgang bei der Verwendung von Handgelenkschützer, nämlich von 13% auf 12%.

Die Beratungsstelle für Unfallverhütung (2014) untersucht seit der Wintersaison 2002/2003 die Tragequote von Schutzartikeln beim Ski- und Snowboardfahren in der Schweiz. Bei der Verwendung von Handgelenkschützer untersuchten sie nur Snowboarder. Es lässt sich auch bei dieser Untersuchung ein Rückgang der Tragequote bei Handgelenkschützer verzeichnen. Interessant ist zu beobachten, dass zu Beginn der Untersuchung in der Wintersaison 2002/2003 37% der Snowboarder Handgelenkschützer trugen, bis 2006/2007 stieg die Zahl auf 42% an. Ab dieser Wintersaison bis zum Jahr 2013/2014 sank die Zahl der Snowboarder, die Handgelenkschützer verwenden, auf 28%. Ruedl, Pocecco et al. (2012) berichten davon, dass durchschnittlich nur 5% der Ski- und Snowboarder Handgelenkschützer verwenden. In einer aktuelleren Studie trugen 26% der Urlaubsgäste und 29% der einheimischen Wintersportler Handgelenkschützer (Ruedl, Bauer et al., 2013).

Ruedl, Pocecco et al. (2012) zeigten in ihrer Studie, dass das Alter, das verwendete Sportgerät und das Fahrkönnen signifikante Prädiktoren sind, um Handgelenkschützer zu verwenden. Sind die Wintersportler jünger als 25 Jahre, fahren sie Snowboard und berichten weiters über ein geringes Skikönnen, dann ist die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sie Handgelenksschützer benutzen.

## 5 Forschungshypothesen

### 5.1 Forschungsfrage

Ziel dieser Studie soll sein, herauszufinden, ob der Medienkonsum von Extremsportvideos einen Einfluss auf das Risikoverhalten von Skifahrern und Snowboardern hat und in weiterer Folge, ob sie sich hinsichtlich ihrer Risikowahrnehmung unterscheiden. Weiters soll untersucht werden ob sich Personen hinsichtlich ihres Medienkonsums in ihrer verwendeten Schutzausrüstung unterscheiden.

## 5.2 Forschungshypothesen

### 5.2.1 Hypothesen zum Medienkonsum von Sportvideos

Durch das vermehrte Zeigen von Extremsportvideos in Lokalitäten wie Bars und Sportgeschäften, vor allem in Wintertourismusgebieten, soll untersucht werden, ob es durch Extremsportvideos zu einer Veränderung im selbstberichteten Risikoverhalten und in der Risikoeinschätzung kommt.

Viele Studien verweisen auf die Tendenz, dass risikoreiche Inhalte in den Medien das Risikoverhalten und die Gefahrenwahrnehmung der konsumierenden Personen beeinflusst (Guter, 2010; Fischer et al., 2007; Fischer et al., 2011; Kubitzki, 2005). Weiters zeigen einige Studien, dass Videospiele, die regelbrechendes, riskantes und gewaltbereites Fahrverhalten belohnen und diesem Verhalten keine negativen Konsequenzen entgegensetzen, dazu führen, dass dieses Verhalten in weiterer Folge in die Realität übernommen wird (Kubitzki, 2005; Fischer et al., 2007; Guter, 2010). In Extremsportvideos werden selten die negativen Ausgänge der Akteure gezeigt beziehungsweise diesen auch keine große Bedeutung beigemessen. Guter (2010) verweist weiters darauf, dass keine Unterschiede in der Risikobereitschaft existieren, auch wenn Wahrhinweisschilder in den Filmausschnitten vorhanden waren.

Fischer et al. (2008) zeigt in ihrer Studie, dass risikofördernde Bilder von High risk-Sportarten in den Massenmedien zu risikofördernden Kognitionen und Einstellungen gegenüber der dargestellten Risikosportart führen. Darüber hinaus zeigte sich, dass die Teilnehmer die verbundenen Risiken dieser Sportart unterschätzten.

Die Metastudie von Fischer et al. (2011) präsentierte positive Zusammenhänge zwischen risikoverherrlichenden Medien, der Risikobereitschaft und dem Risikoverhalten. Es zeigten sich größere Effekte bei aktiven Medien als bei passiven und die Effekte waren ebenfalls größer, je realitätsnäher die Darstellung in den Medien präsentiert wurden (Fischer et al., 2011).

### 5.2.2 Hypothesen zum Risikoverhalten

Es soll untersucht werden, inwiefern soziodemographische (Alter und Geschlecht) und sportspezifische Prädiktoren (Sportgerät, Fahrkönnen, Exposition und Ausbildung im

Wintersportbereich) das selbstberichtete riskante Fahrverhalten vorhersagen können. Weiters wird untersucht, inwiefern sich Personen mit hohen beziehungsweise niedrigen Werten in der Skala für Selbstwirksamkeitserwartung und Sensation Seeking unterscheiden.

Studien zeigen, dass zwischen Wintersportlern, welche ihren Fahrstil als riskant einstufen, anhand folgender Prädikatoren und Wintersportlern mit vorsichtigerem Fahrstil unterschieden werden kann: Alter, Geschlecht, Sportgerät, Fahrkönnen und Exposition (Ruedl, Abart et al., 2012; Ruedl, Pocecco et al., 2010). Es wird die Variable „Ausbildung im Wintersportbereich“ noch hinzugenommen, um zu untersuchen, ob diese Variable möglicherweise auch dazu geeignet ist, um zwischen Wintersportlern mit riskantem und vorsichtigerem Fahrstil zu unterscheiden. Es wird erwartet, dass Wintersportler mit einem selbstberichteten risikoreichen Fahrstil eher jünger und männlich sind. Weiters wird davon ausgegangen, dass sie ein besseres Fahrkönnen aufweisen und höhere Expositionswerte haben (Ruedl, Abart et al., 2012; Ruedl, Pocecco et al., 2010).

Schumacher und Roth (2004) verweisen darauf, dass die Relevanz einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung für die sportliche Betätigung und die erfolgreiche Ausübung des Sportes bereits mehrfach belegt wurde und sie postulieren, dass das subjektiv wahrgenommene Risiko und die wahrgenommene Fähigkeit entscheidend für die Ausübung von Risikosportarten sind. Schumacher und Roth (2004) kamen weiteres zu dem Ergebnis, dass Risikosportler im Vergleich zu Nicht-Risikosportlern eine erhöhte Selbstwirksamkeitserwartung aufweisen. Weiters kann das Persönlichkeitskonstrukt „Sensation Seeking“ ebenfalls zwischen Wintersportler mit einem selbstberichteten riskanten Fahrstiel und Wintersportlern mit vorsichtigeren Fahrstiel unterscheiden (Ruedl, Abart et al., 2012).

### 5.2.3 Hypothesen zu Protektoren

Es soll untersucht werden, inwiefern der Skihelm als Risikokompensator dienlich ist. Die Risikokompensationstheorie wird von einigen Autoren abgelehnt (Hagel et al., 2005; Ruedl, Pocecco et al., 2010, 2012). Diese Theorie besagt, dass Wintersportler, die einen Skihelm verwenden, risikoreicher fahren, um das Sicherheitsempfinden durch den Schutzprotektor wieder auszugleichen (Sulheim et al., 2006). Es existieren auch einige

Studien, welche für eine Risikokompensationstheorie sprechen (Shealy et al., 2005; Sulheim et al., 2006;)

Der Faktor „Exposition“ ist als Prädikator geeignet, um die Helmtragequote vorherzusagen (Ruedl, Pocecco et al., 2012). In der Studie von Ruedl, Kopp et al. (2012) zeigte sich, dass die Faktoren „Alter“ und „Fahrkönnen“ auch geeignet sind, um die Helmtragequote vorherzusagen.

Mediale Darstellungen können neben der Veränderung von Risikoverhalten durch risikoverherrlichende Darstellung von Extremsportarten (Fischer et al., 2011) auch als Repräsentant für präventive Maßnahmen herangezogen werden. Sullheim et al. (2006) verweisen zum Beispiel darauf, dass bei Ski- und Snowboard-Weltcup-Rennen beziehungsweise Wettkämpfen eine Helmpflicht für alle Personen jeglichen Alters und jeglicher Sparte besteht. Jung et al. (2011) konnten weiters zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen der Helmtragequote von Kindern und der Vorbildfunktion von ihren Eltern besteht.

## B METHODE

### 6. Methode

#### 6.1 Studiendesign

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine Querschnittsstudie mit einer Stichprobe bestehend aus Skifahrern und Snowboardern aus ganz Österreich. Zur Überprüfung der Fragestellung, ob die gezeigten Wintersportvideos einen Einfluss auf das selbsteingeschätzte Risikoverhalten beim Ski- beziehungsweise Snowboardfahren haben und ob die gezeigten Wintersportvideos die Risikoeinschätzung verändern können, wurde ein experimentelles 4 (Interventionsgruppen) x 2 (Pre. vs. Post.) x 6 (Bereiche)-Design gewählt. Es handelt sich hierbei um ein Mix-Design. Der „between“ Faktor (Interventionsgruppen) bezieht sich auf die Fragestellung, ob die verschiedenen Interventionsgruppen einen Effekt auf das selbsteingeschätzte Risikoverhalten beziehungsweise die Risikoeinschätzung der gezeigten Videos haben. Der „repeated“ Faktor (Pre- vs. Posttestung) untersucht die Fragestellung, ob das selbsteingeschätzte Risikoverhalten beziehungsweise die Risikoeinschätzung der Videoszene durch die gezeigten Videos verändert wurde.

Die vier Interventionsgruppen setzen sich aus den vier Sportvideogruppen *Rennen*, *Sprung*, *Off Piste* und *Kontrolle* (welche im Kapitel 6.4.2 näher beschrieben werden) zusammen. Die untersuchten sechs Bereiche bestehen aus *Off Piste*, *Tiefschnee*, *großer Sprung*, *kleiner Sprung*, *schnell Fahren* und *normal Fahren*. Auch diese Videoszenen werden im Kapitel 6.4.2 näher beschrieben. Die Videoszenen aus diesen sechs Bereichen wurden in der Pre- als auch in der Posttestung gezeigt.

In Tabelle 2 ist die Darstellung des Studiendesigns, hinsichtlich der zeitlichen Vorgabe des gesamten Fragebogens ersichtlich. Diese Tabelle gibt einen Überblick über die verschiedenen Bereiche der Studie (Fragebogen und Beurteilung der Videoszenen). Im Kapitel 6.4 Untersuchungsmaterialien wird noch näher auf die verschiedenen Fragebogenabschnitte angegangen und die verschiedenen Bereiche der Videoszenen beschrieben.

Tabelle 2: Darstellung des Studiendesigns, hinsichtlich der zeitlichen Vorgabe des gesamten Fragebogens.

<b>Fragebogen:</b>	<b>Pretest-Phase:</b>	<b>Interventions-Phase:</b>	<b>Fragebogen:</b>	<b>Posttest-Phase:</b>
(nähere Beschreibung 6.4.1)	Sechs Video Bereiche ( <i>Off Piste, Tiefschnee, großer Sprung, kleiner Sprung, schnell Fahren und normal Fahren</i> ) wurden	Die Studienteilnehmer beurteilten Interventions- Videoszenen (je nach Gruppe: <i>Rennen, Fahren</i> und <i>Kontrolle</i> ) hinsichtlich des	-Basti (Schimmack, 1997) (nähere Beschreibung 6.4.1.5)	In dieser Phase wurden die Videos aus der Pretestung noch einmal gezeigt.

## 6.2 Stichprobe

Es wurden weibliche und männliche Skifahrer und Snowboarder ab dem Alter von 18 Jahren befragt. Die Befragung fand überwiegend in den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Steiermark statt. Insgesamt nahmen 144 Personen an dieser Studie teil. Pro Interventionsgruppe wurden 36 Personen befragt.

## 6.3 Definition der Variablen

Dieses Unterkapitel führt die verwendeten Variablen für die jeweilige Fragestellung an.

Die Bezeichnung der Variablen und die dazugehörige Kodierung ist Tabelle 1 im Anhang zu entnehmen.

### 6.3.1 Hypothesen zum Medienkonsum von Sportvideos

#### Unabhängige Variable:

- Zeit
- Bereich (Sportvideobereich)
- Interventionsgruppen
- $V\_Freak$

#### Abhängige Variable:

- Selbsteingeschätztes Risikoverhalten
- Risikoeinschätzung

### 6.3.2 Hypothesen zum Risikoverhalten

#### Abhängige Variable:

- Selbsteingeschätztes Risikoverhalten
- Risikoeinschätzung

#### Unabhängige Variable:

- Alter
- Geschlecht
- Sportgerät
- Selbsteingeschätztes Fahrkönnen gesamt
- Exposition gesamt
- Gruppenaufteilung Ausbildung
- Selbstwirksamkeitserwartung
- Sensation Seeking-Skala

### 6.3.3 Hypothesen zu Protektoren

#### Unabhängige Variable:

- Medienkonsum allg.
- Alter
- Geschlecht
- Sportgerät
- Selbsteingeschätztes Fahrkönnen gesamt
- Exposition gesamt
- Vorbilder allg. Tragen eines Helmes

#### Abhängige Variable:

- Selbsteingeschätztes Risikoverhalten
- Protektor gesamt
- Gruppenaufteilung Skihelm

## 6.4 Untersuchungsmaterialien

Zur Untersuchung der Fragestellung wurde den Teilnehmern ein Fragebogen vorgegeben und Videoszenen zum Thema „Skifahren und Snowboarden“ gezeigt.

### 6.4.1 Fragebögen

Der Fragebogen wurde in Anlehnung an die Untersuchungen zum Thema „Schutzausrüstung im Wintersport“ (Ruedl, Pocecco et al., 2012; Schabetsberger, 2014) und Studien zum Unfallgeschehen (Boldrino & Furian, 1999; Hasler et al., 2010; Elzenbaumer, 2013), die auf das Risikofaktorenmodell von Rümmele (1988, zitiert nach Boldrino & Furian, 1999) aufbauen, konstruiert.

Die Untersuchungsdimensionen des Fragebogens sind in Tabelle 3 abgebildet.

Tabelle 3: Untersuchungsdimensionen des Fragebogens

Soziodemographische Variablen
<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Geschlecht</li> <li>✓ Alter</li> <li>✓ höchst abgeschlossene Schulbildung</li> <li>✓ Bundesland</li> </ul>
Sportspezifische Variablen
<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Sportgerät in der WS 2013/2014</li> <li>✓ Ausbildung in Skifahren / Snowboarden</li> <li>✓ Ausübung in Jahren (Fahrerfahrung)</li> <li>✓ Exposition (gefahrenen Tage pro Wintersaison)</li> <li>✓ Sportgerät (Ski / Snowboard / beides)</li> <li>✓ selbsteingeschätztes Fahrkönnen</li> </ul>
Einschätzung der Gefährlichkeit
<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Gefährlichkeit Skifahren (7-stufige Ratingskala: 1 = sehr ungefährlich bis 7 = sehr gefährlich)</li> <li>✓ Gefährlichkeit Snowboarden (7-stufige Ratingskala: 1 = sehr ungefährlich bis 7 = sehr gefährlich)</li> </ul>
Protektoren
<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Anwendung von Skihelm (7 stufige Ratingskala: 1 = nie bis 7 = jeden Tag)</li> <li>✓ Anwendung von Rückenprotektor (7 stufige Ratingskala: 1 = nie bis 7 = jeden Tag)</li> <li>✓ Anwendung von Handgelenksschoner (7 stufige Ratingskala: 1 = nie bis 7 = jeden Tag)</li> </ul>
Variablen zu Vorbildern
<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Vorbildfunktion (3 Items; 5 stufige Ratingskala: 1 = nie bis 5 = immer)</li> </ul>
Variablen zu Sportmedienkonsum
<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Medienkonsum alg. (3 Items; 7 stufige Ratingskala: 1 = nie bis 7 = bei Gelegenheit immer)</li> </ul>

#### 6.4.1.1 Selbsteingeschätztes Fahrkönnen

Sulheim et al. (2007) zeigen in ihrer Untersuchung, dass das selbsteingeschätzte Fahrniveau und die Wendetechnik mit den fremdeingeschätzten Fahrkönnen durch

geprüfte Skilehrer am höchsten korrelieren. Elzenbaumer (2013) und Schabetsberger (2013) konnten ebenfalls reliable Werte für diese Kombination in ihren Untersuchungen erzielen.

Der Mittelwert aus der Wendetechnik und den selbsteingeschätzten Fahrkönnen wird für die Skifahrer und Snowboarder gebildet. Das Cronbach  $\alpha$  liegt bei den Skifahrern bei .982 und bei den Snowboardern bei .956. Für das selbsteingeschätzte Fahrkönnen gesamt beträgt das Cronbach  $\alpha$  .661.

Zur Veranschaulichung dieser Variablen sind die zwei Items aus den Fragebogen in Abbildung 2 abgebildet.

<p>Bitte schätzen Sie ihr Fahrkönnen ein und kreuzen Sie das zutreffende an.          Falls sie nur eine Sportart ausüben, kreuzen Sie bitte nur diese an. Falls sie aber beide Sportarten ausüben, füllen Sie bitte beide Felder aus.</p>	
<input type="checkbox"/> a) Ski	<input type="checkbox"/> b) Snowboard
<input type="checkbox"/> Gewöhnung an die Skier; Erlernen der Kurven	<input type="checkbox"/> Gerade oder schräg rutschen
<input type="checkbox"/> Ohne Einschränkung auf leichten Pisten; moderate Geschwindigkeit	<input type="checkbox"/> Driften (hauptsächlich gerutschte Schwünge)
<input type="checkbox"/> Ich fahre auf schwierigen Pisten; hohe Geschwindigkeit	<input type="checkbox"/> Carven (hauptsächlich geschnittene Schwünge)
<input type="checkbox"/> Ohne Einschränkung auf jeder Art von Gelände	<input type="checkbox"/> Geschnittene Schwünge auch bei schwieriger Piste, hoher Geschwindigkeit
<p>Ich würde mich folgender Kategorie zuordnen?</p>	
<input type="checkbox"/> AnfängerIn	<input type="checkbox"/> AnfängerIn
<input type="checkbox"/> Mittelmäßig	<input type="checkbox"/> Mittelmäßig
<input type="checkbox"/> Fortgeschritten	<input type="checkbox"/> Fortgeschritten
<input type="checkbox"/> Experte	<input type="checkbox"/> Experte

Abbildung 2: Items für selbsteingeschätztes Fahrkönnen Ski- / Snowboardfahrer aus den Fragebogen

#### 6.4.1.2 Allgemeine Vorbildfunktion

Die Variable „allgemeine Vorbildfunktion“ für einen Skihelm wurde aus den drei Items *Vorbilder Eltern*, *Vorbilder Freunde* und *Vorbilder geschätzte Personen* durch eine fünfstufige Ratingskala 1 = nie bis 5 = immer gebildet. Das Cronbach  $\alpha$  beträgt .587.

#### **6.4.1.3 Allgemeiner Sportmedienkonsum**

Die Variable „allgemeiner Sportmedienkonsum“ wurde aus den drei Items *Medienkonsum von Sportvideos im Internet / Fernsehen / Lokalen (Bars)* durch eine sieben-stufige Ratingskala 1 = nie bis 7 = bei Gelegenheit immer gebildet. Das Cronbach  $\alpha$  beträgt .740.

#### **6.4.1.4 Gruppeneinteilungen Skihelm**

Personen, die angaben, in letzter Wintersaison an jedem oder keinen Tag einen Skihelm getragen zu haben, wurden der Gruppe „immer“ beziehungsweise „nie“ zugewiesen. Die Personen, die eine Variante dazwischen angaben, wie zum Beispiel, dass sie an einem oder an mehreren Tagen keinen Helm getragen haben, wurden der Gruppe „gelegentlich“ zugewiesen.

#### **6.4.1.5 Andere Fragebögen**

Nach der Vorgabe des allgemeinen Teils des Fragebogens wurden weitere Fragebögen vorgegeben:

- Skala zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung – SWE (Schwarzer & Jerusalem, 1999):

Die Selbstwirksamkeitserwartung beschreibt die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen aufgrund der eigenen Kompetenzen bewältigen zu können. Bei schwierigen Anforderungssituationen sind keine Aufgaben gemeint, welche durch Routinen lösbar sind, sondern es werden Handlungenprozesse verstanden, welche Anstrengungen und Ausdauer benötigen um diese zu bewältigen (Schwarzer, 2004, S. 12). Grundlage für dieses Verfahren ist das Selbstwirksamkeitskonzept von Bandura (1997, zitiert nach Schwarzer, 2004), welches wesentliche Elemente seiner sozial-kognitiven Theorie beinhalteten.

Dieses Selbstbeurteilungsverfahren umfasst zehn Items, die vierstufig beantwortet werden. Das daraus resultierende Testergebnis ergibt sich aus der Aufsummierung der zehn Items, sodass daraus ein Score zwischen zehn und 40 resultiert (Schwarzer & Jerusalem, 1999). Ein hoher Testwert bedeutet in diesen Zusammenhang eine hohe optimistische Kompetenzerwartung, also das Vertrauen darauf, schwierige Situationen zu meistern,

wobei der Erfolg der eigenen Kompetenz zugeschrieben wird (Hinz, Schumacher, Albani, Schmid & Brähler, 2006).

Im Ländervergleich (23 Nationen) streute das Cronbach Alpha zwischen .76 und .90 (Schwarzer & Jerusalem, 1999). Die kriteriumsbezogene Validität ist durch mehrere Korrelationsbefunde mit anderen Variablen, wie zum Beispiel mit dem dispositionalen Optimismus, der Arbeitszufriedenheit, der Ängstlichkeit, Depressivität gegeben (Schwarzer, 2004).

- Sensation Seeking-Skalen - Form V – SSS-V (Zuckermann, Eysenck & Eysenck, 1978):

Zuckermann (1994) beschreibt Sensation Seeking als die Tendenz, vielfältige, neue, komplexe und intensive Erfahrungen zu erleben und die Bereitschaft, für diese Erfahrungen physische, soziale, legale und finanzielle Risiken einzugehen (Beauducal et al., 2003, S. 61). Die Sensation Seeking- Skalen – Form V umfasst 40 Items, die sich aus vier Subskalen zu je zehn Items im forced choice-Format zusammensetzen (Beauducal et al., 2003). „Die Subskala Gefahr und Abenteuersuche (Thrill and Adventure Seeking, TAS) beschreibt die Tendenz, sportliche und andere Aktivitäten durchzuführen, die Gefahr oder Geschwindigkeit beinhalten.“ (Beauducal et al., 2003, S. 61). Die Subskala „Enthemmung (Disinhibition, DIS) erfasst die Tendenz zu sozial und sexuell enthemmten Verhalten“ (Beauducal et al., 2003, S. 61). Die Subskala „Erfahrungssuche (Experience Seeking, ES) beschreibt die Suche von Erfahrungen durch nonkonformistischen Lebensstil und Reisen“ (Beauducal et al., 2003, S. 61). Die letzte Subskala Empfänglichkeit für Langeweile (Boredom Susceptibility, BS) erfasst die „Abneigung gegen Wiederholungen und Routine“ (Beauducal et al., 2003, S. 61). Weiters kann auch der Summenwert über die Gesamtskala Sensation Seeking (SSG) erfasst werden.

Die Reliabilitätsschätzungen wurden mittels Cronbach Alpha berechnet und lieferte folgende Ergebnisse: .80 (TAS), .69 (DIS), .61 (ES), .46 (BS) und .82 (SSG) (Beauducal et al., 2003, S. 65). Trotz der niedrigen Subskala Experience Seeking (ES) ist die Sensation Seeking Skalen - Form V eines der meist verwandtesten Inventare zur Erfassung von Sensation Seeking (Beauducal et al., 2003).

- Das Berliner-Alltagssprachliche-Stimmungsinventar - BASTI (Schimmack, 1997):

Das Berliner-Alltagssprachliche-Stimmungs-Inventar (Schimmack, 1997) erfasst die momentane Stimmungslage anhand von 13 Dimensionen des Stimmungserlebens. Diese setzen sich zum einen aus zehn spezifischen Dimensionen (Schimmack, 1997) und aus drei globalen Dimensionen, welche zweipolig erfasst werden, zusammen (Steyer, Schwenkmezger, Notz & Eid, 1994, zitiert nach Schimmack, 1997). Die spezifischen Dimensionen bilden sich jeweils aus zwei Items (Schimmack, 1997). Die zehn spezifischen Dimensionen sind „*Teilnahmslosigkeit, Sentimentalität, Deprimiertheit, Geladene Stimmung, Mürrische Stimmung, Ängstlichkeit, Nervosität, Ausgelassenheit, Heitere Stimmung, Entspannung*“ (Schimmack, 1997, S. 156). Die drei globalen Dimensionen (Steyer et al., 1994, zitiert nach Schimmack, 1997) sind „*angenehm-unangenehm, erregt-ruhig* und *wach-müde*“ (Schimmack, 1997, S. 157). Insgesamt umfasst das Berliner-Alltagssprachliche-Stimmungs-Inventar 26 Items, welche anhand eines sieben-stufigen Antwortformates von 0-6 vorgegeben wird (Schimmack, 1997).

#### 6.4.2 Videoclips

Die Fragen zu den Videoszenen sind aus dem Fragebogen von Elzenbaumer (2013) und Schabetsberger (2014) übernommen und für die eigene Fragestellung adaptiert worden. Die Risikoeinschätzung und das selbsteingeschätzte Risikoverhalten wurde aufbauend auf dem Risikofaktorenmodell von Rümmele (1988, zitiert nach Furian & Boldrino, 1998) anhand von verschiedenen Extremsportarten erfasst. Die Umsetzung des Risikoverhaltens orientiert sich an Schabetsberger (2014), welcher sich auf Chater et al. (2011) bezieht, demnach vergangenes Risikoverhalten eine bedeutende Rolle für das zukünftiges Risikoverhalten spielt.

Den Wintersportlern wurden 12 Videoclips im Pretest, sechs Videoclips in der Interventionsphase und dieselben 12 Videoclips aus den Pretest noch einmal in der Posttestphase gezeigt. Alle Teilnehmer bekamen dieselben Pre- und Posttest Videoclips zu sehen und je nach Interventionsgruppe (*Off Piste, Sprung, Rennen, Kontrolle*) unterschiedliche Interventionsvideoclips.

Alle Videoclips wurden ohne Ton vorgespielt, da im realen Feld die Videos ebenfalls mit natürlichen Hintergrundgeräuschen gesehen werden. Weiters könnte die Musik, welche bei einzelnen Videos dabei war, stimulierend wirken und dadurch das Ergebnis verfälschen. Die Pre- beziehungsweise Posttest Videoclips hatten eine Länge von ca. zehn Sekunden. Die Intervention-Videoclips waren etwas länger als die Pretest-Videos, diese hatten ca. eine Länge von 20 bis 30 Sekunden. In der Tabelle 4, sind die Videoszenen mit Teilnehmerzahl und zeitliche Dauer, die genauen Zeiten der einzelnen Bereiche dargestellt. Es ist dabei zu beachten, dass in den sechs verschiedenen Bereichen je ein Ski- und ein Snowboardvideo gezeigt wurde.

Tabelle 4: Videoszenen mit Teilnehmerzahl und zeitliche Dauer

<b>Pretest</b>	<b>Intervention</b>	<b>Posttest</b>
N= 144	je Gruppe n=36	N= 144
12 Videoszene	je Gruppe: 6 Videoszenen	12 Videoszene
Off Piste: 21 sec.	Rennen: 2 min. 19 sec.	Off Piste: 21 sec.
Tiefschnee: 20 sec.	Sprung: 2 min. 18 sec.	Tiefschnee: 20 sec.
großer Sprung: 21 sec.	Off-Piste: 2 min. 19 sec.	großer Sprung: 21 sec.
kleiner Sprung: 20 sec.	Kontrolle: 2 min. 17 sec.	kleiner Sprung: 20 sec.
schnell Fahren: 20 sec.		schnell Fahren: 20 sec.
normal Fahren: 20 sec.		normal Fahren: 20 sec.

Nach jeder Videoszene wurden die Teilnehmer gebeten, die Videos hinsichtlich ihrer subjektiven eingeschätzten Gefährlichkeit und ihrem selbsteingeschätzten Risikoverhalten zu beurteilen. Weiters wurde das Gefallen der Videos und die Häufigkeit, wie oft die Teilnehmer solche oder ähnliche Videos sehen, erfragt.

Die Videos wurden in vier verschiedenen Versionen gezeigt, um Positionseffekte zu vermeiden. Die Reihenfolge der Videoszenen und die vier verschiedenen Versionen davon sind im Anhang in der Tabelle 5 bis 9 dargestellt.

Die Videoclips stammen von der Internetplattform [www.youtube.com](http://www.youtube.com) und wurden im Juni 2014 entnommen. Die Pre- und Posttests zeigen Videoszenen aus sechs verschiedenen Bereichen: *Off Piste*, *Tiefschnee*, *großer Sprung*, *kleiner Sprung*, *schnell Fahren* und *normal Fahren*. Ein Bereich besteht jeweils aus einem Ski- und einen Snowboardvideo, um mögliche Wechselwirkungen zwischen den Sportarten entgegenzuwirken.

Die Interventionsgruppen unterteilen sich in Videos zum Thema *Rennen, Sprünge, Off Piste* und *Kontrolle*. Jede Interventionsgruppe enthält drei Skivideos und drei Snowboardvideos.

#### **6.4.2.1 Pre- und Posttest:**

➤ **Videoclip 1 (Off Piste Ski)**

Die erste Videoszene zeigt einen Skifahrer, der im Off Pisten-Bereich einen steilen Hang hinunter fährt. Er springt eine Felswand hinunter. Es ist zu erkennen, dass sich die obere Schneeschicht schon leicht gelöst hat.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=cty119kWAOc> Videoclipstart: 1:30)

➤ **Videoclip 2 (Off Piste Snowboard)**

In diesem Video ist ein Snowboardfahrer zu sehen, welcher ein steiles Gelände hinunterfährt und dabei Kurven macht. Auch bei diesem Video ist die obere Schneeschicht leicht gelöst.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=TIr98KPxvYw> Videoclipstart: 2:12)

➤ **Videoclip 3 (Tiefschnee Ski)**

Dieser Videoclip zeigt einen Skifahrer abseits der Piste. Er fährt ein unbefahrenees Gelände, ohne Spuren im Schnee. Es ist zu erkennen, dass der Schnee den Skifahrer bis zu den Knien reicht und er im Tiefschnee fährt. Der Skifahrer fährt kontrollierte kurze Schwünge den Hang hinunter.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=LAUwTEKG44Q> Videoclipstart: 3:15)

➤ **Videoclip 4 (Tiefschnee Snowboard)**

Der Snowboardfahrer fährt einen zerfahrenen Tiefschneehang neben der Piste hinunter. Auch hier handelt es sich um kniehohen Pulverschnee. In diesem Video fährt der Snowboardfahrer ebenfalls kontrollierte Schwünge.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=0h2NE8GptVE> Videoclipstart: 1:40)

➤ **Videoclip 5 (großer Sprung Ski)**

In diesem Videoclip ist ein Skifahrer zu sehen, welcher gerade einen Wettbewerb fährt.

Dabei springt er über zwei großer Kicker und macht je einen Backflip (Rückwärtssalto). Er landet auf einer steilen Landefläche. Es gibt keinen Sturz.

(Link: [https://www.youtube.com/watch?v=Jnu\\_08cIZWE](https://www.youtube.com/watch?v=Jnu_08cIZWE) Videoclipstart: 0:15)

➤ **Videoclip 6 (großer Sprung Snowboard)**

Dieser Videoclip zeigt einen Snowboardfahrer, welche über eine Big Air (große Schanze) springt und einen sicheren Triple Cork (Dreifachsalto mit dreifacher Schraube) springt. Er landet sicher und es kommt zu keinen Sturz. Dieser Sprung wurde auch innerhalb eines Wettbewerbes gezeigt.

(Link: <https://www.youtube.com/watch?v=Br6ZJM01I6s> Videoclipstart: 0:23)

➤ **Videoclip 7 (kleiner Sprung Ski)**

In diesem Video springt ein Skifahrer über eine unübersichtliche Kante auf einer Piste. Es kommt zu keinem Sturz.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=QplnA67YExI> Videoclipstart: 0:04)

➤ **Videoclip 8 (kleiner Sprung Snowboard)**

In dieser Videoszene sieht man einen Snowboardfahrer, welcher gerade eine Sprungschanze anfährt. Die Anfahrt ist kontrolliert, mit vielen Kurven. Auch in diesem Video kommt es zu keinen Sturz. Diese Sprungschanze steht so auf der Piste, dass es den anfahrenden Snowboarder nicht möglich ist, zu sehen ob sich jemand im Landebereich aufhält.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=IThK0meBHyM> Videoclipstart: 0:00)

➤ **Videoclip 9 (schnell Fahren Ski)**

Diese Szene zeigt einen Skifahrer auf einer schwarzen, präparierten Piste. Er fährt zügig und kontrolliert hinunter. Er beginnt mit größeren, geschnittenen Schwüngen und macht ca. bei der Hälfte des Videos einen Rhythmuswechsel, um auf kurze Schwünge zu wechseln.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=wA-zbOkt9Q4> Videoclipstart: 0:03)

➤ **Videoclip 10 (schnell Fahren Snowboard)**

In dieser Videoszene fährt der Snowboardfahrer auf einer steilen, präparierten Piste. Er fährt geschnittene, kontrollierte Schwünge und erreicht dabei eine hohe Geschwindigkeit.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=DJVMmQT1OmQ> Videoclipstart: 0:41)

➤ **Videoclip 11 (normal Fahren Ski)**

Diese Szene zeigt einen Skifahrer, welcher auf einer relativ flachen Piste gemütlich Kurven fährt. Die Piste ist präpariert und es sind auch keine anderen Skifahrer zu erkennen. Weiters sind keine Gefahren für den Skifahrer ersichtlich.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=QFVViRdKHFY> Videoclipstart: 1:54)

➤ **Videoclip 12 (normal Fahren Snowboard)**

Dieser Videoclip zeigt einen Snowboarder auf einer präparierten und leeren Piste. Der Snowboarder fährt kontrollierte Kurven. Auch in diesem Video sind keine Gefahren für den Snowboarder zu erkennen.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=7KYEhx3tVGg> Videoclipstart: 0:33)

#### **6.4.2.2 Interventionsgruppen**

##### **Intervention Rennen**

➤ **Videoclip 1\_R (Riesentorlauf Ski)**

In diese Videoszene sieht man einen Skifahrer, welcher beim Riesentorlauf der Heeren in Alta Badia mitfährt.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=W57oXNoiBD8> Videoclipstart: 0:03)

➤ **Videoclip 2\_R (Skicross)**

Beim Skicross wird eine Strecke gleichzeitig mit anderen Skifahrern gefahren. Die Skifahrer fahren nebeneinander und es ist das Ziel, als Schnellster im Zielbereich anzukommen. In dieser Videoszene starten vier Skifahrer gleichzeitig und fahren eine Strecke mit Wellen, Sprüngen und steilen Kurven. Dabei kommt keiner der Teilnehmer zum Sturz.

(Link: [https://www.youtube.com/watch?v=8l9O3SAQ\\_S8](https://www.youtube.com/watch?v=8l9O3SAQ_S8) Videoclipstart: 0:57)

➤ **Videoclip 3\_R (Parallelslalom Ski)**

Bei dieser Disziplin fahren zwei Skifahrer gleichzeitig zwei parallel gesteckte Kurse. In diesen Videoclip fahren zwei Skifahrer einen Parallelslalom. Es kommt zu keinen Sturz und zu keiner Kollision zwischen den Skifahrern.

(Link: <https://www.youtube.com/watch?v=V1BVYBXiK2E> Videoclipstart: 0.30)

➤ **Videoclip 4\_R** (*Riesentorlauf Snowboard*)

In dien Videoclip ist ein Snowboardfahrer zu sehen, welcher gerade einen Riesentorlauf fährt. In diesem Lauf sind einige Wellen integriert.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=VYiaDPXTQJM> Videoclipstart: 1:25)

➤ **Videoclip 5\_R** (*Boardercross*)

Beim Boardercross fahren wie beim Skicross vier oder mehrere Snowboarder gleichzeitig gegeneinander. Im Video sieht man sechs Snowboarder gleichzeitig fahren. Es sind keine Überholmanöver oder Stürze zu sehen. Die Snowboarder fahren in diesen Kurs über Wellen und Sprünge.

(Link: <https://www.youtube.com/watch?v=pyJuKo9bkbA> Videoclipstart: 1:07)

➤ **Videoclip 6\_R** (*Parallelslalom Snowboard*)

Diese Videoszene zeigt zwei Snowboardfahrer, welche in dieser Disziplin die Abfahrt meistern. Es sind keine Stürze oder Kollisionen zu sehen.

(Link: [http://www.youtube.com/watch?v=1Gz6\\_wwN2o0](http://www.youtube.com/watch?v=1Gz6_wwN2o0) Videoclipstart: 6:24)

## **Intervention Sprung**

➤ **Videoclip 1\_Sp** (*Sprungvideo 1 Ski*)

In diesem Videoclip sieht man einen Skifahrer, welcher über einen Kicker springt. Er fährt verkehrt auf die Schanze und macht dann einen Twelve Sixty (Drei-Einhalf Drehungen), kombiniert mit einen Grap (Griff zum Ski oder zur Bindung).

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=DqWICGJ0D34> Videoclipstart: 1:19)

➤ **Videoclip 2\_Sp** (*Sprungvideo 2 Ski*)

Der Skifahrer in diesem Video zeigt einen Frontflip (Vorwärtssalto) und einen True Tail Grab (Griff exakt ans Skiende) über einen Kicker.

(Link: <https://www.youtube.com/watch?v=W3JXdLmxSHk> Videoclipstart: 0:19)

➤ **Videoclip 3\_Sp** (*Sprungvideo 3 Ski*)

Diese Videoszene zeigt einen Ausschnitt aus einem Ski Slopestyle-Wettbewerb. Bei diesem Wettbewerb müssen die Teilnehmer einen Hindernisparcours, bestehend aus Rails,

Kickers, Pips und ähnlichem überwinden und möglichst schwierige und originelle Tricks vorführen. Der Skifahrer in diesem Video springt über Kicker und fährt entlang von Rails, währenddessen er immer wieder Tricks einbaut.

(Link: <https://www.youtube.com/watch?v=8R0mn1CI5uo-> Videoclipstart: 3:37)

➤ **Videoclip 4\_Sp** (*Sprungvideo 1 Snowboard*)

In diesem Videoclip zeigt der Snowboarder verschiedene Spins und Graps über einen Kicker. Er landet nach dem Sprung souverän und stürzt nicht.

(Link: <https://www.youtube.com/watch?v=VVIjQ9JccsY> Videoclipstart: 1:00)

➤ **Videoclip 5\_Sp** (*Sprungvideo 2 Snowboard*)

Diese Videoszene zeigt einen Ausschnitt aus dem Funpark. Der Snowboardfahrer springt über einen Kicker und macht einen Spin.

(Link: [http://www.youtube.com/watch?v=b\\_G-KjeM8k8](http://www.youtube.com/watch?v=b_G-KjeM8k8) Videoclipstart: 1:05)

➤ **Videoclip 6\_Sp** (*Sprungvideo 3 Snowboard*)

Diese Videoszene zeigt einen Ausschnitt aus einem Snowboard Slopesyle-Wettbewerb. Dieser ist ähnlich aufgebaut wie beim Skifahren. Der Snowboarder in dieser Videoszene springt ebenfalls über Kicker und fährt auf Rails, währenddessen er verschiedene Tricks zeigt.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=jFJPyFaeXpY> Videoclipstart: 5:53)

## **Intervention Off Piste**

➤ **Videoclip 1\_Off** (*Freeride 1 Ski*)

Beim Freeride (freien Fahren) geht es darum, den Berg abseits des gesicherten Skiraumes möglichst flüssig hinunter zu fahren. Bei Wettkämpfen wird die Linie bewertet, die der Skifahrer wählt. Sprünge über Felsen oder Klippen sind dabei üblich. Im Videoclip sieht man den Anfang einer Wettbewerbsabfahrt. Der Skifahrer fährt zu Beginn zwischen Felsen entlang und springt dann über eine Klippe. Er kommt dabei nicht zum Sturz.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=0UelgBFkNsY> Videoclipstart: 5:29)

➤ **Videoclip 2\_Off** (*Freeride 2 Ski*)

In dieser Szene springt der Skifahrer über Felsen. Er landet einigermaßen sicher und fährt den steilen Hang weiter entlang bis er wieder über Felsvorsprünge springt.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=0UelgBFkNsY> Videoclipstart: 5:55)

➤ **Videoclip 3\_Off** (*Freeride 3 Ski*)

Der Skifahrer fährt auf einen Hang, welcher überwiegend aus Felsvorsprüngen besteht und springt über einen Felsen hinüber.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=mCn4leFObOg> Videoclipstart: 0:16)

➤ **Videoclip 4\_Off** (*Freeride 1 Snowboard*)

Der Snowboardfahrer in dieser Szene fährt zu Beginn um die Felsvorsprünge herum. Zum Ende der Szene springt er auch über die Felsen hinunter. Das Video wurde so geschnitten, dass der Sturz des Snowboarders nicht mehr zu sehen ist.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=ipeT8oOh3Mg> Videoclipstart: 11:42)

➤ **Videoclip 5\_Off** (*Freeride 2 Snowboard*)

Diese Videoszene zeigt einen Teil eines Freeride-Wettbewerbes. Der Snowboardfahrer fährt innerhalb einer Rille und springt dann mehrere Meter über eine Felswand. Er stürzt dabei nicht.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=ipeT8oOh3Mg> Videoclipstart: 13:15)

➤ **Videoclip 6\_Off** (*Freeride 3 Snowboard*)

In dieser Videoszene sieht man einen Snowboardfahrer, der vom Gipfel eines Berges hinunter fährt. Auf dem steilen Hang sind keine Felsvorsprünge zu erkennen. Der Snowboarder stürzt ebenfalls nicht.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=Tlr98KPxvYw> Videoclipstart: 1:39)

## Intervention Kontrolle

➤ **Videoclip 1\_K** (*Kontrolle 1 Ski*)

Diese Videoszene zeigt einen Skifahrer auf einer steilen, präparierten Piste. Er fährt zu Beginn kurze, gerutschte Schwünge und bei der Hälfte der Szene wechselt der Skifahrer auf lange, aber noch immer gerutschte Schwünge.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=wA-zbOkt9Q4> Videoclipstart: 0:51)

➤ **Videoclip 2\_K** (*Kontrolle 2 Ski*)

Der Skifahrer fährt auf einer mittelsteilen, präparierten Piste hinunter. Er fährt kurze, kontrollierte Schwünge.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=sObx4tEqtBo> Videoclipstart: 1:45)

➤ **Videoclip 3\_K (Kontrolle 3 Ski)**

In diesem Videoclip sieht man einen Skifahrer, welcher eine steile, präparierte Piste hinunterfährt. Er fährt kontrollierte, geschnittene Schwünge.

(Link: [https://www.youtube.com/watch?v=UPS\\_NkJ0yOg](https://www.youtube.com/watch?v=UPS_NkJ0yOg) Videoclipstart: 2:03)

➤ **Videoclip 4\_K (Kontrolle 1 Snowboard)**

Der Snowboarder in dieser Videoszene fährt eine steile, aber präparierte Piste hinunter. Er fährt kontrollierte lange, geschnittene Schwünge.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=EVGyWmzoHQw> Videoclipstart: 0:00)

➤ **Videoclip 5\_K (Kontrolle 2 Snowboard)**

In diesem Videoclip fährt ein Snowboarder eine flache Piste entlang. Er fährt die meiste Zeit gerade aus, ohne Schwünge zu machen.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=EOc8mXhBbw0> Videoclipstart: 2:21)

➤ **Videoclip 6\_K (Kontrolle 3 Snowboard)**

Der Snowboardfahrer fährt auf einer roten, präparierten Piste. Er fährt zügige geschnittene Schwünge, welche aber noch kontrolliert sind.

(Link: <http://www.youtube.com/watch?v=cnSOkDX72OM> Videoclipstart: 1:05)

Nach jedem der Videos wurden Fragen zum Videokonsum, zur Risikoeinschätzung und zum selbsteingeschätzten Risikoverhalten beantwortet.

#### **4.2.1 Variablenberechnungen**

##### **Videokonsum *V\_Freak*:**

Der Videokonsum wurde mit der Frage „Wie oft sehen Sie solche Videos?“ erhoben. Durch die sechs-stufige Ratingskala reichend von „nie“ bis „bei Gelegenheit immer“

ergeben sich für jeden Pretest-Videoclip beziehungsweise Interventions-Videoclip ein Videokonsum-Wert.

Für die Gruppenvariabel *V\_Freak* wurde die Summe der Videokonsum-Variablen aus den Bereichen *Off Piste Ski*, *Off Piste Board*, *großer Sprung Ski*, *großer Sprung Board* gebildet. Personen mit einem Summenwert von über 12, zählen zu Personen mit einem hohen Extremsport-Videokonsum. Personen mit einem Wert kleiner gleich 12 zählen zur Gruppe der Personen mit einem niedrigen Extremsport-Videokonsum.

## Risikoeinschätzung

Die Risikoeinschätzung wird für die Pretest- sowie Posttest- und Interventions-Videoclips durch die Frage „Wie gefährlich schätzen Sie die eben gesehene Situation ein?“ gemessen. Die Kodierung der Variablen ist in der Tabelle 1 im Anhang zu entnehmen. Durch die sechs-stufige Ratingskala von „überhaupt nicht gefährlich“ (1) bis „sehr gefährlich“ (6) ergeben sich für die Risikoeinschätzung folgende Variablen:

Pretest: *Risikoeinschätzung Off Piste*, *Risikoeinschätzung Tiefschnee*, *Risikoeinschätzung großer Sprung*, *Risikoeinschätzung kleiner Sprung*, *Risikoeinschätzung schnell Fahren* und *Risikoeinschätzung normal Fahren*. Diese haben ein Cronbach  $\alpha$  zwischen .620 und .798 und liegen somit im akzeptablen Bereich.

Posttest: Die Variablen aus der Pretestung wurden in der Posttestung noch einmal erhoben. Daraus ergeben sich dieselben sechs Variablen (*Risikoeinschätzung Off Piste*, *Risikoeinschätzung Tiefschnee*, *Risikoeinschätzung großer Sprung*, *Risikoeinschätzung kleiner Sprung*, *Risikoeinschätzung schnell Fahren* und *Risikoeinschätzung normal Fahren*), welche bei der zweiten Erhebung ein Cronbach  $\alpha$  zwischen .576 und .926 haben. Diese Werte liegen ebenfalls im akzeptablen Bereich.

Interventionsgruppe: Die *Risikoeinschätzung Intervention* hat ein Cronbach  $\alpha$  von .802 und liegt somit auch im akzeptablen Bereich.

## Risikoverhalten

		Nie					Bei Gelegenheit immer
a.	Wie oft haben Sie so etwas ähnliches schon gemacht?	1	2	3	4	5	6
b.	Wenn ja, würden Sie so etwas in <b>Zukunft</b> wieder machen?	1	2	3	4	5	6
c	Würden Sie so etwas ähnliches gerne machen?	1	2	3	4	5	6
d.	Würden Sie so etwas gerne <b>lernen</b> ?	1	2	3	4	5	6

Abbildung 3: Items aus den Fragebogen für das Risikoverhalten

Das selbsteingeschätzte Risikoverhalten wird mit den vier Items aus Abbildung 3 operationalisiert. Das Risikoverhalten wird analog wie die Risikoeinschätzung für die Pretest-, Posttest- und Intervention-Videoclips erhoben. Daraus ergeben sich folgende Variablen:

Pretest: *Risikoverhalten Off Piste, Risikoverhalten Tiefschnee, Risikoverhalten großer Sprung, Risikoverhalten kleiner Sprung, Risikoverhalten schnell Fahren und Risikoverhalten normal Fahren.* Diese haben ein Cronbach  $\alpha$  zwischen .818 und .902 und liegen somit auch im akzeptablen Bereich.

Posttest: Die Variablen aus der Pretestung wurden in der Posttestung noch einmal erhoben. Daraus ergeben sich dieselben sechs Variablen (*Risikoverhalten Off Piste, Risikoverhalten Tiefschnee, Risikoverhalten großer Sprung, Risikoverhalten kleiner Sprung, Risikoverhalten schnell Fahren und Risikoverhalten normal Fahren*), welche bei der zweiten Erhebung ein Cronbach  $\alpha$  zwischen .816 und .917 haben.

Interventionsgruppe: Die *Risikoverhalten Intervention* hat ein Cronbach  $\alpha$  von .973 und liegt somit auch im akzeptablen Bereich.

## 6.5 Durchführung

Die Teilnehmer wurden von der Testleiterin überwiegend in Wien, Niederösterreich und in der Steiermark angesprochen, ob sie bei dieser Studie mitmachen möchten. Die Personen

wurden vorwiegend bei Outdoor-Aktivitäten wie zum Beispiel im Schwimmbad kontaktiert.

Die teilnehmenden Personen wurden dann einzeln beziehungsweise in Gruppen befragt. Bei den Gruppentestungen wurde darauf verwiesen, dass die Videoclips nicht zu kommentieren sind. Es wurden maximal vier Personen gleichzeitig befragt, um eine gute Sicht auf den Bildschirm beziehungsweise die Videoszenen zu ermöglichen.

Als Abspielgerät für die Videos wurde ein Laptop der Marke Sony mit 30 cm Bildschirmdiagonale verwendet. Sie wurden mithilfe des Windows Media Player vorgespielt. Wie schon anfangs erwähnt wurden die Videoclips ohne Ton und in voller Bildschirmgröße gezeigt.

Die Befragung dauerte zwischen 30 und 40 Minuten und erfolgte im Zeitraum von August bis Oktober 2014.

Zur statistischen Auswertung wurde das Programm IBM SPSS Statistics Version 22 verwendet. Die Grafiken (10-21) wurde mit den Statistik Programm Statistika Version 12 angefertigt.

Aufgrund des experimentellen Designs wurden die Teilnehmer zu vier Gruppen, welche gleichverteilt bezüglich Alter und Geschlecht waren, zugeteilt. Jede der vier Gruppen bekam dieselben Pre- und Posttest-Videoclips zu sehen, lediglich die Interventions-Videoclips variierten je Gruppe.

## 6.6 Statistische Hypothesen

Diese Unterkapitel führen die statistischen Hypothesen an, welche in Kapitel 8 analysiert werden.

### 6.6.1 Statistische Hypothesen - Medienkonsum von Sportvideos

**H1.1:** Durch die gezeigten Videos verändert sich das selbsteingeschätzte Risikoverhalten signifikant.

**H1.2:** Durch die gezeigten Videos verändert sich die Risikoeinschätzung signifikant.

**H1.3:** Das angegebene Risikoverhalten der gezeigten Interventionsvideos (*Sprünge, Off Piste, Rennen, Kontrolle*) unterscheidet sich voneinander signifikant.

**H1.4:** Die Risikoeinschätzung der gezeigten Interventionsvideos (*Sprünge, Off Piste, Rennen, Kontrolle*) unterscheidet sich voneinander signifikant.

## 6.6.2 Statistische Hypothesen – Risikoverhalten

**H2.1:** Es existiert ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Prädiktoren „Alter“, „Geschlecht“, „Sportgerät“, „Fahrkönnen“, „Exposition“ und „Ausbildung“ in Bezug auf das selbsteingeschätzte Risikoverhalten.

**H2.2:** Es existiert ein signifikanter Zusammenhang zwischen Personen mit hohen Werten in der Selbstwirksamkeitserwartung und in ihrem selbsteingeschätzten Risikoverhalten.

**H2.3:** Es existiert ein signifikanter Zusammenhang zwischen Personen mit einem hohen Sensation Seeking-Wert und ihrem selbsteingeschätzten Risikoverhalten.

**H2.4:** Es existiert ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Risikoeinschätzung der Videoclips und dem selbsteingeschätzten Risikoverhalten hinsichtlich der gezeigten Szenen in den Videoclips.

## 6.6.3 Statistische Hypothesen – Protektoren

**H3.1:** Wintersportler, die einen Helm als Schutzprotektoren verwenden, haben ein signifikant höheres Risikoverhalten. (Risikokompensationstheorie)

**H3.2:** Zwischen dem Konsum von Extremsportvideos und dem Tragen von Protektoren besteht ein signifikanter Zusammenhang.

**H3.3:** Die Prädiktoren „Alter“, „Geschlecht“, „Sportgerät“, „Fahrkönnen“ und „Exposition“ haben einen signifikanten Einfluss auf die Intervention einen Skihelm als Protektoren zu tragen.

**H3.4:** Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Helmtragequote eines Vorbildes und dem eigenen Trageverhalten eines Skihelms.

## C ERGEBNISSE

### 7. Deskriptivstatistik

#### 7.1 Deskriptivstatistik der Stichprobe

Insgesamt nahmen 144 Personen an dieser Studie teil. Die Teilnehmer wurden in vier Interventionsgruppen aufgeteilt, das bedeutet pro Gruppe nahmen 36 Personen teil. Die Testdauer variierte zwischen 30 und 40 Minuten. Es handelte sich hierbei um eine sogenannte „anfallende Stichprobe“.

Die Teilnehmer wurden zufällig aus ganz Österreich ausgewählt. 98% der Teilnehmer stammen aus Österreich und 2%, das entspricht einer absoluten Häufigkeit von drei Personen, haben eine andere Nationalität, diese leben aber vorübergehend in Österreich. Der Großteil der befragten Personen lebt in Wien, Niederösterreich und in der Steiermark. Die genaue Aufteilung ist Abbildung 4 zu entnehmen.

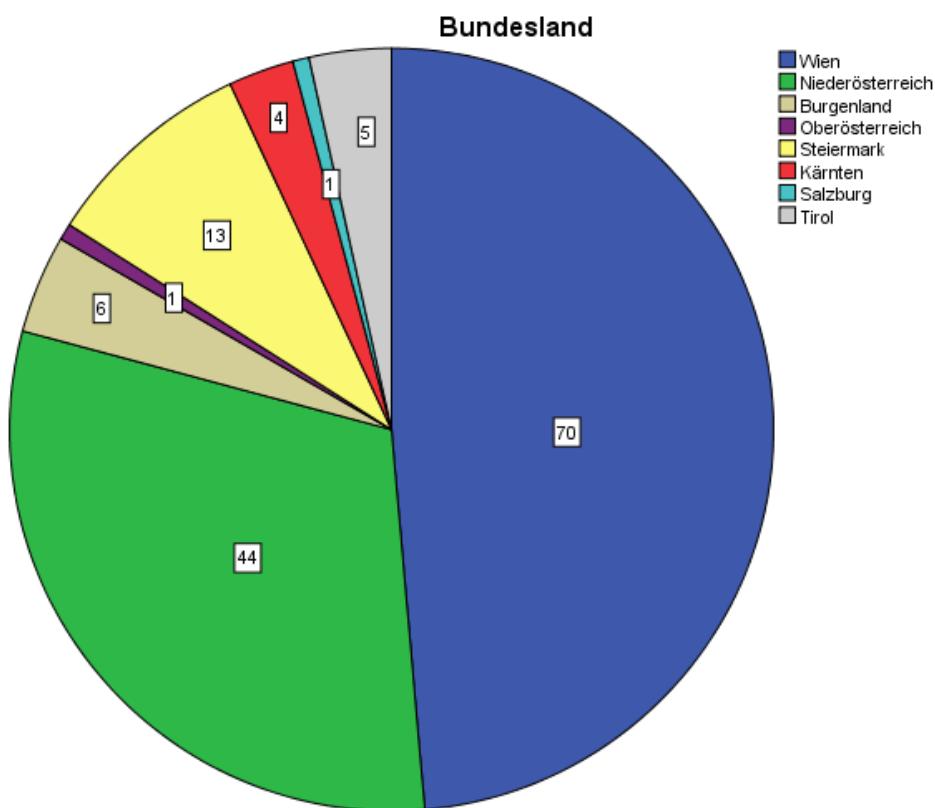


Abbildung 4: Aufteilung der Studienteilnehmer nach Bundesländern in absolute Zahlen

### 7.1.1 Soziodemographische Angaben

#### ➤ Alter

Das Durchschnittsalter der Gesamtstichprobe beträgt 30.5 Jahre, wobei die jüngsten Teilnehmer 18 Jahre alt sind und die ältesten Teilnehmer 64 Jahre alt sind. Das Durchschnittsalter der Interventionsgruppen beträgt 30.5 Jahre. In Abbildung 5 ist die Altersverteilung der Gruppen 1-4 dargestellt.

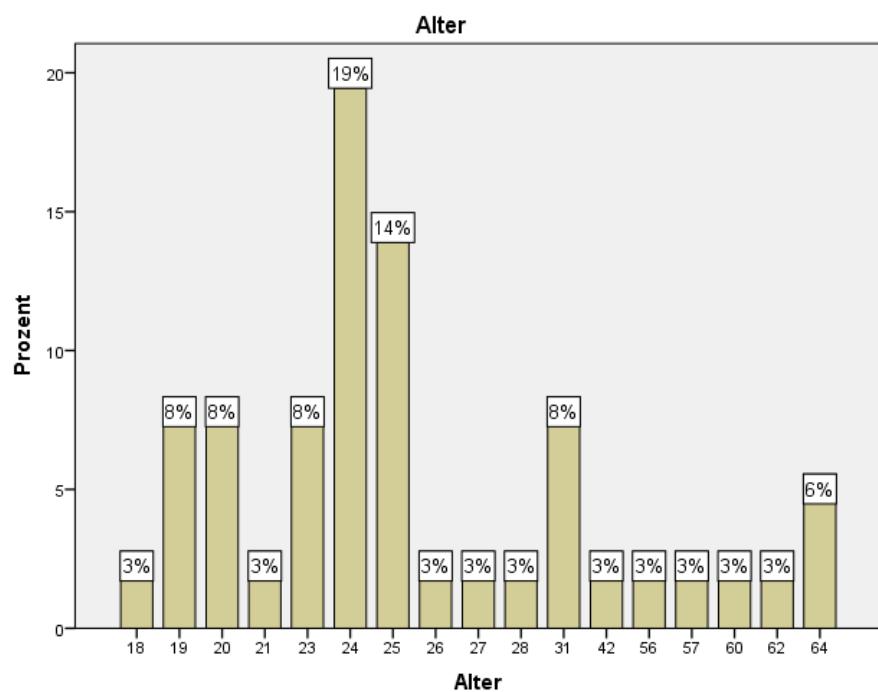


Abbildung 5: Altersverteilung der Interventionsgruppen 1- 4 in Prozent (N=36)

#### ➤ Geschlecht

Die Gesamtstichprobe setzt sich aus 72 Männern (50%) und 72 Frauen (50%) zusammen.

Die Geschlechterverteilung innerhalb der Interventionsgruppen besteht aus 18 Männer und 18 Frauen.

### ➤ **Höchst abgeschlossene Ausbildung**

75% der befragten Personen sind Maturanten oder haben einen Universitätsabschluss, was einem hohen Bildungsniveau entspricht. Aufgeteilt sieht dies folgendermaßen aus: 69 (47.9%) Personen der Gesamtstichprobe geben an, die Matura als höchst abgeschlossene Ausbildung erreicht zu haben. 32 Personen (22.2%) besitzen einen Bachelor-Abschluss und sieben Personen (4.9%) einen Masterabschluss. 20.8%, was einer Häufigkeit von 30 Personen entspricht, haben einen Berufsschulabschluss und sechs Personen (4.2%) einen Pflichtschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung angegeben.

### ➤ **Anzahl der Kinder**

Mehr als die Hälfte der Gesamtstichprobe (80.6%) gab an keine Kinder zu haben. 13 Personen (9%) haben ein Kind und weitere 13 Personen (9%) haben zwei Kinder. Lediglich zwei Personen (1.4%) gaben an drei Kinder zu haben.

## **7.1.2 Sportspezifische Faktoren**

### ➤ **Sportgerät**

90 Wintersportler (62.5%) gaben an in der Wintersaison 2013/2014 Ski gefahren zu sein. 24 Personen (16.7%) fuhren nur Snowboard in dieser Wintersaison und 29 Wintersportler (20.1%) fuhren sowohl Ski als auch Snowboard.

### ➤ **Exposition**

Die durchschnittliche Exposition in der Wintersaison 2013 / 2014 betrug 12.5 Tage. 50% der Wintersportler haben durchschnittlich sieben Tage auf der Piste verbracht. Die Werte variierten insgesamt zwischen einem Ski- beziehungsweise Snowboardtag bis hin zu 36 gefahrenen Tagen.

### ➤ **Fahrkönnen**

Die Skifahrer als auch Snowboarder sind zu ihrem Fahrkönnen befragt worden. Es zeigte sich, dass die Snowboardfahrer in der Stichprobe (N=144) ihr Fahrkönnen niedriger einstuften als die Skifahrer. Snowboarder erreichten beim selbstberichteten Fahrkönnen einen Mittelwert von 1.39. Die Skifahrer erzielten einen Mittelwert von 2.85 bei einer vier-

stufigen Skala. Insgesamt gaben 24 Skifahrer (16.7%) und sechs Snowboarder (4.2%) an Experten in ihrer Disziplin zu sein. In Abbildung 6 ist die Aufteilung des Fahrkönnens von Ski- und Snowboardfahrern gegenübergestellt.

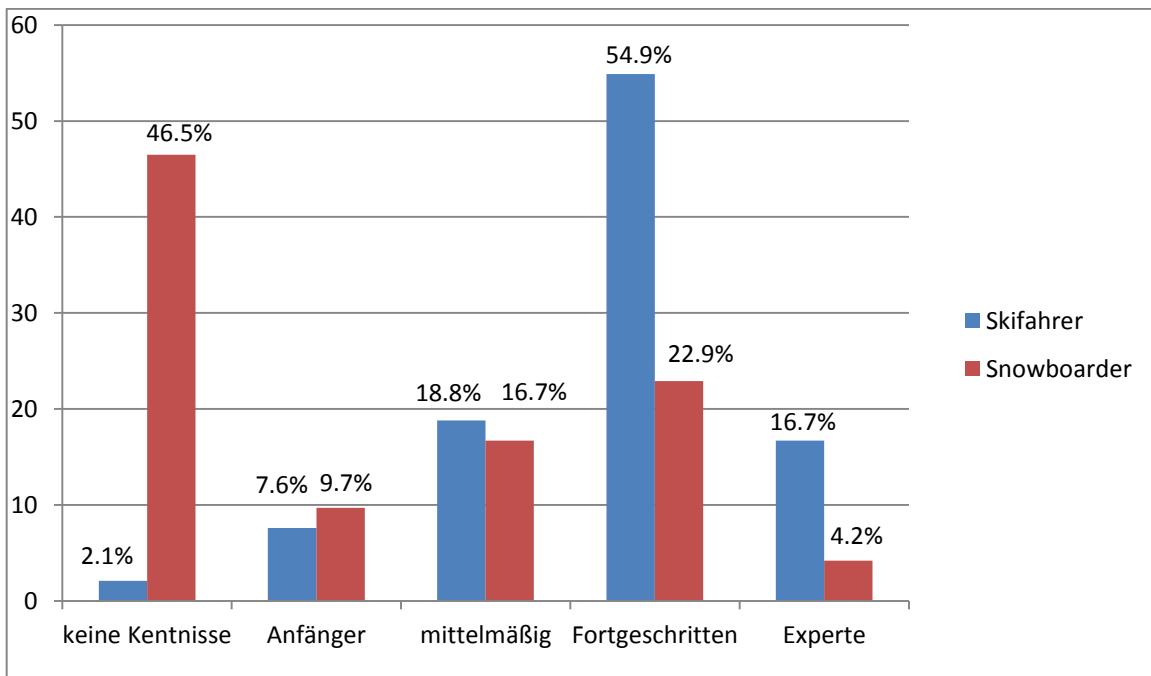


Abbildung 6: Selbstberichtetes Fahrkönnen in % (N=144): Gegenüberstellung Ski - & Snowboardfahrer

### ➤ Fahrerfahrung

Im Durchschnitt üben die Skifahrer diese Sportart seit 21.58 Jahren aus. Von den 144 Wintersportlern gaben 77 Personen an, mit dem Snowboard zwischen einem und 20 Jahren Erfahrung zu haben. Die durchschnittliche Fahrerfahrung mit den Snowboard liegt bei 5.39 Jahren.

### ➤ Ausbildung

Es zeigte sich, dass kein Snowboardfahrer eine Ausbildung in Sinne von Berufsausbildung in diesem Bereich absolviert hat. Insgesamt absolvierten 19 Skifahrer (13.2%) eine Ausbildung als Skilehrer, welche sie berechtig, in diesem Feld zu arbeiten. Die Ausbildungsabschlüsse verteilen sich über Anwärter (4.9%), Landeslehrer (3.5%), staatlich geprüfter Skilehrer (2.1%) und Absolventen der Sportuniversität Wien (USI) (4.2%). Die Prozentzahlen sind in Abhängigkeit zur Gesamtstichprobe (N=144) zu sehen.

### 7.1.3 Schutzausrüstung

#### ➤ Helm

21 Wintersportler (14.6%) gab an, niemals einen Helm in der Wintersaison 2013 / 2014, verwendet zu haben. Mehr als die Hälfte der Personen (66.7%) verwendete immer einen Helm beim Ski- beziehungsweise Snowboardfahren. Weitere 16 Personen (11.1%) berichteten davon, dass sie an den meisten gefahrenen Tagen einen Helm trugen. Die genaue Aufteilung der Helmtragequote ist in Abbildung 7 ersichtlich.

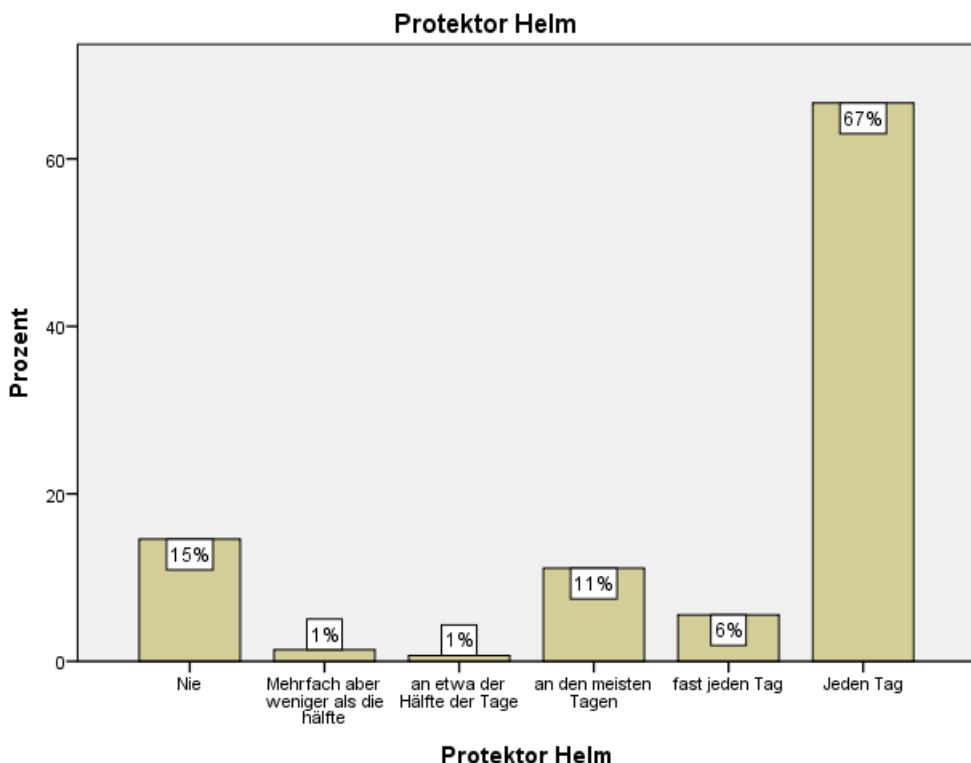


Abbildung 7: Helmtragequote in der Wintersaison 2013 / 2014 in Prozent

#### ➤ Rückenprotektor

116 Wintersportler (80.6%) trugen in der Wintersaison 2013/2014 keinen Rückenprotektor. 19 Personen (13.2%) gaben an, jeden gefahrenen Ski- beziehungsweise Snowboardtag einen Helm getragen zu haben wie in Abbildung 8 ersichtlich ist.

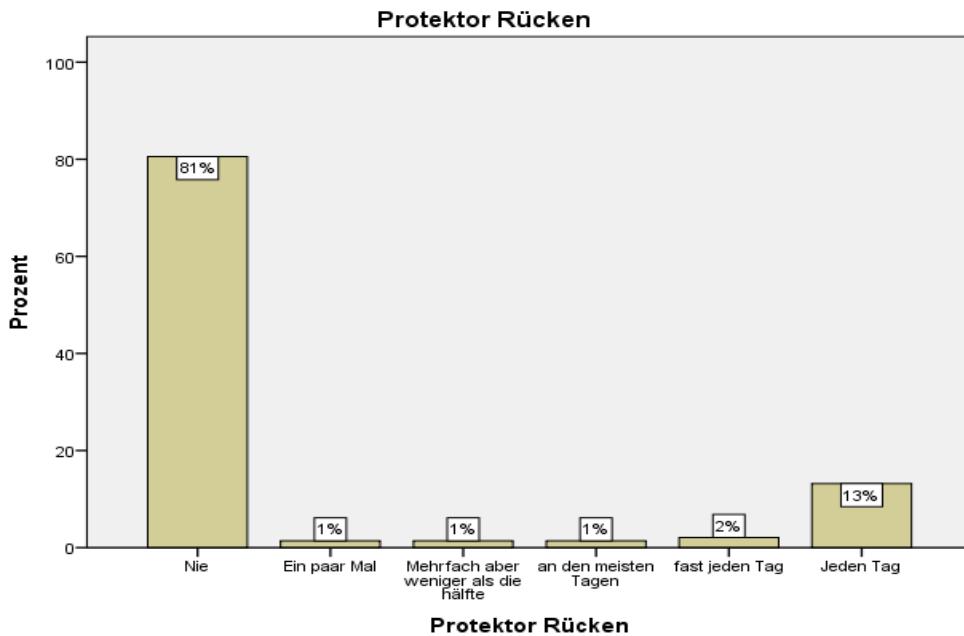


Abbildung 8: Tragequote von Rückenprotektor in der Wintersaison 2013 / 2014 in Prozent

### ➤ Handgelenksschoner

Die überwiegende Mehrheit von insgesamt 126 Wintersportlern (87.5%) gab an, keine Handgelenksschoner in der Wintersaison 2013/2014 verwendet zu haben. Acht Personen (5.6%) verwendeten jeden gefahrenen Tag Handgelenksschützer. Dieses Ergebnis ist in Abbildung 9 ersichtlich.



Abbildung 9: Tragequote von Handgelenkschützer in der Wintersaison 2013 / 2014 in Prozent

## 7.1.4 Gefährlichkeitseinschätzung

### ➤ Skifahren

Die meisten Wintersportler (34%) schätzten das Skifahren als gefährlich ein. 12.5% der Wintersportler gaben an, das Skifahren als ungefährlich betrachtet werden kann. 34.7% der Wintersportler stuften das Skifahren als eher bis sehr gefährlich ein. Lediglich 18.8% gaben an, dass das Skifahren weder gefährlich noch ungefährlich ist, sie haben sich für eine neutrale Position entschieden.

### ➤ Snowboarden

Das Snowboardfahren stuften 43.7% der Teilnehmer als eher bis sehr gefährlich ein. 11.1% der Wintersportler gaben an, das Snowboarden als ungefährlich betrachtet werden kann. Hingegen stuften 27.8% der Wintersportler diese Sportart als gefährlich ein. Für eine neutrale Position entschieden sich 17.4% der Personen.

## 7.2 Deskriptivstatistik der Videos

### 7.2.1 Videokonsum

#### ➤ Internet

Die größte Gruppe der Wintersportler (27.1%) gab an, selten Wintersportvideos im Internet anzusehen. 15.3% der gesamt Stichprobe sieht hin und wieder Wintersportvideos im Internet. Insgesamt gaben 21.5% der Teilnehmer an, häufig bis bei Gelegenheit immer solche Videos im Internet anzusehen.

#### ➤ TV

23.6% der teilnehmenden Wintersportler berichtete, sich oft Wintersportvideos im Fernsehen anzusehen. Darunter fallen zum Beispiel Ski- und Snowboardrennen sowie auch Fernsehsendungen, in denen Extremsportvideos gezeigt werden. 32.7% der Wintersportler sehen sich selten bis manchmal solche TV-Übertragungen an. Deutlich mehr Teilnehmer (38.9%) gaben an, solche Videos oft bis bei Gelegenheit immer zu konsumieren. 8.3% gaben an, solche TV-Ausstrahlungen nie zu sehen.

## ➤ Lokale/Bars

18.1% der Teilnehmer gaben an, manchmal in Bars beziehungsweise Lokalen Wintersportvideos zu sehen. Dieselbe Prozentanzahl von Personen berichtet davon, dass sie hin und wieder solche Videos in Lokalen ansehen würde. 24.3% der Personen gaben an, häufig bis bei Gelegenheit immer solche Videos anzusehen, wenn sie in einer Bar oder einen Lokal übertragen werden würden.

## ➤ Videoclip-Konsum

Bei der Bewertung der einzelnen Videoclips gaben die Teilnehmer für jedes gesehene Video an, wie oft sie solche Videoszenen in ihrem Leben schon gesehen hätten. Dabei stand ihnen eine sechs-stufige Skala zur Verfügung. Die Tabelle 10 zeigt den Videokonsum pro Bereich in % und stellt dar wie die Rankings zu den verschiedenen Bereichen ausgefallen sind. Es ist zu beachten, dass pro Bereich zwischen Ski- und Snowboardvideo-Konsum unterschieden wird und dass sich diese Tabelle auf die gesamte Stichprobe bezieht.

Tabelle 10: Videokonsum pro Bereich in %

	1: nie	2: selten	3: gelegentlich	4: meistens	5: bei Gelegenheit fast immer	6: bei Gelegenheit immer	Mittelwert
<b>Off Piste Ski</b>	13,8 %	15,9%	26,4%	25,0%	9,0%	9,7%	3,28
<b>Off Piste Board</b>	16,7%	25%	22,9%	20,8	6,9%	7,6%	2,99
<b>Tiefschnee Ski</b>	18,1%	19,4%	26,4%	15,3%	12,5%	8,3%	3,10
<b>Tiefschnee Board</b>	18,1%	36,8%	24,3%	10,4%	4,9%	5,6%	2,64
<b>großer Sprung Ski</b>	13,2%	21,5%	18,1%	16,7%	20,1%	10,4%	3,40
<b>großer Sprung Board</b>	11,8%	28,5%	17,4%	20,8%	11,8%	9,7%	3,22
<b>kleiner Sprung Ski</b>	38,2%	34,0%	18,7%	9,0%	0%	0%	1,99
<b>kleiner Sprung Board</b>	20,1%	42,4	22,9%	10,4%	2,1%	2,1%	2,38
<b>schnell Fahren Ski</b>	23,6%	31,2%	27,1%	10,4%	1,4%	6,3%	2,53
<b>schnell Fahren Board</b>	29,2%	33,3%	20,1%	9,7%	3,5%	4,2%	2,38
<b>normal Fahren Ski</b>	31,3%	38,89%	15,3%	8,3%	1,4	4,9%	2,24
<b>normal Fahren Board</b>	34,7%	36,8%	18,8%	7,6%	0%	2,1%	2,08

## 7.2.2 Extremsportvideokonsum

Die Variable *V\_Freak* differenziert zwischen Personen mit einem hohen und niedrigen Extremsportvideokonsum. Die Gruppe *V\_Freak* = 0 beschreibt Personen mit einem niedrigen Extremsportvideokonsum und die Gruppe *V\_Freak* = 1 beschreibt Personen mit einem hohen Extremsportvideokonsum. Wie bereits im Kapitel 6.4.2 erwähnt setzt sich diese Variable aus der Summe von Videokonsum *Off Piste Ski*, *Off Piste Board*, *großer Sprung Ski* und *großer Sprung Board* zusammen.

Diese Gruppenunterscheidung hat bei der Auseinandersetzung mit den Hypothesen eine wesentliche Bedeutung, weswegen sich dieses Kapitel mit der Stichprobenbeschreibung dieser zwei unterschiedlichen Gruppen beschäftigt. Es wurde untersucht inwiefern die Gruppen bezüglich soziodemographischer und sportspezifischer Prädikatoren voneinander unterscheiden. Übersichtshalber ist dies in Tabelle 11 zu entnehmen. Die Tabelle enthält den Mittelwert, das Konfidenzintervall mit einer 95% Sicherheit und die Standardabweichung der Variablen.

Tabelle 11: Gruppenunterscheide *V\_Freak*: Anzahl der Gruppenteilnehmer, Mittelwerte (MW), 95 % Konfidenzintervall [] und Standardabweichung

<b><i>V_Freak</i></b>		
niedriger		hoher
Extremsportvideokonsum		Extremsportvideokonsum
n= 69	<b>Gruppengröße</b>	n= 75
Frauen: 35		Frauen: 37
Männer: 34	<b>Geschlecht</b>	Männer: 38
MW=30.4		MW= 30.87
[26.61-33.49]	<b>Alter</b>	[27.60–34.14]
		Standardabweichung=14.21
MW= 12.51		MW= 12.51
[10.21-14.80]	<b>Exposition</b>	[10.37–14.64]
Standardabweichung=9.55		Standardabweichung=9.28
MW= 4.28	<b>selbstberichtetes</b>	MW= 4.28
[3.81–4.62]	<b>Fahrkönnen</b>	[3.89–4.69]
Standardabweichung=1.76		Standardabweichung=1.67

Wie in Tabelle 11 dargestellt, unterscheiden einander diese zwei Gruppen von Personen mit unterschiedlichem Extremsportvideokonsum in keinen der untersuchten sozio-

demographischen und sportspezifischen Prädikatoren. Die Gruppen unterscheiden einander auch nicht in ihrem Sensation Seeking-Wert. Um die Gruppenunterschiede bezüglich des Sensation Seeking-Wertes zu ermitteln, wurde ein T-Test für unabhängige Stichproben gerechnet. Es zeigt sich mit einem  $t(142)=1.76$ ,  $p=.081$ , dass sich die zwei Extrem sportvideokonsumgruppen in ihren Sensation Seeking-Werten voneinander nicht unterscheiden.

### 7.2.3 Basti

Dieser Punkt beschäftigt sich mit den Berliner-Alltagssprachliche-Stimmungsinventar (Schimmack, 1997). Es wurde dabei untersucht, ob die vier Interventionsgruppen einander in der Skala „Sentimentalität“ und „Wachheit“ unterscheiden. Um diese Unterschiede statistisch darstellen zu können, wurden eine Einfaktorielle Varianzanalyse gerechnet. Die Varianzhomogenität kann für beide Variablen angenommen werden. Die Interventionsgruppen unterscheiden einander nicht signifikant in der Skala „Sentimentalität“  $F(3,143)=0.52$ ,  $p=.672$  und unterscheiden sich auch nicht in der Skala „Wachheit“  $F(3,143)=1.38$ ,  $p=.251$  voneinander.

Diese Analyse zeigt, dass sich die Interventionsvideoszenen hinsichtlich der Emotionalität nicht voneinander unterscheiden.

## 8. Ergebnisse der Hypothesenprüfung

### 8.1 Medienkonsum von Sportvideos

#### 8.1.1 Medienkonsum und Risikoverhalten

Um zu untersuchen, ob die gezeigten Sportvideos einen signifikanten Einfluss auf das Risikoverhalten der Wintersportler haben, wurde eine dreifaktorielle gemischte ANOVA mit zwei Innersubjektfaktoren gerechnet. Weiters wurde der Extrem sportvideokonsum (*V\_Freak*) als Kovariate angenommen. Zum einen wurde untersucht inwiefern sich die vier Interventionsgruppen (*Int.*) hinsichtlich der Pre- und Posttestung (*Time*) unterscheiden und ob sie einander in den sechs Sportdarstellungsbereichen (*Bereiche*) unterscheiden.

Die Voraussetzung der Normalverteilung kann nicht angenommen werden. Jedoch verweisen Bortz und Döring (2006) darauf, dass bei Stichprobengrößen von mehr als 30 Personen die Daten als normalverteilt gelten. Als Korrekturverfahren wurde zur Interpretation der Ergebnisse eine Korrektur nach Huynh-Feldt durchgeführt. Die Ergebnisse sind im Anhang in den Tabellen 12 und 13 dargestellt

*V\_Freak* kann mit einem  $F(1,139)=21.65$ ,  $p<.001$ ,  $\text{Eta}^2=.135$  die Unterschiede im selbsteingeschätzten Risikoverhalten über alle Bereiche erklären. Es zeigt sich eine signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak* mit einem  $F(4.44, 617.60)=3.11$ ,  $p=.012$ ,  $\text{Eta}^2=.022$ , welches graphisch in Abbildung 10 dargestellt ist. Weiters existiert eine signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*Int* mit einem  $F(13.33, 617.60)=2.17$ ,  $p=.009$ ,  $\text{Eta}^2=.045$ . Auch dieses Ergebnis ist graphisch in Abbildung 11 dargestellt.

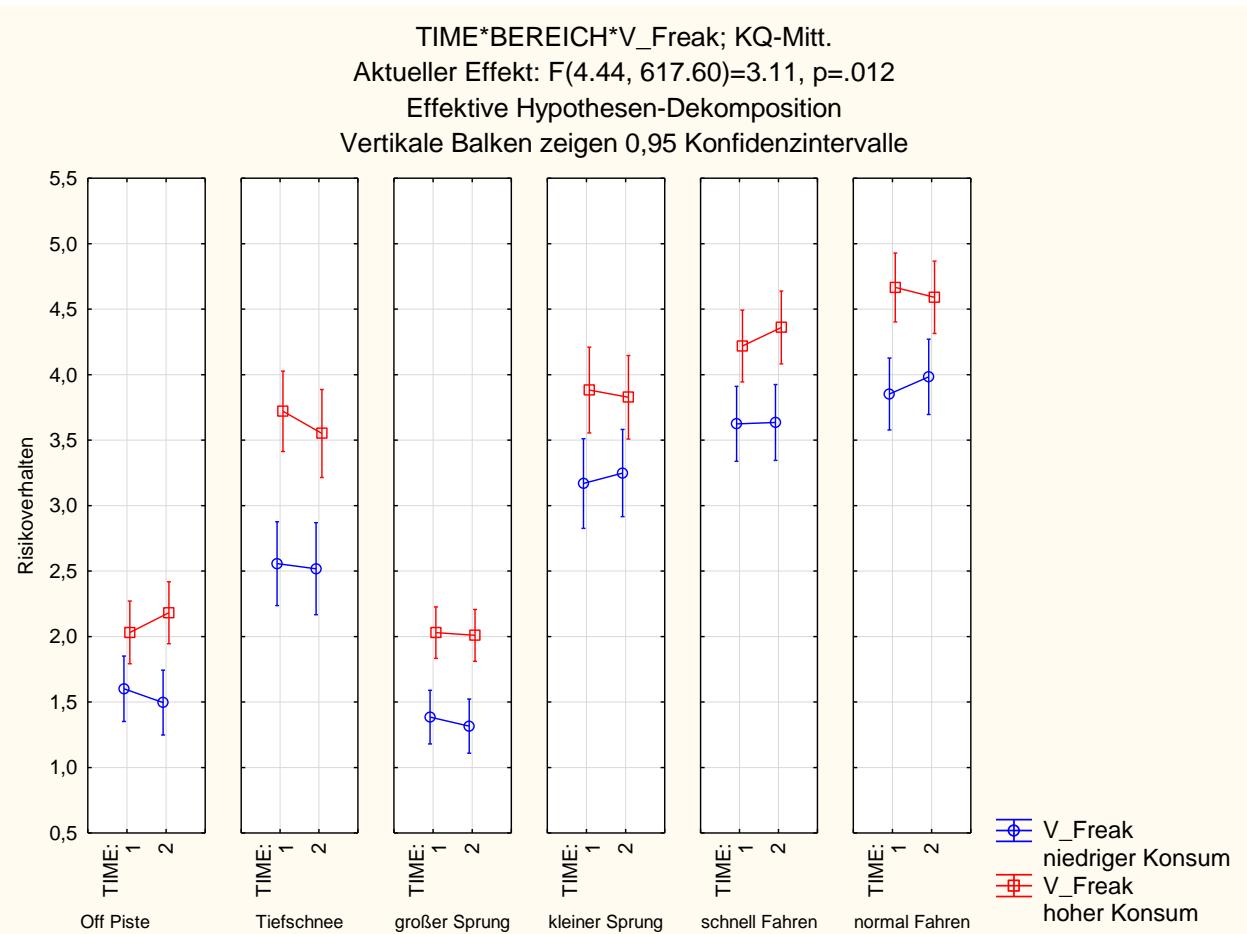


Abbildung 10: Graphische Darstellung der signifikanten Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak* für Ski- und Snowboardfahrer.

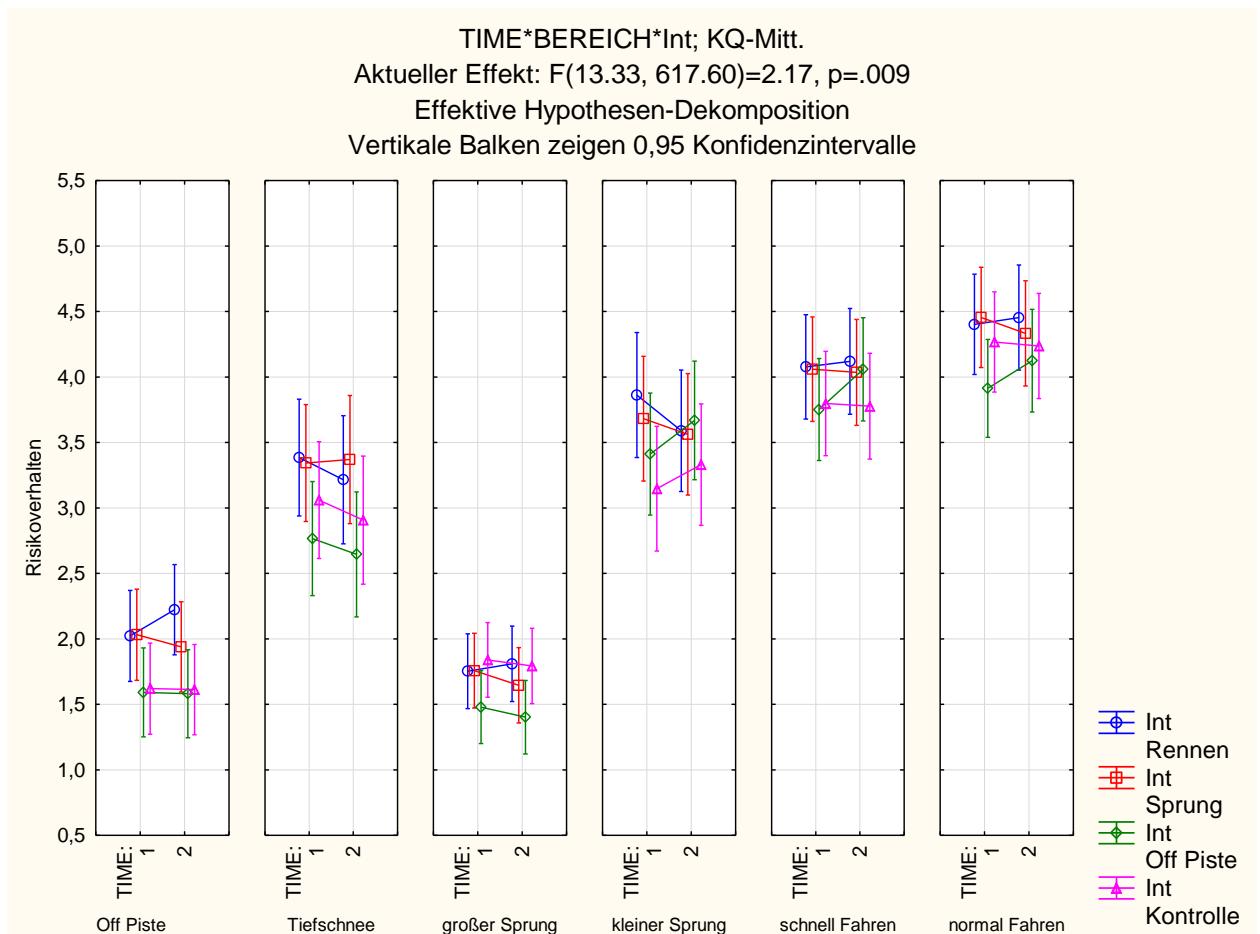


Abbildung 11: Graphische Darstellung der signifikanten Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*Int*. für Ski- und Snowboardfahrer.

Um die Haupteffekte interpretieren zu können, wurden die Interaktionen aufgelöst. Es wurden zweifaktorielle ANOVAS mit Messwiederholung, getrennt nach den sechs Bereichen, gerechnet.

### Off Piste:

Zuerst wird der Bereich *Off Piste* näher betrachtet. Es zeigte sich kein signifikantes Ergebnis im Haupteffekt der Interventionsgruppen,  $F(3,139)=2.59, p=.055$ ,  $\text{Eta}^2=.053$ . Es besteht jedoch eine Wechselwirkung zwischen *Time\*V\_Freak* mit einem  $F(1,139)=6.26, p=.014$ ,  $\text{Eta}^2=.043$ . Bei der Post-hoc Testung zeigte der T-Test für verbundene Stichproben keine signifikanten Ergebnisse, bei der Betrachtung vom Risikoverhalten in der Pre- und Posttestung aufgeteilt nach der Variablen *V\_Freak*. Die Gruppe mit einem niedrigen Extremsportvideokonsum zeigt keine Gruppenunterschiede im Risikoverhalten zwischen

der Pre- und Posttestung,  $t(68)=1.88, p=.065$ . Jedoch lassen sich Tendenzen im Mittelwert erkennen, also dass die Personen in der Pretestung einen höheren Mittelwert (MW=1.55) haben als in der Posttestung (MW=1.44). Das lässt die Vermutung zu, dass die Personen nach dem Betrachten der Interventionsvideos, unabhängig vom Thema, beim zweiten Mal Ansehen diese Risikoverhalten nicht mehr zeigen wollen. Hingegen die Gruppe der Personen mit einem hohen Extremsportvideokonsum aber die Tendenz entwickelt, nach der Pretestung (MW=2.06) und der Interventionsphase eher bereit zu sein, ein noch größeres Risiko (Posttestung MW=2.21) in diesem Bereich einzugehen. Aber auch die Gruppe der Personen mit einem hohen Extremsportvideokonsum unterscheidet sich nicht signifikant in der Pre- und Posttestung,  $t(74)=1.949, p=.055$ . Es lassen sich jedoch signifikante Gruppenunterschiede zwischen Personen mit einem hohen Extremsportvideokonsum und einem niedrigen Extremsportvideokonsum in Risikoverhalten in der Pretestung  $t(142)=2.924, p=.004$  als auch in der Posttestung  $t(142)=4.47, p<.001$  feststellen. Das bedeutet, dass die Personengruppen mit einem niedrigen beziehungsweise hohen Extremsportvideokonsum sowohl zum ersten Testzeitpunkt als auch beim zweiten Testzeitpunkt signifikant voneinander unterscheiden. In Abbildung 10 ist dies im ersten Kasten graphisch dargestellt.

### **Tiefschnee:**

Im Bereich *Tiefschnee* zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt im Bereich *V\_Freak*,  $F(1, 139)=22.60, p<.001$ ,  $\text{Eta}^2=.140$ . Das bedeutet, dass die Gruppenunterschiede zwischen hohen und niedrigen Extremsportvideokonsum im Bereich Tiefschnee bezüglich des selbsteingeschätzten Risikoverhaltens signifikant ausfallen. Die Interventionsgruppen unterscheiden sich im selbsteingeschätzten Risikoverhalten in diesem Bereich nicht signifikant,  $F(3, 139)=1.710, p=.168$  voneinander.

### **großer Sprung:**

Im Bereich *großer Sprung* zeigte sich auch ein signifikanter Haupteffekt, im Bereich *V\_Freak*,  $F(1, 139)=21.43, p<.001$ ,  $\text{Eta}^2=.134$ . Auch hier kann aufgrund der Ergebnisse davon ausgegangen werden, dass signifikante Gruppenunterschiede im

selbsteingeschätzten Risikoverhalten zwischen hohem und niedrigem Extremsportvideokonsum im Bereich *großer Sprung* existieren.

### **kleiner Sprung:**

In diesen Videobereich existiert ein signifikanter Haupteffekt, im Bereich *V\_Freak*,  $F(1, 139)=8.18$ ,  $p=.005$ ,  $\text{Eta}^2=.056$ . Es existieren signifikante Gruppenunterschiede im selbsteingeschätzten Risikoverhalten zwischen den hohen und niedrigen Extremsportvideokonsumgruppen. Weiters zeigte sich in diesem Bereich eine signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*Int.* mit einem  $F(3, 139)=2.69$ ,  $p=.049$ ,  $\text{Eta}^2=.055$ . Bei der post-hoc Testung zeigte der T-Test für verbundene Stichproben keine signifikanten Ergebnisse bei der Betrachtung des selbsteingeschätzten Risikoverhaltens in der Pre- und Posttestung aufgeteilt nach der Variablen *V\_Freak*. Die Betrachtung der Pretest-Testungen in Bereich *kleiner Sprung*, aufgeteilt nach Interventionsgruppen, zeigte ein nicht signifikantes Ergebnis,  $F(3, 143)=2.57$ ,  $p=.058$ . Es lässt sich jedoch die Tendenz erkennen, dass die verschiedenen Interventionsgruppen zum ersten Testzeitpunkt verschiedene Mittelwerte im selbsteingeschätzten Risikoverhalten haben. Bei der Betrachtung der Posttestergebnisse zum selbsteingeschätzten Risikoverhalten, nach den Interventionsgruppen aufgeteilt, zeigt sich ein nicht signifikantes Ergebnis,  $F(3, 143)=0.72$ ,  $p=.544$ , im Bereich *kleiner Sprung*. Die Mittelwerte vom selbsteingeschätzten Risikoverhalten sind beim zweiten Testzeitpunkt näher zusammen. In der Abbildung 11 ist dies im vierten Kasten ersichtlich.

### **schnell Fahren:**

Im Bereich *schnell Fahren* zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Haupteffekte, im Bereich *V\_Freak*,  $F(1, 139)=11.34$ ,  $p<.001$ ,  $\text{Eta}^2=.075$ . Auch hier kann aufgrund der Ergebnisse davon ausgegangen werden, dass signifikante Gruppenunterschiede im selbsteingeschätzten Risikoverhalten zwischen hohen und niedrigen Extremsportvideokonsum im Bereich *schnell Fahren* existieren. In diesem Bereich zeigt sich eine nicht signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*Int.*,  $F(3, 139)=2.25$ ,  $p=.085$ . Das Ergebnis verweist auf eine tendenzielle Veränderung, welche in Abbildung 11 im fünften Kasten ersichtlich ist.

### **normal Fahren:**

In diesem Bereich zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Haupteffekte, im Bereich *V\_Freak*,  $F(1, 139)=14.20, p<.001$ ,  $\text{Eta}^2=.093$ . Auch hier kann aufgrund der Ergebnisse davon ausgegangen werden, dass signifikante Gruppenunterschiede im selbsteingeschätzten Risikoverhalten zwischen hohem und niedrigem Extremsportvideokonsum im Bereich *normal Fahren* existieren. In diesem Bereich existieren keine signifikante Wechselwirkungen zwischen *Time*\**V\_Freak*,  $F(1,139)=3.28, p=.075$ . Das Ergebnis verweist ebenfalls auf eine tendenzielle Veränderung, welche ebenfalls in Abbildung 10 im sechsten Kasten ersichtlich ist.

#### **8.1.1.1 Medienkonsum und Risikoverhalten - Ski**

Im Punkt 8.1.1 wurde das selbsteingeschätzte Risikoverhalten für Ski- und Snowboardfahrer sowie für Personen, die beide Sportarten ausüben, betrachtet. Dieses Kapitel betrachtet nun noch einmal, ob die gezeigten Sportvideos einen signifikanten Einfluss auf das Risikoverhalten der Wintersportler haben. Dieses Mal wurden nur Personen berücksichtigt, die angaben, Skifahren zu können und es wurden auch nur die reinen Skivideos berücksichtigt. Es wurde auch hier wieder eine dreifaktorielle gemischte ANOVA mit zwei Innersubjektfaktoren gerechnet. Weiters wurde der Extremsportvideokonsum (*V\_Freak*) als Kovariate angenommen. Die Voraussetzung der Normalverteilung kann auch hier nicht angenommen werden. Jedoch verweisen Bortz und Döring (2006) darauf, dass bei Stichprobengrößen von mehr als 30 Personen die Daten als normalverteilt gelten. Als Korrekturverfahren wurde zur Interpretation der Testergebnisse die Korrektur nach Huynh-Feldt verwendet.

Es zeigte sich eine signifikante Wechselwirkung zwischen *Time*\**Bereich*\**V\_Freak* mit einem  $F(4.34, 499.39)=3.74, p=.004$ ,  $\text{Eta}^2=.032$ , welches graphisch in Abbildung 12 dargestellt ist. Die Wechselwirkung *Time*\**Bereich*\**Int.*, die bei der ganzheitlichen Betrachtung von Skifahrern und Snowboardern signifikant ausgefallen ist, ist bei der alleinigen Betrachtung von Skifahrern nicht signifikant,  $F(13.03, 499.39)=0.75, p=.716$ . Auch dieses Ergebnis ist graphisch in Abbildung 13 dargestellt.

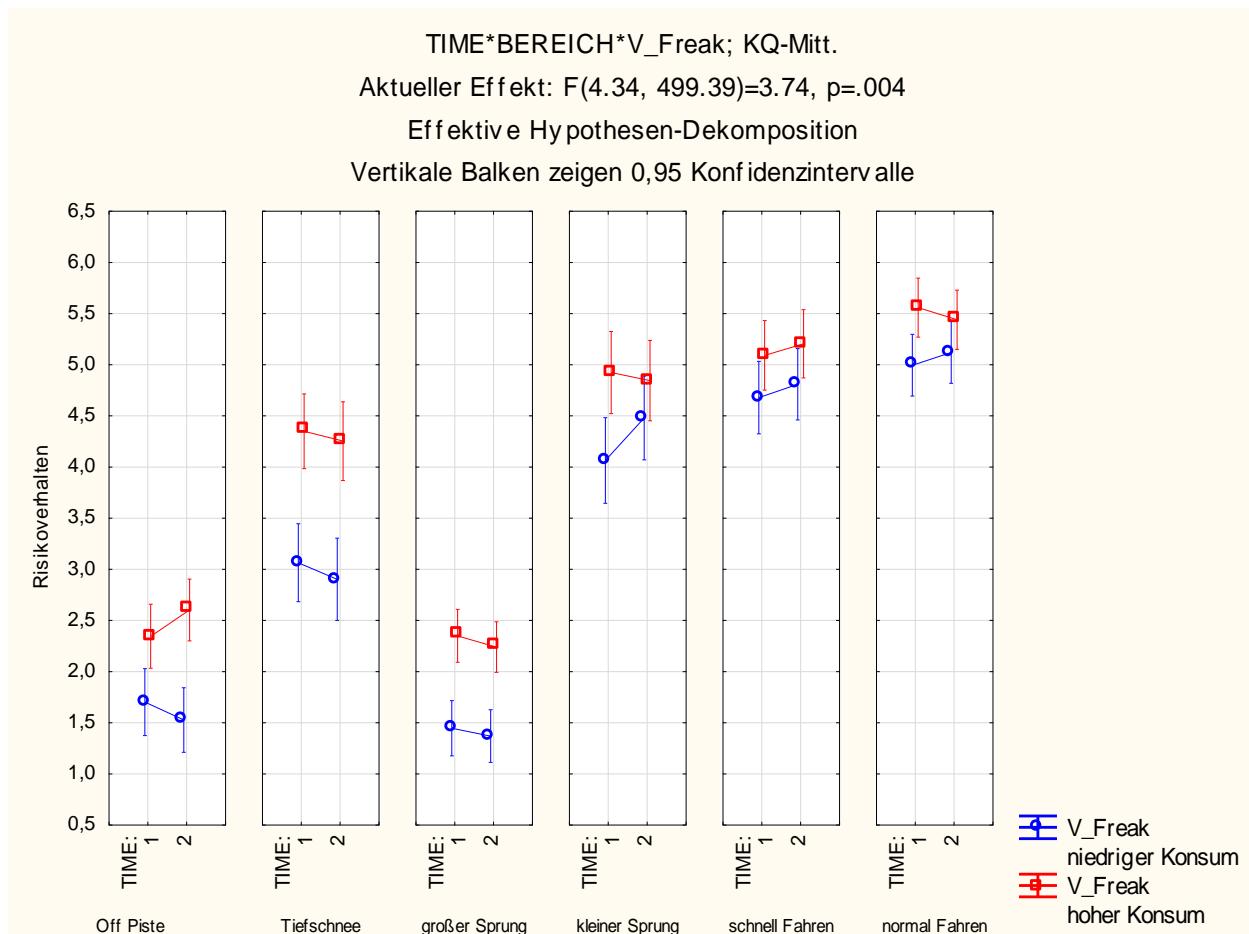


Abbildung 12: Graphische Darstellung der signifikanten Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak* für Skifahrer.

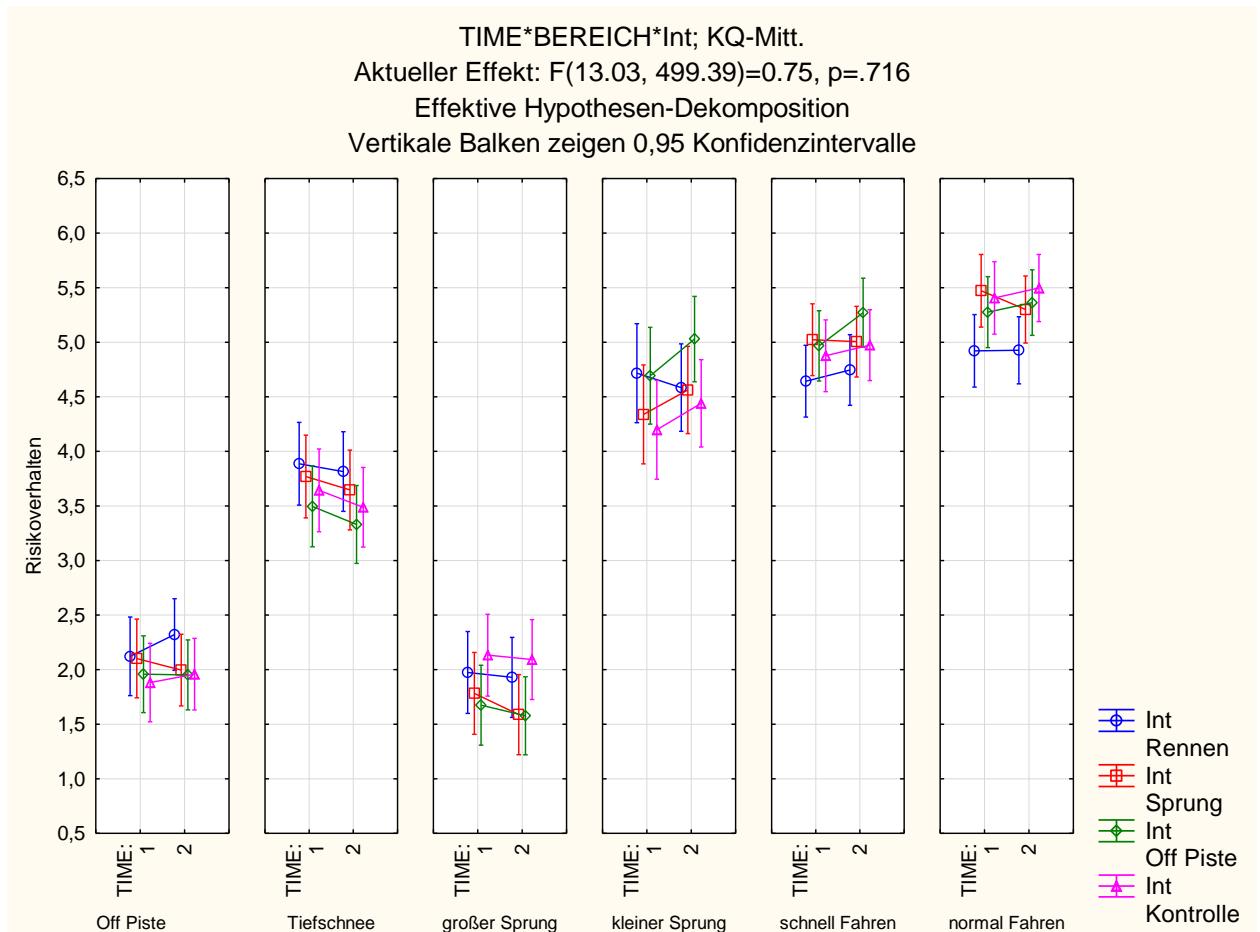


Abbildung 13: Graphische Darstellung der nicht signifikanten Wechselwirkung zwischen  $Time*Time*Int$ . für Skifahrer.

Um die Hauteffekte interpretieren zu können, wurden die Wechselwirkungen aufgelöst. Es wurden zweifaktorielle ANOVAS mit Messwiederholung, getrennt nach den sechs Bereichen, gerechnet.

### Off Piste:

Es zeigte sich kein signifikantes Ergebnis im Haupteffekt zwischen den vier Interventionsgruppen,  $F(3,115)=1.87, p=.139$ . Es besteht jedoch eine Wechselwirkung zwischen  $Time*V\_Freak$  mit einem  $F(1, 115)=8.28, p=.005$ ,  $\eta^2=.067$ . Bei der Post hoc Testung zeigte der T-Test für unabhängige Stichproben, aufgeteilt nach der Variablen  $V\_Freak$ , mit Betrachtung der Gruppenunterschiede zum ersten Testzeitpunkt (Pretest), signifikante Ergebnisse,  $t(118)=2.64, p=.009$ . Das bedeutet, dass sich das selbsteingeschätzte Risikoverhalten im Pretest signifikant zwischen den Gruppen mit

niedrigem und hohem Extremsportvideokonsum unterscheidet. Personen mit einem höheren Extremsportvideokonsum haben im Pretest ein höheres Risikoverhalten ( $MW=2.19$ ) als Personen mit niedrigem Extremsportvideokonsum ( $MW=1.57$ ). Weiters zeigten sich auch bei der Posttestung signifikante Gruppenunterschiede im selbsteingeschätzten Risikoverhalten,  $t(118)=4.44$ ,  $p<.001$ . Auch hier zeigt sich, dass Personen mit einem höheren Extremsportvideokonsum bei der Posttestung ein höheres Risikoverhalten ( $MW=2.46$ ) haben als Personen mit niedrigem Extremsportvideokonsum ( $MW=1.43$ ). In Abbildung 12 ist dies im ersten Kasten graphisch dargestellt.

### **Tiefschnee:**

Im Bereich *Tiefschnee* zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt, im Bereich *V\_Freak*,  $F(1, 115)=23.78$ ,  $p<.001$ ,  $\text{Eta}^2=.171$ . Die Gruppenunterschiede zwischen hohen und niedrigen Extremsportvideokonsum fallen im Bereich *Tiefschnee* bezüglich des selbsteingeschätzten Risikoverhaltens signifikant aus. Die Interventionsgruppen unterscheiden einander im selbsteingeschätzten Risikoverhalten in diesem Bereich nicht signifikant,  $F(3, 115)=2.113$ ,  $p=.102$  voneinander.

### **großer Sprung:**

Im Bereich *großer Sprung* zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Haupteffekt, im Bereich *V\_Freak*,  $F(1, 115)=14.79$ ,  $p<.001$ ,  $\text{Eta}^2=.114$ . Auch hier kann aufgrund der Ergebnisse davon ausgegangen werden, dass signifikante Gruppenunterschiede im selbsteingeschätzten Risikoverhalten zwischen hohem und niedrigem Extremsportvideokonsum im Bereich *großer Sprung* existieren. Die Interventionsgruppen unterscheiden voneinander im selbsteingeschätzten Risikoverhalten in diesem Bereich ebenfalls nicht signifikant,  $F(3, 115)=1.84$ ,  $p=.144$ .

### **kleiner Sprung:**

In diesen Bereich existiert kein signifikanter Haupteffekt im Bereich der Interventionsgruppen  $F(1, 115)=1.38$ ,  $p=.256$ . Es existiert eine signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*V\_Freak* mit einem  $F(1, 115)=4.15$ ,  $p=.044$ ,  $\text{Eta}^2=.035$ . Bei der Post hoc-Testung zeigte der T-Test für unabhängige Stichproben, aufgeteilt nach

der Variablen *V\_Freak* mit Betrachtung der Gruppenunterschiede zum ersten Testzeitpunkt (Pretest), signifikante Ergebnisse,  $t(118)=2.94$ ,  $p=.004$ . Das selbsteingeschätzte Risikoverhalten in der Pretestung unterscheidet sich signifikant zwischen den Gruppen mit niedrigem und hohem Extremsportvideokonsum. Personen mit einem höheren Extremsportvideokonsum haben im Pretest ein höheres Risikoverhalten ( $MW=4.75$ ) als Personen mit niedrigem Extremsportvideokonsum ( $MW=3.76$ ). Bei der Betrachtung der Posttestung zeigten sich keine signifikanten Gruppenunterschiede im selbsteingeschätzten Risikoverhalten,  $t(118)=1.42$ ,  $p=.158$ . Personen mit einem hohen Extremsportvideokonsum hatten bei der Posttestung noch immer ein höheres Risikoverhalten ( $MW=4.79$ ) als Personen mit niedrigen Extremsportvideokonsum ( $MW=4.23$ ), aber diese unterscheiden sich nicht mehr signifikant voneinander. In Abbildung 12 ist dies im vierten Kasten nochmals graphisch dargestellt.

### **schnell Fahren:**

Im Bereich *schnell Fahren* zeigte sich kein signifikanter Haupteffekt für *V\_Freak*  $F(1, 115)=2.18$ ,  $p=.142$ . Es zeigten sich auch keine signifikanten Ergebnisse zwischen den Interventionsgruppen,  $F(3,115)=0.67$ ,  $p=.570$ .

### **normal Fahren:**

Im Bereich *normal Fahren* zeigten sich keine signifikanten Hauteffekte für die Variable *V\_Freak*  $F(1, 115)=3.78$ ,  $p=.054$  und es zeigten sich auch keine Effekte für die Unterscheidung zwischen den Interventionsgruppen,  $F(3,115)=.519$ ,  $p=.670$ .

### **8.1.1.2 Medienkonsum und Risikoverhalten - Snowboard**

Im Punkt 8.1.1 wurde das selbsteingeschätzte Risikoverhalten für reine Ski- und Snowboardfahrer sowie für Personen, die beide Sportarten ausüben, betrachtet. Im Punkt 8.1.1 wurden nur Personen berücksichtigt, die Skifahren können.

Bei diesem Punkt wird nun der Fokus auf Snowboarder gelegt, das heißt, dass nur Personen miteinfließen, die snowboarden können und es werden auch nur Snowboardvideos berücksichtigt. Es wurde wieder betrachtet, ob die gezeigten Sportvideos einen signifikanten Einfluss auf das Risikoverhalten der Snowboarder haben. Es wurde

auch hier eine dreifaktorielle gemischte ANOVA mit zwei Innersubjektfaktoren gerechnet. Weiters wurde der Extremsportvideokonsum (*V\_Freak*) als Kovariate angenommen. Die Voraussetzung der Normalverteilung kann auch hier nicht angenommen werden. Bortz und Döring (2006) verweisen darauf, dass bei Stichprobengrößen von mehr als 30 Personen die Daten als Normalverteilt gelten. Als Korrekturverfahren wurde zur Interpretation der Ergebnisse eine Korrektur nach Huynh-Feldt durchgeführt.

Es zeige sich hier eine nicht signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak*,  $F(4.15, 199.20)=1.67, p=.115$ . Auch die Wechselwirkung *Time\*Bereich\*Int.* ist nicht signifikant,  $F(12.45, 199.20)=1.29, p=.219$ . Die Ergebnisse sind graphisch in Abbildung 14 und 15 dargestellt. Weiters existieren keine signifikanten Haupteffekte (*V\_Freak*:  $F(1, 48)=45.55, p=.057$ ; *Int*:  $F(3, 48)=0.56, p=.556$ ) bei der reinen Betrachtung des selbsteingeschätzten Risikoverhaltens bei Snowboardern.

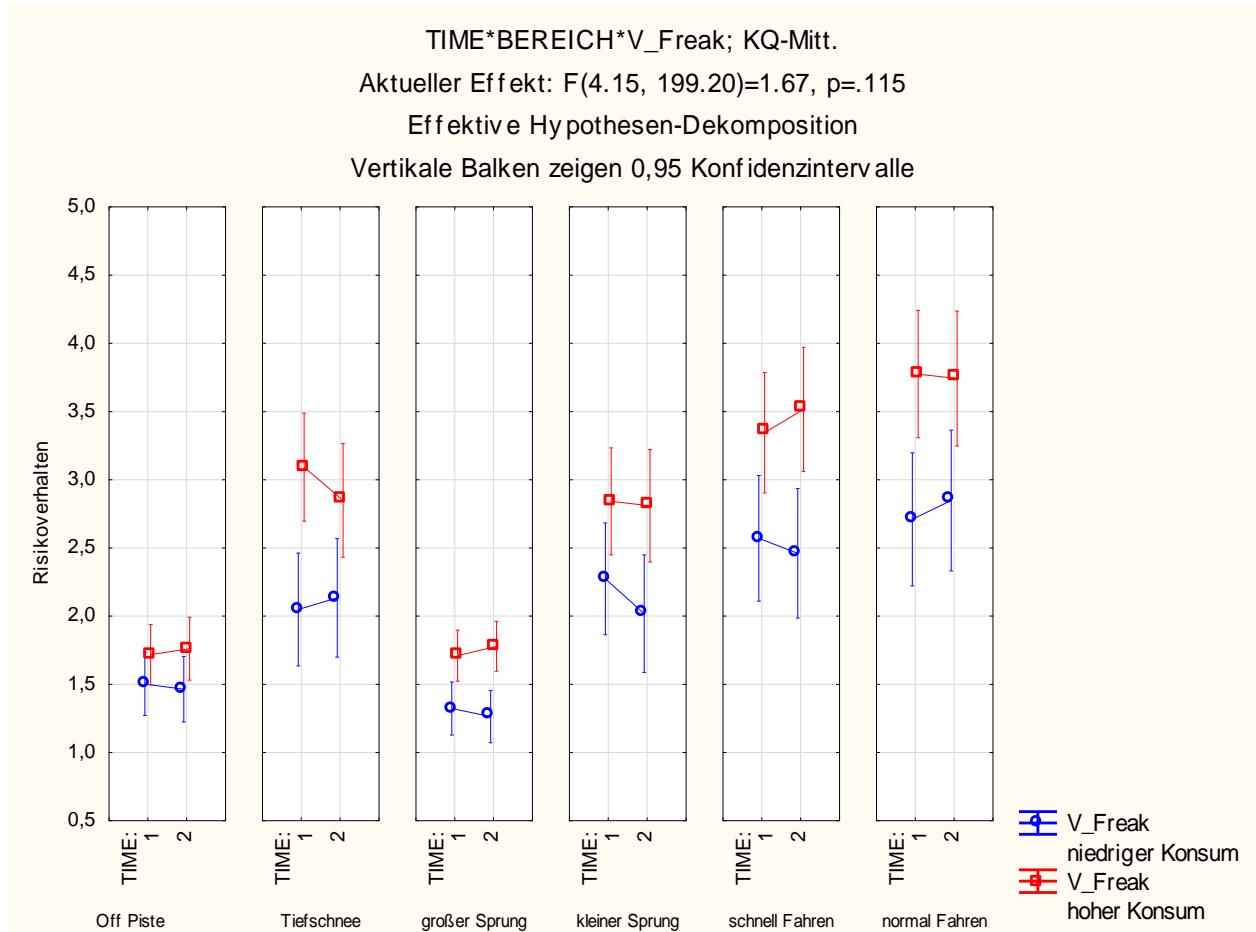


Abbildung 14: Graphische Darstellung der nicht signifikanten Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak* für Snowboarder.

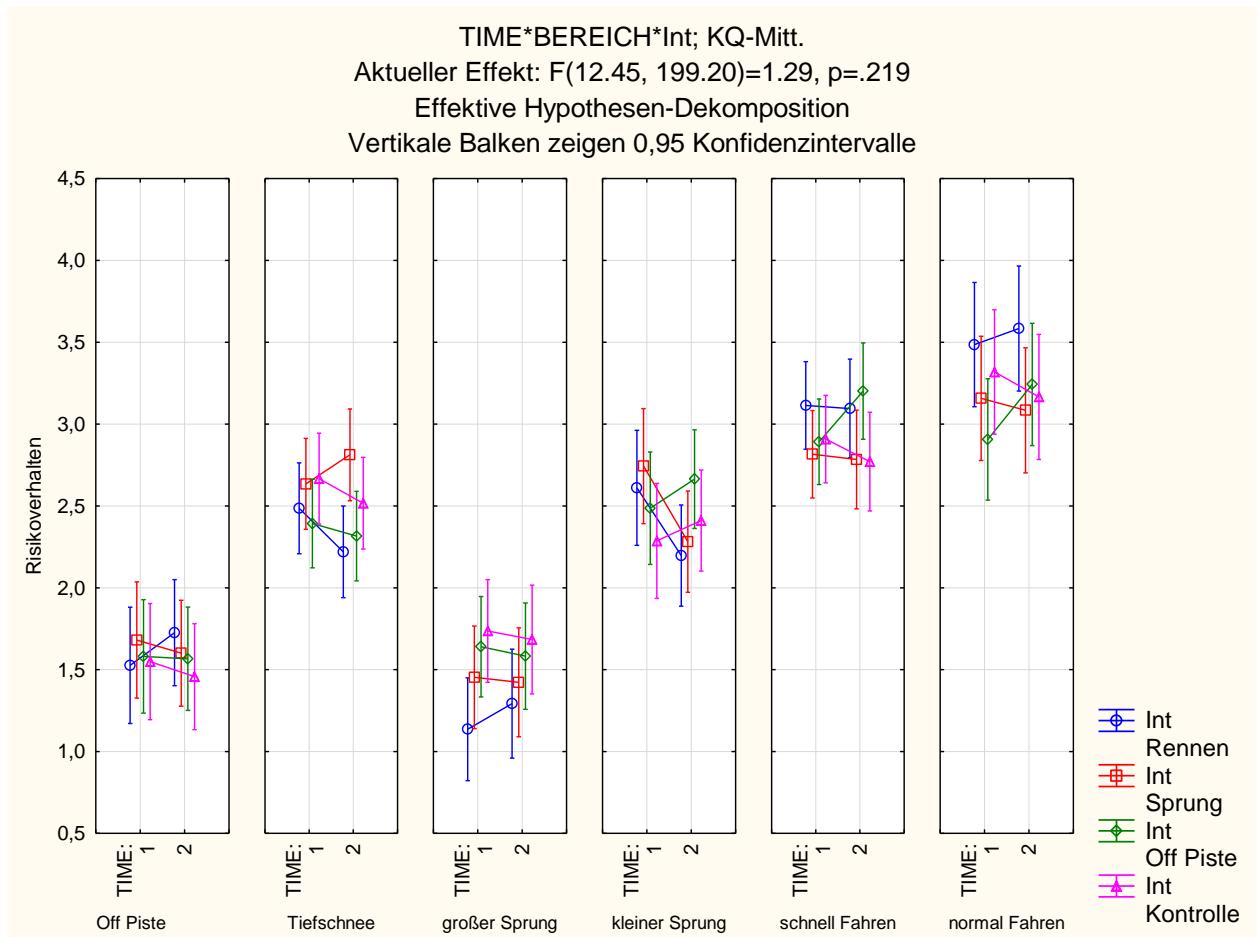


Abbildung 15: Graphische Darstellung der nicht signifikanten Wechselwirkung zwischen  $Time \times Bereich \times Int$  für Snowboarder.

Die Hypothese 1.1, welche behauptete, dass sich durch die gezeigten Interventionsvideos das selbsteingeschätzte Risikoverhalten verändert, kann teilweise bestätigt werden. Konkret bedeutet das, dass der Haupteffekt Interventionsgruppenunterschiede nicht angenommen werden konnte, jedoch zeigte sich, dass Personen mit einem hohen Extremsportvideokonsum ein höheres Risikoverhalten aufweisen als Personen mit einem niedrigen Extremsportvideokonsum. Dieses Ergebnis zeigte sich sowohl bei der gemeinsamen Betrachtung von Ski- und Snowboardfahrern als auch bei der reinen Betrachtung von Skifahren. Bei der separaten Betrachtung von Snowboardern konnte dieser Effekt nicht nachgewiesen werden.

### 8.1.2 Medienkonsum und Risikoeinschätzung

Dieser Punkt beschäftigt sich mit der Hypothese 1.2, welche die Risikoeinschätzung näher untersucht. Es wurde untersucht, ob die gezeigten Sportvideos einen signifikanten Einfluss auf die Risikoeinschätzung der Wintersportler haben. Es wurde eine dreifaktorielle gemischte ANOVA mit zwei Innersubjektfaktoren gerechnet. Weiters wurde der Extremsportvideokonsum (*V\_Freak*) als Kovariate angenommen. Es wurde untersucht, inwiefern sich die vier Interventionsgruppen (*Int.*) hinsichtlich der Pre- und Posttestung (*Time*) unterscheiden. Die Voraussetzung der Normalverteilung kann nicht angenommen werden. Jedoch verweisen Bortz und Döring (2006) darauf, dass bei Stichprobengrößen von mehr als 30 Personen die Daten als normalverteilt gelten. Als Korrekturverfahren wurde zur Interpretation der Testergebnisse der Greenhouse Geiser verwendet.

Es zeige sich hier keine signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*Int*,  $F(9.42, 473,59)=1.27$ ,  $p=.237$ . Es zeigte sich aber eine signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak*,  $F(3.41, 473,59)=4.46$ ,  $p=.003$ ,  $\text{Eta}^2=.031$ . Diese Wechselwirkung hat eine niedrige Effektstärke und lässt sich auf die Wechselwirkung *Time\*Bereich*,  $F(3.41, 473.59)=25.30$ ,  $p<.001$ ,  $\text{Eta}^2=.154$  zurückführen. Die Wechselwirkungen *Time\*Bereich\*Int.* und *Time\*Bereich\*V\_Freak* sind in der Abbildung 16 und 17 graphisch Dargestellt.

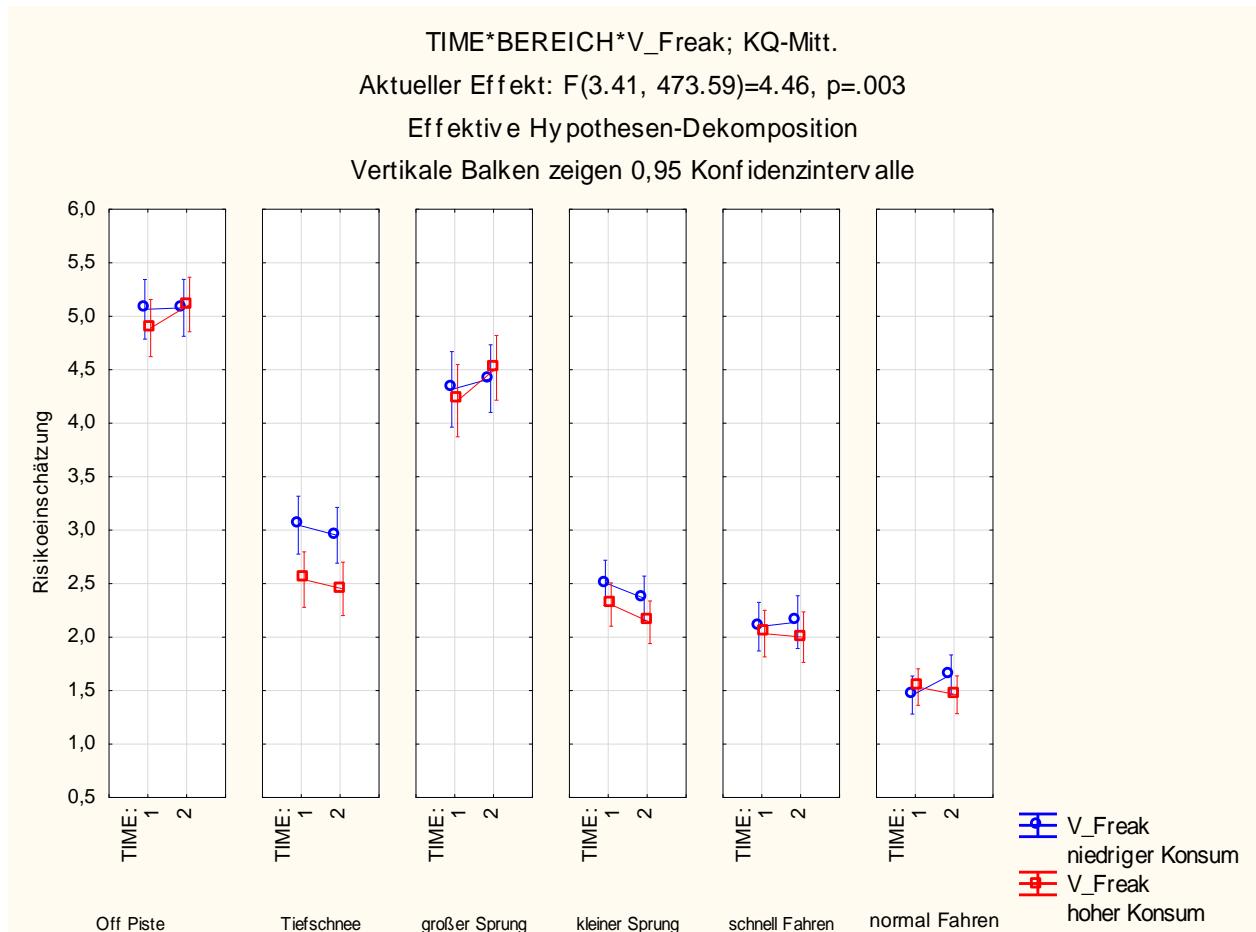


Abbildung 16: Graphische Darstellung der signifikanten Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak* für Skifahrer und Snowboarder.

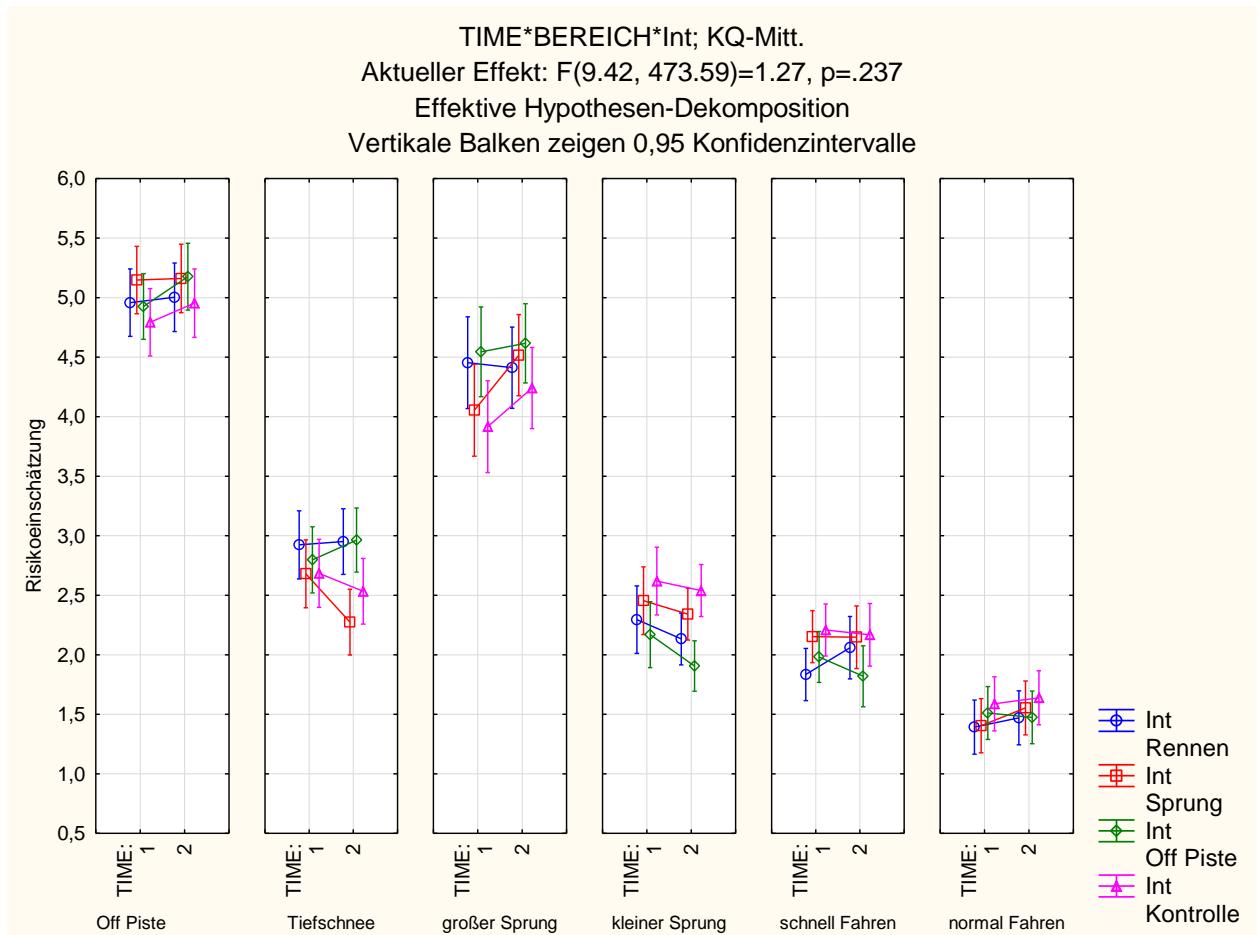


Abbildung 17: Graphische Darstellung der nicht signifikanten Wechselwirkung zwischen  $Time*Bereich*Int$ . für Skifahrer und Snowboarder.

Die Haupteffekte dieser Analyse fallen beide nicht signifikant aus. Der Extrem sportmedienkonsum,  $F(1,139)=0.942, p=.333$ , hat keinen Effekt auf die Risikoeinschätzung über alle abgefragten Videobereiche. Auch die Interventionsgruppen,  $F(3, 139)=0.44, p=.727$ , haben keinen Effekt auf die Risikoeinschätzung über alle Videobereiche betrachtet. Das bedeutet für die Risikoeinschätzung, dass der Extrem sportvideokonsum, wie auch die Interventionsphase keinen Effekt darauf besitzen.

### 8.1.2.1 Medienkonsum und Risikoeinschätzung - Ski

Wie auch beim schon Risikoverhalten wird die Risikoeinschätzung aufgesplittet in Personen, die Skifahren können, und im nächsten Schritt auf Personen, die snowboarden können. Dabei werden alle anderen Personen, die nicht in diese Gruppe passen, ausgeschlossen.

Es wurde auch hier wieder eine dreifaktorielle gemischte ANOVA mit zwei Innersubjektfaktoren gerechnet. Weiters wurde der Extremsportvideokonsum (*V\_Freak*) als Kovariate angenommen. Die Voraussetzung der Normalverteilung kann auch hier nicht angenommen werden. Jedoch verweisen Bortz und Döring (2006) darauf, dass bei Stichprobengrößen von mehr als 30 Personen die Daten als normalverteilt gelten. Als Korrekturverfahren wurde die Korrektur nach Huynh-Feldt zur Interpretation der Testergebnisse verwendet. Es zeigten sich keine signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*Int.*,  $F(6.39, 339.06)=0.72, p=.753$ . Es zeigte sich auch hier keine signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak*,  $F(1.99, 339.06)=0.68, p=.631$ . Die beiden Wechselwirkungen sind in der Abbildung 18 und 19 zur Veranschaulichung graphisch dargestellt.

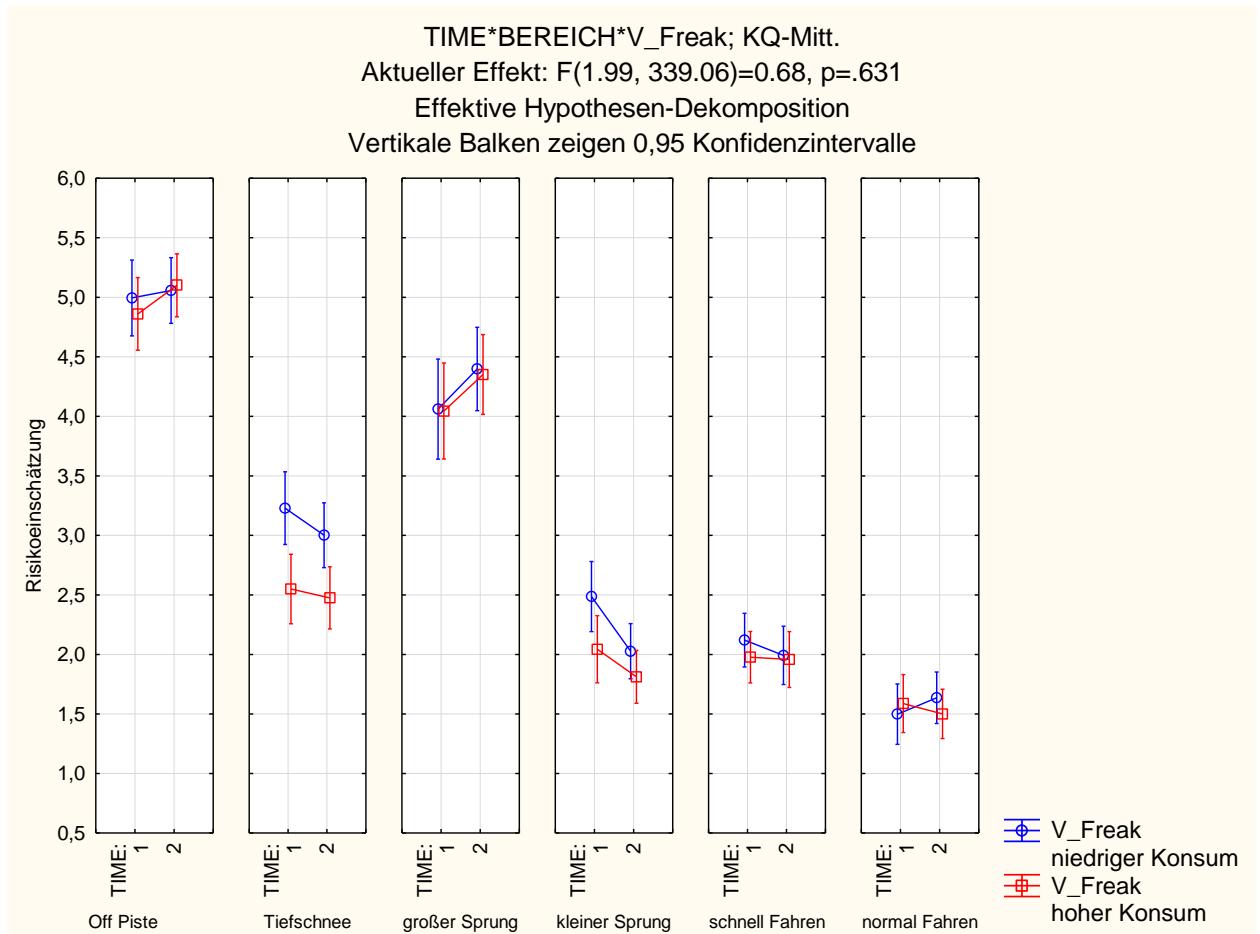


Abbildung 18: Graphische Darstellung der nicht signifikanten Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak* für Skifahrer.

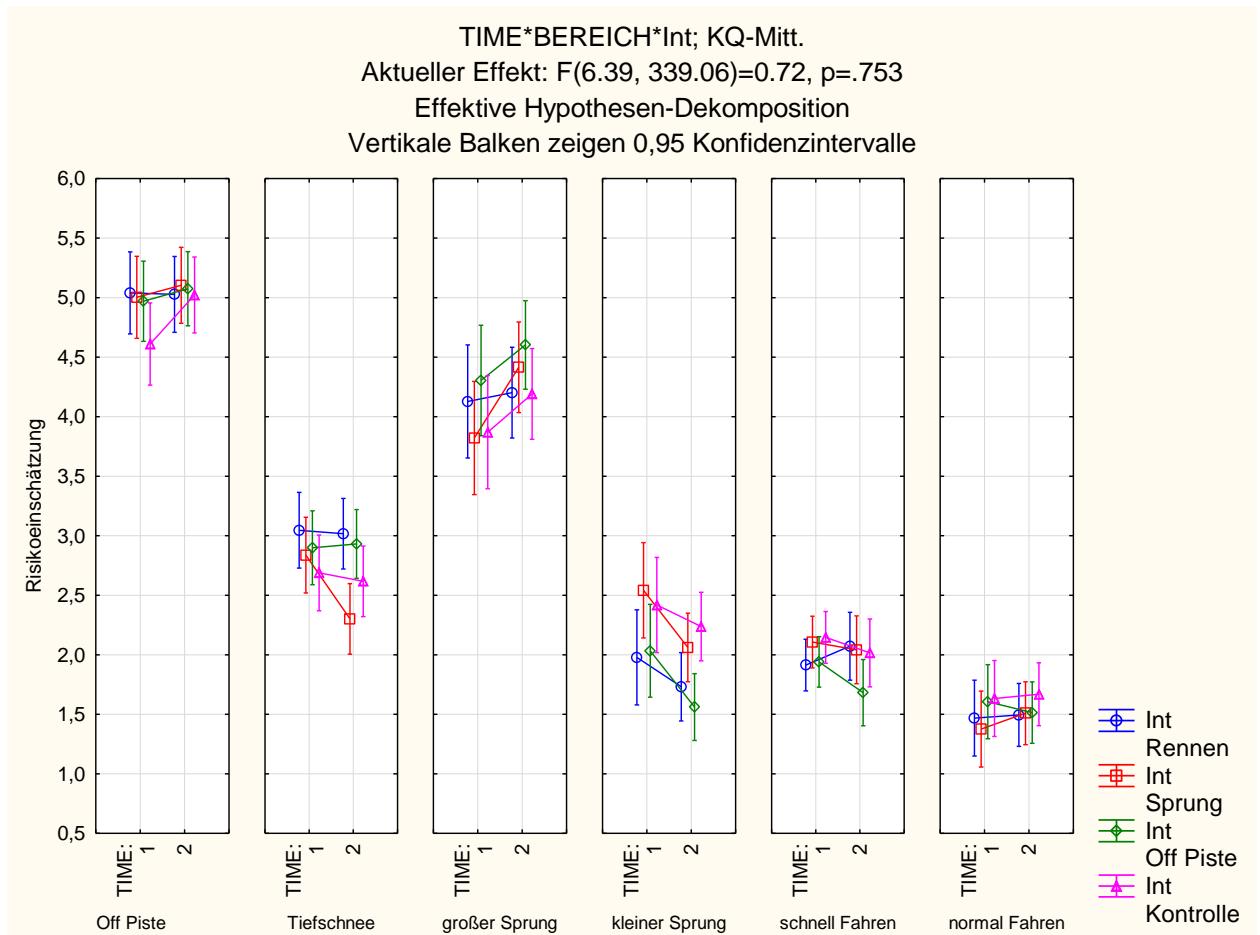


Abbildung 19: Graphische Darstellung der nicht signifikanten Wechselwirkung zwischen Time\*Bereich\*Int. für Skifahrer.

Die Haupteffekte dieser Analyse fallen ebenfalls nicht signifikant aus. Der Extrem sportmedienkonsum,  $F(1,115)=2.57, p=.111$ , hat keinen Effekt auf die Risikoeinschätzung über alle abgefragten Videobereiche. Auch die Interventionsgruppen,  $F(3, 115)=0.53, p=.984$ , haben keinen Effekt auf die Risikoeinschätzung, betrachtet über alle Videobereiche. Das bedeutet für die Risikoeinschätzung, dass der Extrem sportvideokonsum wie auch die Interventionsphase keinen Gesamteffekt haben.

### 8.1.2.2 Medienkonsum und Risikoeinschätzung - Snowboard

Wie schon angekündigt beschäftigt sich dieser Punkt mit der separaten Betrachtung von Snowboardern und Snowboardvideos. Es wurde auch hier eine dreifaktorielle gemischte ANOVA mit zwei Innersubjektfaktoren gerechnet. Weiters wurde der

Extremsportvideokonsum (*V\_Freak*) als Kovariate angenommen. Es wurde wieder eine dreifaktorielle gemischte ANOVA mit zwei Innersubjektfaktoren gerechnet. Weiters wurde der Extremsportvideokonsum (*V\_Freak*) als Kovariate angenommen. Dadurch, dass die Sphärizität nicht angenommen werden durfte, wurde das Korrekturverfahren nach Huynh-Feldt zur Interpretation der Testergebnisse verwendet. Es zeigten sich keine signifikante Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*Int.*,  $F(6.79, 144.67)=0.751, p=.719$ . Die Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak*,  $F(4.01, 144.67)=1.33, p=.256$ , fielen nicht signifikant aus. Die beiden Wechselwirkungen sind in der Abbildung 20 und 21 graphisch Dargestellt.

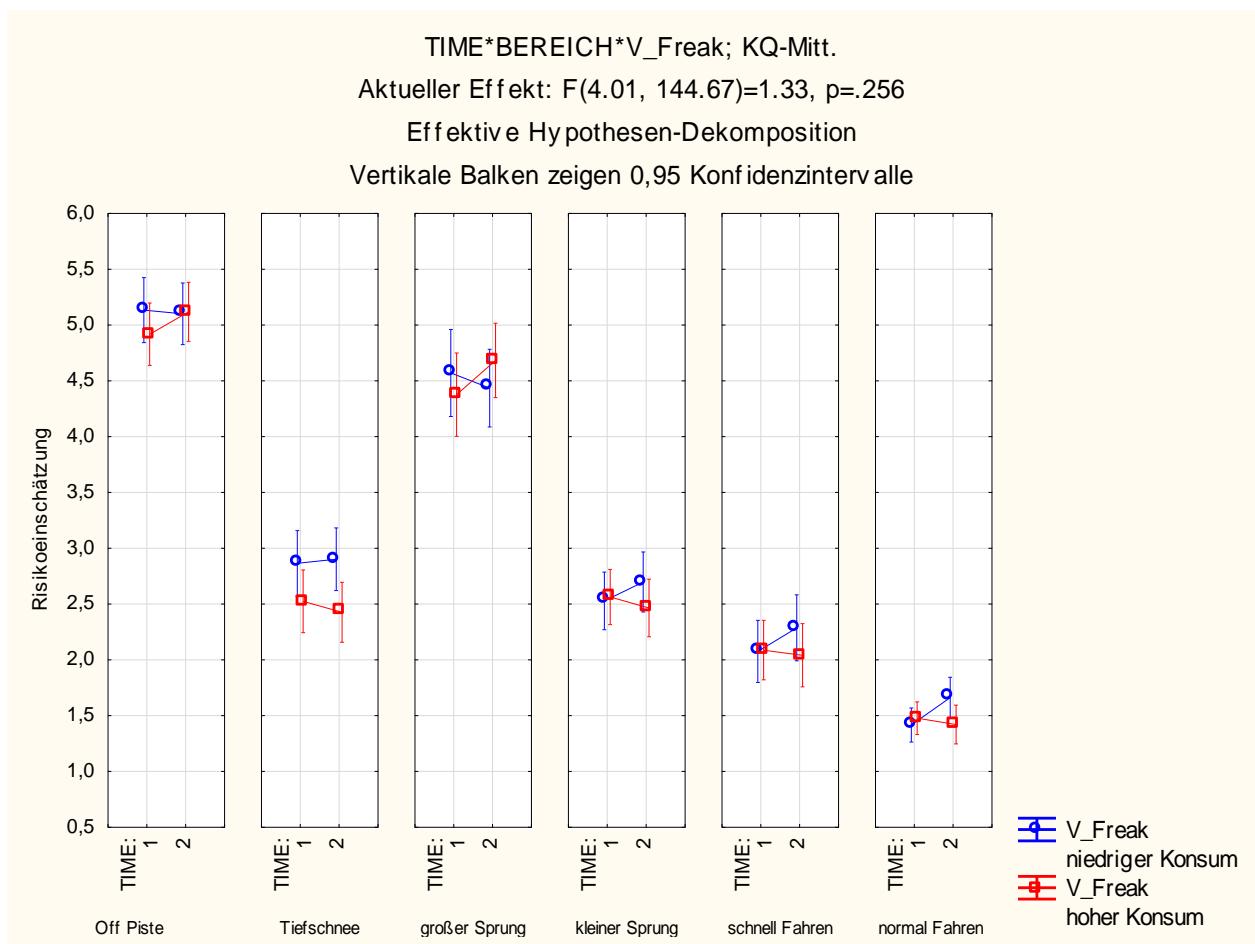


Abbildung 20: Graphische Darstellung der nicht signifikanten Wechselwirkung zwischen *Time\*Bereich\*V\_Freak* für Snowboarder.

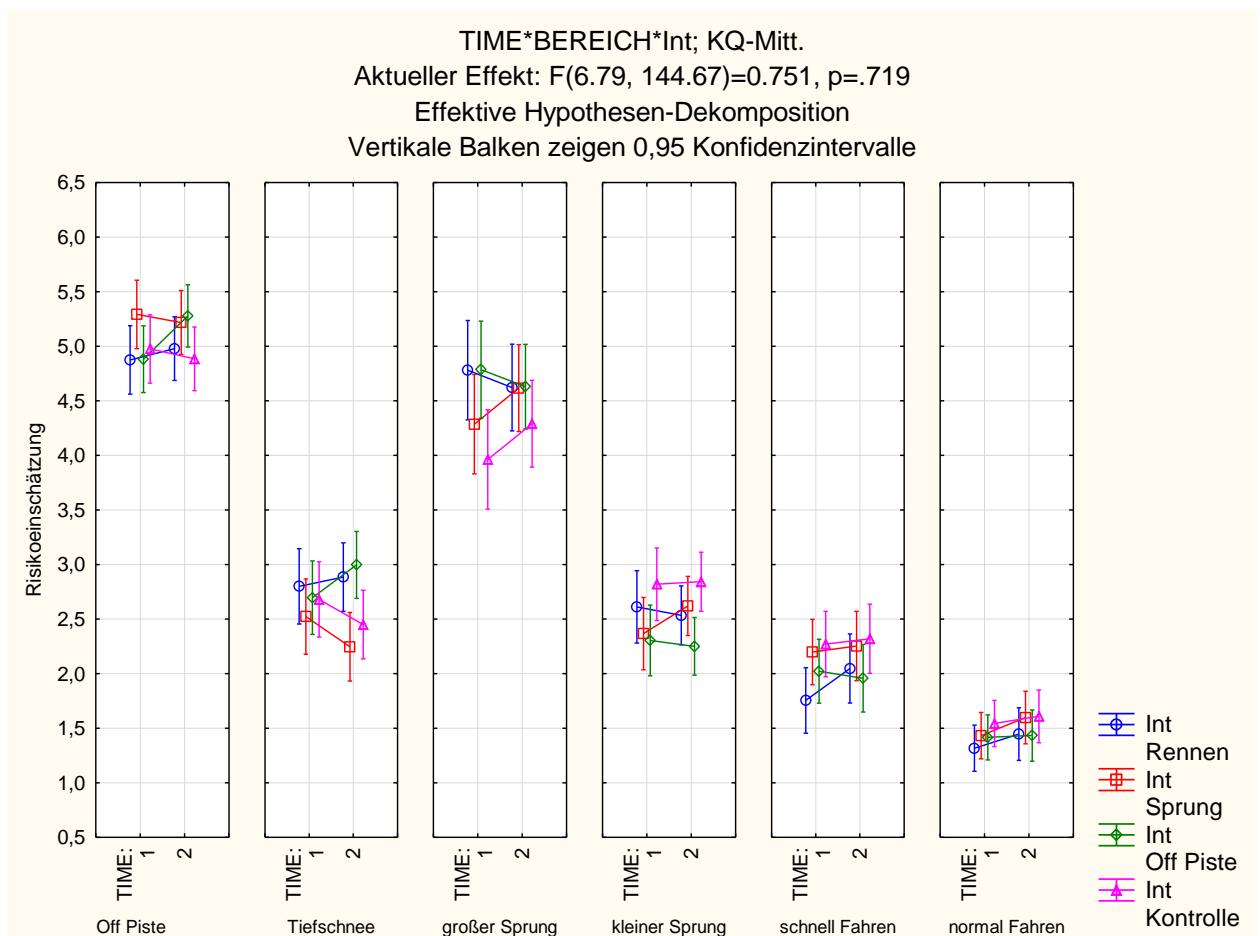


Abbildung 21: Graphische Darstellung der nicht signifikanten Wechselwirkung zwischen  $Time \times Bereich \times Int$  für Snowboarder.

Die Haupteffekte dieser Analyse fallen ebenfalls nicht signifikant aus. Der Extrem sportmedienkonsum  $F(1,48)=1.24, p=.271$  hat keinen Effekt auf die Risikoeinschätzung über alle abgefragten Videobereiche. Auch die Interventionsgruppen,  $F(3, 48)=1.327, p=.277$ , haben auf die Risikoeinschätzung über alle Videobereiche betrachtet, keinen Effekt. Das bedeutet, dass der Extrem sportvideokonsum wie auch die Interventionsphase keinen Effekt für die Risikoeinschätzung haben.

Die Hypothese 1.2, welche behauptete, dass sich durch die gezeigten Interventionsvideos die Risikoeinschätzung verändert, kann nicht angenommen werden. Der Haupteffekt der Interventionsgruppenunterschiede fällt in allen Gruppen (Ski & Snowboard, nur Skifahrer und nur Snowboardfahrer) nicht signifikant aus. Es zeigten sich auch keine Effekte zwischen den Extrem sportvideokonsumgruppen.

### 8.1.3 Risikoverhalten – Risikoeinschätzung

Die vorherigen Punkte beschäftigten sich separat mit Risikoverhalten und Risikoeinschätzung. Für eine genauere Ergebnisinterpretation wurde untersucht, inwiefern ein Zusammenhang zwischen Risikoverhalten und Risikoeinschätzung pro Sportvideobereich besteht. In diese Analyse wurden wieder Skifahrer und Snowboardfahrer gemeinsam betrachtet.

Dadurch, dass die Gruppenunterschiede zwischen hohem und niedrigem Extremsportvideokonsum bei der vorherigen Analyse großteils signifikant ausgefallen sind, wurden sie in dieser Analyse getrennt voneinander betrachtet.

Um die Zusammenhänge statistisch zu überprüfen, wurden Person-Korrelationen zwischen den beiden Variablen selbsteingeschätzten Risikoverhalten und Risikoeinschätzung getrennt nach den Extremsportvideokonsumgruppen gerechnet. Die Ergebnisse sind in der Tabelle 14 dargestellt.

Tabelle 14: Person Korrelation zwischen selbsteingeschätzten Risikoverhalten und Risikoeinschätzung pro Sportvideobereich für Ski- und Snowboardfahrer gemeinsam betrachtet, sowie getrennt von den Extremsportvideokonsumgruppen gerechnet.

Niedriger Extremsportvideokonsum			Hoher Extremsportvideokonsum			
N (69)	r	p-Value	Bereich	N (75)	r	p-Value
-.54	.660		<i>Off Piste</i>		<b>.321</b>	<b>.005</b>
-.184	.131		<i>Tiefschnee</i>		-.186	.110
.219	.071		<i>großer Sprung</i>		<b>.280</b>	<b>.015</b>
-.039	.751		<i>kleiner Sprung</i>		-.194	.096
-.193	.111		<i>schnell Fahren</i>		<b>.323</b>	<b>.005</b>
<b>-.246</b>	<b>.042</b>		<i>normal Fahren</i>		-.036	.759

Es zeigten sich signifikante Zusammenhänge zwischen selbsteingeschätztem Risikoverhalten und Risikoeinschätzung in der Gruppe mit hohem Extremsportvideokonsum im Bereich *Off Piste*, *großer Sprung* und *schnell Fahren*. Für die Gruppe mit niedrigem Extremsportvideokonsum zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang im Bereich *normal Fahren*.

### 8.1.4 Interventionsgruppen – Risikoverhalten

Die Hypothese H1.3 untersucht, ob sich das selbsteingeschätzte Risikoverhalten der unterschiedlichen Interventionsvideos signifikant voneinander unterscheiden. Für die statistische Analyse wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse durchgeführt.

Die Varianzhomogenität ist signifikant ausgefallen, weswegen der Welch-Test zur Ergebnisinterpretation herangezogen wurde. Ab einer Stichprobengröße von mehr als 30 Personen kann von einer Normalverteilung der Daten ausgegangen werden (Bortz & Döring, 2006). Es zeigte sich ein signifikantes Ergebnis,  $F(3, 76.26)=42.13, p<.001$ . Das Ergebnis lässt darauf schließen, dass sich die Interventionsgruppen im selbsteingeschätzten Risikoverhalten unterscheiden. Die Post hoc-Testung zeigte, dass sich die Gruppe *Kontrolle* signifikant ( $p<.001$ ) von allen anderen Interventionsgruppen (*Rennen*, *Sprung*, *Off Piste*) unterscheidet.

### 8.1.5 Interventionsgruppen - Risikoeinschätzung

Die Hypothese 1.4 untersucht, ob sich die Interventionsvideos hinsichtlich der Risikoeinschätzung signifikant unterscheiden. Zur statistischen Überprüfung wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse gerechnet. Die Varianzhomogenität ist signifikant ausgefallen, weswegen der Welch-Test zur Ergebnisinterpretation herangezogen konnte. Es kann ab einer Stichprobengröße von mehr als 30 Personen von einer Normalverteilung der Daten ausgegangen werden (Bortz & Döring, 2006). Es zeigt sich ein signifikantes Ergebnis,  $F(3, 75.66)=247.62, p<.001$ . Das Ergebnis bedeutet, dass sich die Interventionsgruppen in der Risikoeinschätzung unterscheiden.

Die Post hoc-Testung zeigte, dass sich die Interventionsgruppe *Kontrolle* signifikant ( $p<.001$ ) von allen anderen Interventionsgruppen (*Rennen*, *Sprung*, *Off Piste*) unterscheidet. Weiters unterscheidet sich die Interventionsgruppe *Off Piste* signifikant ( $p<.001$ ) von allen anderen Interventionsgruppen (*Rennen*, *Sprung*). Die Interventionsgruppe *Rennen* unterscheidet sich signifikant ( $p=.006$ ) von der Interventionsgruppe *Sprung*.

## 8.2 Risikoverhalten

Es wurde der Zusammenhang zwischen den selbsteingeschätzten Risikoverhalten und den soziodemographischen Variablen „Alter“ und „Geschlecht“ sowie den sportspezifischen Prädikatoren „Sportgerät“, „Fahrkönnen“, „Exposition“ und „Ausbildung im Wintersportbereich“ mittels Person- und Spearman-Korrelationen geprüft. Die Spearman Korrelation ist ein parameterfreies Verfahren, welches die Zusammenhänge anhand von Rängen untersucht (Bortz & Döring, 2006). Tabelle 15 zeigt eine Zusammenfassung aller gerechneten Korrelationen.

Tabelle 15: Ergebnis der Signifikanzprüfung des selbsteingeschätzten Risikoverhaltens mit soziodemographischen Variablen und sportspezifischen Prädikatoren.

	N	r	p-Value
selbsteingeschätztes Risikoverhalten – Alter	144	.000	.997
selbsteingeschätztes Risikoverhalten – Geschlecht	144	.020	.812
selbsteingeschätztes Risikoverhalten – Fahrkönnen	144	.031	.711
selbsteingeschätztes Risikoverhalten – Exposition	144	-.130	.120
selbsteingeschätztes Risikoverhalten – Ausbildung	144	.015	.858
selbsteingeschätztes Risikoverhalten – Sportgerät	144	.039	.642

Die Korrelationsprüfung ergibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem selbsteingeschätzten Risikoverhalten und den soziodemographischen Variablen. Weiters zeigten sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem selbsteingeschätzten Risikoverhalten und den sportspezifische Prädikatoren. Die Hypothese 2.1 kann verworfen werden.

Weiters wurde untersucht, ob ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem selbsteingeschätzten Risikoverhalten und der Selbstwirksamkeit existiert. Diese Fragestellung wurde anhand einer Person-Korrelation mit einseitiger Signifikanzprüfung geprüft. Das Ergebnis zeigt eine nicht-signifikante, sehr geringe negative Korrelation mit einem r von -.125 (N=144; p=0,068). Somit kann die Hypothese 2.2 verworfen werden.

Als letzter Punkt wurde untersucht, ob ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem selbsteingeschätztes Risikoverhalten und einem hohen Sensation Seeking-Wert besteht.

Diese Fragestellung wurde ebenfalls mit einer Person-Korrelation mit einseitiger Signifikanzprüfung geprüft. Das Ergebnis zeigt einen signifikanten ( $p=.001$ ), jedoch geringen positiven Zusammenhang ( $N=144$ ;  $r=.264$ ) zwischen dem selbsteingeschätzten Risikoverhalten und einem hohen Sensation Seeking-Wert. In Abbildung 22 ist dieses Ergebnis anhand eines Streudiagrammes graphisch dargestellt.

Die Hypothese 2.3 kann somit angenommen werden. Das Ergebnis zeigt, dass Personen mit einem höheren Sensation Seeking-Wert ein höheres Risikoverhalten beim Ski- und Snowboardfahren aufweisen.

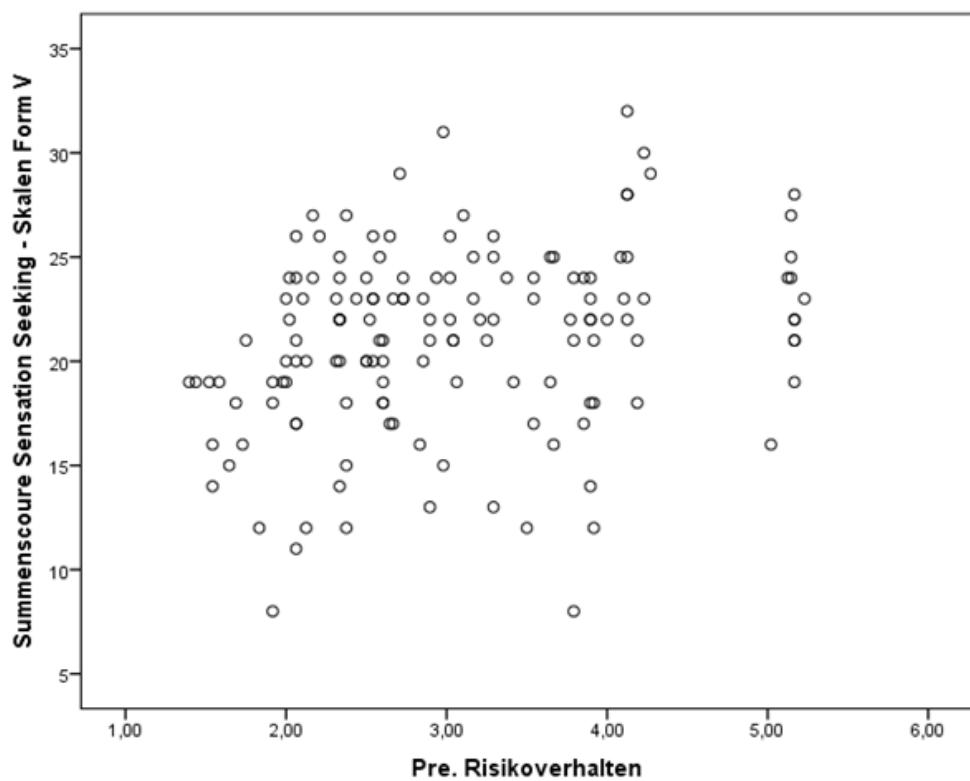


Abbildung 22: Streudiagramm: Zusammenhang zwischen selbsteingeschätzten Risikoverhalten und Sensation Seeking.

## 8.3 Protektoren

Um zu untersuchen, inwiefern der Skihelm als Risikokompensator dienlich ist, wurde ein Kruskal-Wallis-Test gerechnet, welcher die Unterschiede im Helmtrageverhalten bezüglich des Risikoverhaltens untersucht. In Tabelle 16 sind die Mittleren Ränge zum selbsteingeschätzten Risikoverhalten pro Bereich in allen drei Helmtrage-Gruppen ersichtlich und weiters sind die Testwerte des Kruskal-Wallis-Test dargestellt.

Tabelle 16: Mittleren Ränge (m. R.) zum selbsteingeschätzten Risikoverhalten pro Bereich in den drei Helmtragegruppen sowie die Testwerte des Kruskal-Wallis-Test.

N= 144	kein Helm (n=21)	Teilweise Helm (n=27)	immer Helm (n=96)	Test-Value df=2	p-Value
<b>Risikoverhalten (RV):</b>					
Rating Skala 1: nie bis 6 bei Gelegenheit immer					
<b>RV Off Piste</b> (m. R.)	56.62	63.80	78.42	$\chi^2=6.822$	<b>.033</b>
RV Tiefschnee (m. R.)	69.80	59.89	76.70	$\chi^2=3.534$	.171
RV großer Sprung(m. R.)	74.74	60.98	75.25	$\chi^2=2.838$	.242
RV kleiner Sprung (m. R.)	71.90	74.85	71.97	$\chi^2=0.106$	.948
RV schnell Fahren (m. R.)	71.50	65.22	74.77	$\chi^2=1.129$	.569
RV normal Fahren (m. R.)	74.33	68.65	73.18	$\chi^2=0.304$	.859

Aus Tabelle 16 ist zu entnehmen, dass sich die Gruppen nur in einem Bereich im Risikoverhalten, nämlich beim *Off Piste*-Fahren, signifikant voneinander unterscheiden. Das heißt, dass Personen, die immer einen Skihelm beim *Off Piste*-Fahren verwenden, einen höheren mittleren Rang (78.42) haben als Personen, die teilweise (63.80) beziehungsweise nie (56.62) einen Skihelm tragen.

Bei der Gruppe „kein Helm“ liegen die mittleren Ränge zwischen 56.62 bis 74.74. In der nächsten Gruppe „teilweise Helm“ liegen die mittleren Ränge zwischen 59.89 bis 74.85 und in der Gruppe „immer Helm“ liegen die mittleren Ränge zwischen 71.97 bis 78.42.

Im Bereich *Tiefschnee*-Fahren kann anhand der mittleren Ränge eine Tendenz angenommen werden, die besagt, dass Personen, die immer einen Helm tragen, ein höheres Risikoverhalten in diesen Bereich zeigen. In den anderen Bereichen lässt sich dieses Befund nicht annehmen, da die mittleren Ränge relativ nahe beieinander liegen.

Die Hypothese 3.1 kann somit nur teilweise bestätigt werden, nämlich nur für den Bereich *Off Piste*. Personen, die angeben, immer einen Skihelm beim *Off Piste*-Fahren zu tragen, haben ein signifikant höheres Risikoverhalten. Für die anderen Bereiche (*Tiefschnee, großer Sprung, kleiner Sprung, schnell Fahren, normal Fahren*) lassen sich zwischen den Helmtragegruppen keine signifikanten Unterschiede im Risikoverhalten feststellen.

Weiters wurde im Kontext der Protektoren untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen den Extremsportvideokonsum und den Tragen von Protektoren besteht. Diese Fragestellung wurde anhand einer Spearman-Korrelation geprüft. Das Ergebnis zeigt eine signifikante ( $p < .001$ ) positive Korrelation mit einem  $r$  von .323 (N=144). Die Hypothese 3.2 kann somit angenommen werden. Dies bedeutet, dass Personen mit einem hohen Extremsportvideokonsum mehr Schutzprotektoren am Körper tragen als Personen mit einem niedrigen Extremsportvideokonsum.

Die Hypothese 3.3 beschäftigt sich mit der Annahme, dass die sozidemographischen Variablen „Alter“ und „Geschlecht“, sowie die sportspezifischen Variablen „Sportgerät“, „Fahrkönnen“ und „Exposition“ einen signifikanten Einfluss auf die Intervention, einen Skihelm als Protektor zu tragen, besteht.

Da die Normalverteilung bei den meisten Variablen nicht als gegeben angenommen werden durfte, wurden die Gruppenunterschiede („kein Helm“, „teilweise Helm“ und „immer Helm“) mit einem  $\chi^2$ -Test für Geschlecht und Sportgerät und Kruskal-Wallis-Test für Exposition, Fahrkönnen und Alter gerechnet. Der Kruskal-Wallis-Test ist ein parameterfreies Verfahren, welches verwendet werden kann, wenn die Normalverteilung der abhängigen Variablen nicht gegeben ist. Er testet die Gruppenunterschiede auf Basis der Rangsummen (Field, 2005).

In Tabelle 17 sind die deskriptiven Charakteristika und Vergleiche bezüglich der soziodemographischen Variablen und sportbezogenen Variablen und den Helmtragegruppen („kein Helm“, „teilweise Helm“ und „immer Helm“), sowie die Testwerte des Chi2-Tests und des Kruskal-Wallis-Tests dargestellt.

Tabelle 17: Deskriptive Charakteristika & Vergleiche bezüglich soziodemographischen Variablen und sportbezogene Variablen und den Helmtragegruppen, sowie die Testwerte des Chi2-Tests und des Kruskal-Wallis-Tests.

N= 144	kein Helm (n=21)	Teilweise Helm (n=27)	immer (n=96)	Helm	Test-Value df=2	p-Value
Geschlecht in % (n)					$\chi^2=0.085$	.959
Männlich	13.9% (10)	19.4% (14)	66.7% (48)			
Weiblich	15.3% (11)	18.1% (13)	66.7% (48)			
<b>Alter (m. R.)</b>	93.26	81.24	65.50		$\chi^2=9.208$	<b>.010</b>
Sportgerät in % (n)					$\chi^2=3.534$	.052
Ski	20.9% (19)	16.5% (15)	62.6% (57)			
Snowboard	4.2% (1)	29.2% (7)	66.7% (16)			
Ski & Snowboard	3.4% (1)	17.2% (5)	79.3% (23)			
<b>Fahrkönnen (m. R.)</b>	46.86	72.89	78.00		$\chi^2=9.808$	<b>.007</b>
<b>Exposition (m. R.)</b>	48.45	85.04	74.23		$\chi^2=9.695$	<b>.008</b>

Wie in Tabelle 17 ersichtlich ergeben sich für Alter, Fahrkönnen und Exposition signifikante Unterschiede in den Gruppen.

Die drei Helmtragegruppen unterscheiden einander nicht signifikant bezüglich des Geschlechts. Die Gruppen unterscheiden einander auch nicht signifikant in ihrem verwendeten Sportgerät, jedoch ist in diesem Bereich eine Tendenz erkennbar.

In Folgenden wird die Variable „Alter“ näher betrachtet. Im Follow Up wurden T-Tests für unabhängige Stichproben gerechnet, um zu analysieren, wie sich die Gruppen voneinander unterscheiden. Es zeigten sich ein signifikanter Gruppenunterschied  $t(115)=2,531$ ,  $p=.013$  zwischen den Gruppen „kein Helm“ (MW=35.57) und „immer Helm“ (MW=27.84). Weiters unterscheiden sich die Gruppen „teilweise Helm“ (MW=35.85) und „immer Helm“ (MW=27.84) signifikant  $t(121)=2.793$ ,  $p=.006$  voneinander. Die Personengruppe, die angibt, immer einen Helm zu tragen, ist demnach jünger als die beiden anderen Gruppen. Weiters ergeben sich signifikante Unterschiede bezüglich der Exposition und dem selbstberichteten Fahrkönnen. Die Gruppe „kein Helm“ besitzt die kleinsten mittleren Ränge sowie Mittelwerte bei den selbstberichteten Fahrkönnen (MW=3.24) und der Exposition (MW=8.57). Die Gruppe „teilweise Helm“ hat höhere Mittelwerte beziehungsweise mehr mittlere Ränge als die Gruppe „kein Helm“. Das Fahrkönnen in dieser Gruppe hat einen Mittelwert von 4.30 und die Exposition einen Mittelwert von 16.33. Die Gruppe „immer Helm“ hat in der Variable „Fahrkönnen“ einen höheren

mittleren Rang beziehungsweise Mittelwert (MW=4.46) als die Gruppe „teilweise Helm“. Weiters hat die Gruppe „immer Helm“ einen niedrigeren mittleren Rang beziehungsweise Mittelwert (MW=12.29) in der Ausprägung „Exposition“ als die Gruppe „teilweise Helm“. Personen, die immer einen Helm tragen, berichten von einen besseren Fahrkönnen und sind im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen jünger. Personen, die angaben, „teilweise einen Helm“ zu tragen, haben in der Wintersaison 2013/2014 mehr gefahrene Ski- beziehungsweise Snowboardtage absolviert.

Die Hypothese 3.3 kann bestätigt werden, da soziodemographische und sportspezifische Prädiktoren einen signifikanten Einfluss auf die Intention, einen Skihelm zu tragen, haben. Ausschlaggebend sind hier die Variablen „Alter“, „Exposition“ und „Fahrkönnen“.

Die letzte Hypothese beschäftigt sich mit der Annahme, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Helmtragequote einer Person mit Vorbildfunktion und dem Tragen des eigenen Skihelmes besteht. Diese Fragestellung wurde mit dem Rechnen einer Spearman Korrelation geprüft. Das Ergebnis zeigt eine signifikante ( $p<.001$ ) positive Korrelation mit einem  $r$  von .392 ( $N=144$ ). Die Hypothese 3.4 kann angenommen werden. Die persönliche Helmtragequote steht im Zusammenhang mit dem Helmtrageverhalten von Personen mit Vorbildfunktion. Anders formuliert bedeutet dies, dass Personen eher bereit sind einen Skihelm zu tragen, wenn Personen mit Vorbildfunktion wie zum Beispiel Eltern, Freunde oder prominente Personen ebenfalls einen Skihelm tragen.

## D DISKUSSION

### 9. Diskussion und Interpretation

Ziel dieser Studie war es herauszufinden, ob der Medienkonsum von Extremsportvideos einen Einfluss auf das Risikoverhalten von Skifahrern und Snowboardern hat und in weiterer Folge, ob sie sich hinsichtlich ihrer Risikoeinschätzung unterscheiden. Zudem ist untersucht worden, ob sich Wintersportler aufgrund ihres Medienkonsums in ihren verwendeten Protektoren unterscheiden.

#### 9.1 Medienkonsum von Sportvideos

Anhand der Ergebnisse kann gezeigt werden, dass Personen mit einem hohen Extremsportvideokonsum ein höheres selbstberichtetes Risikoverhalten angeben als Personen mit niedrigem Extremsportvideokonsum. Das selbstberichtete Risikoverhalten erfasst, ob die Teilnehmer dieses gezeigte Verhalten, welches sie eben in den Videoszenen gesehen haben, schon einmal selbst gezeigt haben beziehungsweise wieder machen würden. Chater et al. (2011) konnte zeigen, dass das vergangene Risikoverhalten eine bedeutende Rolle für das zukünftiges Risikoverhalten hat. Die Videoszenen zeigten Ausschnitte aus den Bereichen *Off Piste, Tiefschnee, großer Sprung, kleiner Sprung, schnell Fahren* und *normal Fahren*.

Es können signifikante Unterschiede im selbsteingeschätzten Risikoverhalten zwischen Personen mit hohem und niedrigem Extremsportvideokonsum für alle abgefragten Bereiche festgestellt werden. Neben der einheitlichen Betrachtung von Skifahrern und Snowboardern wurden die beiden Gruppen auch getrennt voneinander untersucht, um zu sehen, ob es Sportartspezifische Unterschiede gibt. In der Gruppe der Skifahrer zeigen sich signifikante Unterschiede im selbsteingeschätzten Risikoverhalten in den Bereichen *Off Piste, Tiefschnee* und *großer Sprung*. In den anderen Bereichen *kleiner Sprung, schnell Fahren* und *normal Fahren* konnten keine signifikanten Effekte nachgewiesen werden. Ein möglicher Grund könnte sein, dass diese Bereiche als weniger gefährlich eingestuft werden und die Skifahrer bereits im gesicherten Skiraum damit konfrontiert sind und dieses

Verhalten ausführen müssen, wenn sie diese Sportart betreiben wollen. In der Gruppe der Snowboarden kann keine signifikanten Unterschiede im selbsteingeschätzten Risikoverhalten zwischen Personen mit hohen und niedrigen Extremsportvideokonsum festgestellt werden. Diese Ergebnisse entsprechen den Ergebnissen von Schabetsberger (2014), der in seiner Studie ebenfalls einen positiven Zusammenhang zwischen dem Konsum von Extremsportvideos und selbstberichtetem Fahrverhalten zeigten konnte. Weiters stimmen die Ergebnisse mit der Metastudie von Fischer et al. (2011) überein. Diese Studie konnte zeigen, dass risikoverherrlichende Medien einen Anstieg im tatsächlichen Risikoverhalten bewirken.

Die vorliegende empirische Studie untersuchte neben dem Unterschied im selbstberichteten Risikoverhalten zwischen den zwei Extremsportvideogruppen auch die Risikoeinschätzung der gesehen Videoszenen. Diese Risikoeinschätzung wurde global erfasst, indem die Teilnehmer Videoszenen anhand ihrer Gefährlichkeit auf einer sechsstufigen Skala beurteilten. Es konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen Personen mit hohem und niedrigem Extremsportvideokonsum in ihrer Risikoeinschätzung gefunden werden. Dieses Ergebnis findet sich sowohl bei der einheitlichen Betrachtung von Skifahren und Snowboarden als auch in der getrennten Betrachtung von Skifahren und Snowboardern. Diese Ergebnisse stehen ebenfalls in Einklang mit der Untersuchung von Schabetsberger (2014). Schabetsberger (2014) konnte auch keine Unterschiede in der Risikoeinschätzung in Bezug auf Extremsportvideokonsum feststellen. Im Gegensatz dazu stehen die Ergebnisse von Fischer et al. (2008), denn sie konnten in ihrer Studie zeigen, dass risikofördernde Bilder von High risk-Sportarten in den Massenmedien zu risikofördernden Kognitionen und Einstellungen gegenüber der dargestellten Risikosportart führen. Darüber hinaus zeigte sich, dass die Teilnehmer die verbundenen Risiken dieser Sportart unterschätzen. Dieser Effekt lässt sich in dieser Studie nicht nachweisen. Fischer et al. (2008) operationalisierten die Items in der Studie mit allgemeinen Angaben zu Gefahr, Faszination, Gefahr für persönliches physisches und psychische Gesundheit sowie wahrgenommenes Risiko. Schabetsberger (2014) operationalisierte die Items zur Risikoeinschätzung detaillierter, weil er konkrete objektive (z.B. Schneeverhältnis) und subjektive Faktoren (Selbstüberschätzung) zu messen beanspruchte. Wie schon erwähnt wurde in der vorliegenden Studie die

Risikoeinschätzung global erfasst, indem die Teilnehmer die Videoszene anhand ihrer Gefährlichkeit auf einer sechs Stufigen Skala beurteilten. Das Ergebnis verweist, darauf, dass die Risikoeinschätzung in keinen Zusammenhang mit den Extremsportvideokonsum steht.

Die Betrachtung der Ergebnisse der Interventionsphase zeigen, dass sie keinen Effekt auf das selbsteingeschätzte Risikoverhalten und die Risikoeinschätzung in der Veränderung von der Pre- zur Posttestung haben. Die vier Interventionsgruppen haben ein unterschiedliches Risikoniveau und wurden auch in der Risikoeinschätzung differenziert eingestuft. Dennoch verursachen sie keinen nachweisbaren Effekt. Als Grund dafür kann angenommen werden, dass diese Interventionsphasen was die Dauer betrifft zu kurz waren, um nachweisbare Effekte zu reproduzieren.

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass das selbstberichtete Risikoverhalten von Extremsportvideokonsum beeinflusst wird, wohingegen die Risikoeinschätzung gleich bleibt. Das bedeutet, dass Personen, die sich oft Extremsportvideos ansehen, dieses Verhalten eher nachahmen wollen, bei gleichbleibender Risikoeinschätzung.

## 9.2 Risikoverhalten

Es konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem selbsteingeschätzten Risikoverhalten und den soziodemographischen Variablen (Alter und Geschlecht) gefunden werden. Weiters zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den selbsteingeschätzten Risikoverhalten und den sportspezifische Prädikatoren (Fahrkönnen, Exposition, Ausbildung im Wintersportbereich und Sportgerät). Diese Ergebnisse stehen der Studie von Ruedl, Abart et al. (2012) und Ruedl, Pocecco et al. (2010) kontrovers gegenüber. Ruedl, Abart et al. (2012) extrahierten in ihrer Studie sechs Faktoren, die ein selbstberichtetes risikofreudiges Fahrverhalten vorhersagen können. Es zeigte sich, dass sich Personen unter 25 Jahren mit selbstberichteten guten Fahrkönnen, männlichen Geschlecht, höheren Sensation-Seeking Werten sowie einer Exposition von mehr als 28

Tagen pro Wintersaison und bevorzugt Ski als Wintersportgerät als risikofreudige Fahrer herausstellen. Die Faktoren „bevorzugtes Sportgerät“ und eine Exposition von mehr als 28 Tagen pro Wintersaison, welche bei Ruedl, Abart et al. (2012) signifikant waren, waren es in der Studie von Ruedl, Pocecco et al. (2010) nicht. Ruedl, Pocecco et al. (2010) verweisen ebenfalls darauf, dass gutes Fahrkönnen mit einen selbstberichteten risikofreudigen Fahrverhalten korreliert. Weiters zeigten sie, dass das männliche Geschlecht, schnelle Geschwindigkeit beim Ski- und Snowboardfahren sowie das bereits erwähnte besseres Fahrkönnen mit einen selbstberichteten riskanteren Fahrstil in Verbindung gebracht wird (Ruedl, Pocecco et al., 2010).

Wie schon erwähnt sind diese Faktoren in dieser Studie nicht signifikant ausgefallen. Soziale Erwünschtheit kann als Ursache für die fehlenden Zusammenhänge ausgeschlossen werden, da das selbsteingeschätzte Risikoverhalten aus der Videoszenen-Bewertung genommen wurde.

Der Zusammenhang zwischen den selbsteingeschätzten Risikoverhalten und der Selbstwirksamkeit fiel ebenfalls nicht signifikant aus. Schumacher und Roth (2004) verweisen jedoch darauf, dass die Relevanz einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung für die sportliche Betätigung und die erfolgreiche Ausübung des Sports bereits mehrfach belegt wurde und sie postulieren weiters, dass das subjektiv wahrgenommene Risiko und die wahrgenommene Fähigkeit entscheidend für die Ausübung von Risikosportarten sind. Schumacher und Roth (2004) zeigten, dass Risikosportler im Vergleich zu Nicht-Risikosportlern eine erhöhte Selbstwirksamkeitserwartung aufweisen. Das nicht signifikante Ergebnis kann darauf zurückgeführt werden, dass die Stichprobe sowohl aus Risikosportler und auch Hobbysportler bestand, diese sich Großteiles nur im gesicherten Skiraum bewegen, wo die Selbstwirksamkeitserwartung weniger große Bedeutung zuzuschreiben wird.

Wie erwartet korreliert ein hoher Sensation Seeking-Wert mit einem höheren selbsteingeschätzten Risikoverhalten. Das Ergebnis zeigt, dass Personen mit einem höheren Sensation Seeking-Wert ein höheres Risikoverhalten beim Ski- und Snowboardfahren angaben. Ruedl, Abart et al. (2012) kam zu einen ähnlichen Ergebnis,

nachdem das Persönlichkeitskonstrukt Sensation Seeking zwischen Wintersportlern mit selbstberichteten riskantem Fahrstil und Wintersportlern mit vorsichtigeren Fahrstil unterscheiden kann.

### 9.3 Protektoren

Wintersportler, welche angaben, immer einen Skihelm beim Fahren zu tragen, gaben ein signifikant höheres Risikoverhalten im Vergleich zu den beiden anderen Helmtragegruppen im Bereich *Off Piste* an. Dieses Ergebnis unterstützt die Risikokompensationstheorie, welche behauptet, dass Sportler, die einen Skihelm verwenden, risikoreicher fahren, um das Sicherheitsempfinden durch den Schutzprotektor wieder auszugleichen (Sulheim et al., 2006).

Für die anderen Videobereiche (*Tiefschnee, großer Sprung, kleiner Sprung, schnell Fahren, langsam Fahren*) ist dieser Effekt nicht signifikant ausgefallen. Es lasse sich aber anhand der mittleren Ränge die Tendenz erkennen, dass in den Bereichen *Tiefschnee, großer Sprung* und *schnell Fahren* Personen, die angaben, immer einen Skihelm beim Fahren zu tragen, auch ein höheres Risikoverhalten haben als die Vergleichsgruppen. Lediglich im Bereich *normal Fahren* hat die Gruppe, die angab, nie einen Skihelm zu tragen höhere Risikoverhaltenswerte, was darauf zurückführen ist, dass dieser Bereich eher von Hobby Sportler und Beginner genutzt wird.

Sulheim et al. (2006) konnten in ihrer Untersuchung ebenfalls Zusammenhänge zwischen der Helmtragequote und einem riskanten Fahrstil bei norwegischen Ski- und Snowboardfahrern feststellen. Shealy et al. (2005) fanden in ihrer Untersuchung heraus, dass Ski- und Snowboardfahrer, welche einen Skihelm trugen, signifikant schneller auf der Skipiste fahren als Wintersportler ohne Skihelm.

Wie erwartet korreliert der Konsum von Extremsportvideos mit der Tragequote von Protektoren. Dieses signifikante Ergebnis macht deutlich, dass ein hoher Extremsportvideokonsum mit einer erhöhten Tragequote von Protektoren in Verbindung gebracht werden kann. Weiters zeigte sich, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Helmtragequote und der Helmtragequote von Personen mit Vorbildfunktion (z.B.

Eltern, Freunde, bekannte Sportler) besteht. Die Wintersportler tragen umso eher einen Skihelm, wenn Personen mit Vorbildfunktion ebenfalls einen Skihelm tragen. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit der Untersuchung von Jung et al. (2011). Jung et al. (2011) konnten zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen der Helmtragequote von Kindern und der Vorbildfunktion von ihren Eltern besteht. Weiteres verweist Sullheim et al. (2006) auf Wettkämpfe beim Ski- und Snowboardfahren, wo eine Helmpflicht für alle Personen, jeglichen Alters und Sparte besteht, was auch als Vorbildfunktion angesehen werden kann.

Die Faktoren „Alter“, „Fahrkönnen“ und „Exposition“ können mit den Helmtrageverhalten in Verbindung gebracht werden. Diese Studie zeigt, dass Wintersportler mit jüngerem Alter und besserem Fahrkönnen eher bereit sind, einen Skihelm zu tragen. Personen, die eine höhere Exposition haben, gaben an, teilweise einen Skihelm zu tragen. Das Geschlecht und das verwendete Sportgerät können keine Aussagen über das Helmtrageverhalten machen.

Die Ergebnisse von Ruedl, Kopp et al. (2012) stimmen mit der Annahme überein, dass das Alter und das Fahrkönnen die Helmtragequote vorhersagen können. Ruedl, Pocecco et al. (2012) konnten ebenfalls keine Unterschiede im Helmtrageverhalten von Skifahrern und Snowboardern am Sportgerät feststellen. Weiters fanden sie und Ruedl, Sommersacher et al. (2010) keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern bezüglich ihres Helmtrageverhaltens.

## 9.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass das selbstberichtete Risikoverhalten vom Konsum von Extremsportvideos beeinflusst wird. Die Beeinflussung findet nur auf dieser Ebene statt, denn die Risikoeinschätzung verändert sich aufgrund des Konsums nicht. Das bedeutet, dass Personen, die sich oft Extremsportvideos ansehen, dieses Verhalten eher nachahmen wollen, das bei gleichbleibender Risikoeinschätzung.

Es konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem selbsteingeschätzten Risikoverhalten und soziodemographischen Variablen (Alter und Geschlecht) gefunden werden. Es zeigten sich auch keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem

selbsteingeschätzten Risikoverhalten und sportspezifische Prädiktoren (Fahrkönnen, Exposition, Ausbildung im Wintersportbereich und Sportgerät).

Der Zusammenhang zwischen dem selbsteingeschätzten Risikoverhalten und der Selbstwirksamkeit fiel ebenfalls nicht signifikant aus. Wie erwartet korreliert ein hoher Sensation Seeking-Wert mit einem höheren selbsteingeschätzten Risikoverhalten. Das Ergebnis zeigt, dass Personen mit einem höheren Sensation Seeking-Wert ein höheres Risikoverhalten beim Ski- und Snowboardfahren angaben.

Wintersportler, die angaben immer einen Skihelm beim Fahren zu tragen, gaben ein signifikant höheres Risikoverhalten, im Vergleich zu den beiden anderen Helmtragegruppen, im Bereich *Off Piste* an. Dieses Ergebnis unterstützt die Risikokompensationstheorie, welche behauptet, dass Sportler, die einen Skihelm verwenden, risikoreicher fahren, um das Sicherheitsempfinden durch den Schutzprotektor wieder auszugleichen (Sulheim et al., 2006).

Für die anderen Videobereiche (*Tiefschnee, großer Sprung, kleiner Sprung, schnell Fahren, langsam Fahren*) ist dieser Effekt nicht signifikant ausgefallen. Es lassen sich aber anhand der mittleren Ränge Tendenzen erkennen, dass in den Bereichen *Tiefschnee, großer Sprung* und *schnell Fahren* Personen, die angaben immer einen Skihelm beim Fahren zu tragen, auch ein höheres Risikoverhalten als die Vergleichsgruppen haben.

Wie erwartet korreliert der Konsum von Extremsportvideos mit der Tragequote von Protektoren. Weiters zeigte sich, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Helmtragequote und der Helmtragequote von Personen mit Vorbildfunktion besteht.

Die Faktoren „Alter“, „Fahrkönnen“ und „Exposition“ können mit dem Helmtrageverhalten in Verbindung gebracht werden. Diese Studie zeigt, dass Wintersportler mit jüngerem Alter und besserem Fahrkönnen eher bereit sind einen Skihelm zu tragen. Personen, die eine höhere Exposition haben, gaben an den Skihelm teilweise zu tragen, aber nicht immer.

Das Geschlecht und das verwendete Sportgerät können keine Aussagen über das Helmtrageverhalten machen.

## 9.5 Kritik und Ausblick

Es war optimistisch anzunehmen, dass die Interventionsphase dieser Studie mit einer Dauer von ca. 2 min. 30 sek. einen Effekt verursachen kann. In dieser Studie zeigte sich der Effekt aufgrund des Vor-Konsums der teilnehmenden Personen. Interessant für nachfolgende Studien wäre diese Interventionsphase zu verlängern, um zu untersuchen, ob es dann zu einem Effekt kommt.

Ein wenig kritisch kann weiters der Untersuchungszeitpunkt gesehen werden, da dieser außerhalb der „regulären“ Wintersaison stattgefunden hat. Aufgrund der gezeigten Videoszenen kann davon ausgegangen werden, dass die Teilnehmer sich in das Szenario hineinversetzen konnten und valide Aussagen tätigen konnten. Es wäre zu erwarten, wenn diese Studien im letzten Drittel der Wintersaison durchgeführt werden würden, dass die Effekte deutlich ausgeprägter sind, da sich die Teilnehmer zu diesem Zeitpunkt noch mehr in die Thematik involviert wären.

Das Ergebnis, dass der Konsum von Extremsportvideos das Risikoverhalten bei gleichbleibender Risikoeinschätzung erhöhen kann, sollte nicht unreflektiert bleiben. Denn es bedeutet, dass sich Personen durch diese Videos dazu animiert fühlen, dieses Verhalten nachzuahmen und das bei Unterschätzung des Risikos.

## Abstract – Deutsch

Ziel dieser Studie war es herauszufinden, ob der Medienkonsum von Extremsportvideos einen Einfluss auf die Risikoeinschätzung und das selbsteingeschätzte Risikoverhalten von Skifahrern und Snowboardern hat. In weiterer Folge sollte untersucht werden, ob sich Personen hinsichtlich ihres Medienkonsums in ihrer verwendeten Protektoren unterscheiden. Insgesamt nahmen 144 Wintersportler, die in vier Interventionsgruppen (je nach Thema: *Rennen, Sprung, Off Piste, Kontrolle*) zu je 36 Personen aufgeteilt wurden, an dieser Fragebogenstudie mit Videophase teil. Die Interventionsgruppen sind nach Alter und Geschlecht gleichverteilt worden. Die teilnehmenden Wintersportler beurteilten mittels Fragebögen verschiedene Videoszenen hinsichtlich ihrer Risikoeinschätzung und ihres Risikoverhaltens. Das selbsteingeschätzte Risikoverhalten erfragt, ob die Teilnehmer das gezeigte Verhalten schon einmal gezeigt haben beziehungsweise wieder zeigen würden. Zudem wurde der Medienkonsum von Extremsportvideos erhoben und die verwendeten Protektoren erhoben. Das Ergebnis dieser Studie ist, dass Personen mit einem hohen Extremsportvideokonsum ein signifikant höheres Risikoverhalten in allen abgefragten Bereichen (*Off Piste, Tiefschnee, großer Sprung, kleiner Sprung, schnell Fahren, normal Fahren*) angeben als Personen mit niedrigem Extremsportvideokonsum. Weiters unterscheiden einander diese zwei Extremsportvideokonsumgruppen hinsichtlich ihrer Risikoeinschätzung nicht. Es besteht weiters ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Extremsportvideokonsum und der Anzahl der verwendeten Protektoren. Die Befunde zeigen, dass Wintersportler, die viele Extremsportvideos ansehen, ein riskanteres Fahrverhalten beim Skifahren- beziehungsweise Snowboarden angeben als Personen, die bei annähernd gleicher Risikoeinschätzung selten bis wenige Extremsportvideos ansehen.

## Abstract – English

The aim of this study is to find out whether the media consumption of extreme sports videos has an influence on the risk evaluation and the perceived risk behavior of skiers and snowboarders. Furthermore it analyzes the influence of people's amount of extreme sports video consumption on the usage of protective equipment. 144 winter athletes, which have been split up in four interventiongroups (according to theme: Race, Jump, Freeriding, Control) participated in this questionnaire including video elements. Groups comprise 36 persons and are similar regarding age and sex. Skiers and snowboarders had to review videoclips with regard to the risk evaluation and the perceived risk behavior by completing a questionnaire. Also questions about the participant's media consumption of extreme sports videos and their use of protective equipment have been asked.

The results show that people with high extreme sports video consumption stated a significantly higher risk behavior regarding skiing and snowboarding in all conditions (*Freeriding, powder snow, big jump, small jump, fast drive, normal dive*) than people with low extreme sports video consumption. The two groups regarding the amount of extreme sports video consumption do not differ in their risk evaluation. Additionally, there is a significant correlation between the amount of extreme sports video consumption and the usage of protective equipment.

The results of this study show that winter athletes with a high media consumption of extreme sports videos have a higher risk behavior regarding skiing and snowboarding, than people with a low media consumption of extreme sports videos, in connection with a similar risk evaluation respectively.

## Literaturverzeichnis

- Aschauer, E., Ritter, E., Resch, H., Thoeni, H., & Spatzenegger, H. (2007). Verletzungen und Verletzungsrisiko beim Ski- und Snowboardsport. *Der Unfallchirurg, 110*, 301-306. doi:10.1007/s00113-007-1263-1
- Bandura, A. (1976). *Lernen am Modell*. Stuttgart: Klett. (zitiert nach Guter, 2010)
- Bandura, A. (1979). *Sozial-kognitive Lerntheorie*. Stuttgart: Klett. (zitiert nach Guter, 2010)
- Bandura, A. (1986). *Social foundations of thought and action: A social cognitive theory*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall. (zitiert nach Schwarzer, 2004)
- Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. New York: Freemann. (zitiert nach Schwarzer, 2004)
- Bässler, R. (1997). *Freizeit und Sport in Österreich. Eine gesellschaftspolitische und marktorientierte Trendanalyse zur Entwicklung des Freizeitsports in Österreich*. Wien: R.B. Research & Consulting.
- Beauducel, A., Strobel, A., & Brocke, B. (2003). Psychometrische Eigenschaften und Normen einer deutschsprachigen Fassung der Sensation Seeking-Skalen, Form V. *Diagnostica, 49*, 61-72.
- Bechmann, G. (1993). Risiko als Schlüsselkategorie der Gesellschaftstheorie. In G. Bechmann (Hrsg.), *Risiko und Gesellschaft. Grundlagen und Erkenntnisse interdisziplinärer Risikoforschung* (S. 273-276). Opladen: Westdeutscher Verlag. (zitiert nach Zehetner, 2002)
- Beratungsstelle für Unfallverhütung [bfu] (2014). *Tragequoten von Schutzartikeln beim Ski- und Snowboardfahren*.
- Zugriff am 10.11.2014
- Verfügbar unter: [http://www.bfu.ch/sites/assets/Shop/bfu\\_2.999.01\\_bfu-Erhebung%202014%20%20E2%80%93%20Tragquoten%20von%20Schutzartikeln%20beim%20Ski-%20und%20Snowboardfahren.pdf](http://www.bfu.ch/sites/assets/Shop/bfu_2.999.01_bfu-Erhebung%202014%20%20E2%80%93%20Tragquoten%20von%20Schutzartikeln%20beim%20Ski-%20und%20Snowboardfahren.pdf)
- Betsch, T. (2005). Wie beeinflussen Routinen das Entscheidungsverhalten? *Psychologische Rundschau, 56*, 261–270. doi:10.1026/0033-3042.56.4.261

- Boldrino, C. & Furian, G. (1999). *Risikofaktoren beim Snowboarden. Eine empirische Studie*. Wien: Institut Sicher Leben.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaften*. (4 Auflage). Heidelberg: Springer.
- Botros, D. (2007). *Freestyle - eine qualitative Annäherung an ein bewegungskulturelles Phänomen unserer Zeit*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Brügger, O. (2006). *Auswirkung des Tragens des Schneesporthelms auf das Unfallgeschehen: Kopfverletzungen, Helmtragequote und Unfallkosten (bfu-Pilotstudie R 0606)*. Bern: Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu.
- Brügger, O., Bianchi, G., Schulz, D., Kissner, R. & Rogmans, W. (2010). *Snow-sport helmets: injury prevention, rate of wearers and recommendations*. Bern: Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung, bfu.
- Caillois, R. (1958). *Les jeux et les hommes*. Paris: Librairie Gallimard. (zitiert nach Rheinberg, 1996)
- Chater, N., Johannson, P. & Hall, L. (2011). The non-existence of risk attitude. *Frontiers in psychology*, 2, 303-303. doi: 10.3389/fpsyg.2011.00303
- Clarkson, P. (2003, März 30). Jackass death: Teacher is killed copying shopping trolley TV stunt. *The Mirror*. (zitiert nach Fischer et al., 2011)  
Verfügbar unter: <http://www.mirror.co.uk/>
- Cohen, J. (1960). *Chance, skill and luck*. Baltimore: Penguin (zitiert nach Rheinberg, 1996).
- Echterhoff, W. (2013). Risiko-Homoostase. In M. A. Writz (Hrsg.), *Dorsch - Lexikon der Psychologie. 16. Auflage (S. 1334)*. Bern: Huber.
- Elzenbaumer, E. (2013). *Risikofaktoren beim Snowboarden und Skifahren*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Field, A. (2005). *Discovering Statistics Using SPSS*. London: Sage.
- Fischer, P., Greitemeyer, T., Kastenmüller, A., Vogrincic, C. & Sauer A. (2011). The Effects of Risk-Glorifying Media Exposure on Risk-Positive Cognitions, Emotions, and Behaviors: A Meta-Analytic Review. *Psychological Bulletin* 137, 367–390. doi: 10.1037/a0022267.

- Fischer, P., Greitemeyer, T., Morton, T., Kastenmüller, A., Postmes, T., Frey, D., Kubitzki, J. & Odenwälder, J. (2009). The Racing-Game Effect: Why Do Video Racing Games Increase Risk-Taking Inclinations? *Personality and Social Psychology Bulletin*, 35, 1395-1409. doi: 10.1177/0146167209339628
- Fischer, P., Guter, S. & Frey, D. (2008). The Effects of Risk-Promoting Media on Inclinations Toward Risk Taking. *Basic and Applied social Psychology*, 30, 230-240. doi: 10.1080/01973530802375029
- Fischer, P., Kubitzki, J., Guter, S. & Frey, D. (2007). Virtual Driving and Risk Taking: Do Racing Games Increase Risk-Taking Cognitions, Affect, and Behaviors? *Journal of Experimental Psychology: Applied*, 13, 22-31. doi: 10.1037/1076-898X.13.1.22.
- Fritzsche, A. F. (1986). *Wie sicher leben wir?* Köln: Verlag TUV Rheinland. (zitiert nach Zehetner, 2002)
- Furian, G. & Boldrino, C. (1998). *Risikofaktoren beim Skifahren. Eine empirische Studie.* Institut Sicher Leben, Wien.
- Furrer, C. & Balthasar, A. (2011). *Evaluation der bfu-Präventionskampagne im Schneesport.* Bern: bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung; bfu-Report 66. ISBN 978-3-908192-40-4
- Gugutzer, R (2004). Trendsport im Schnittfeld von Körper, Selbst und Gesellschaft. Leib- und körpersozialistische Überlegungen. *Sport und Gesellschaft – Sport and Society*, 3, 219- 243.
- Guter, S. (2010). *Risikoverhalten und Massenmedien: Der Einfluss von Risikodarstellungen in den Massenmedien auf risikobezogene Kognitionen, Emotionen und Verhaltensweisen.* Taunusstein: Driesen.
- Goulet, C., Regnier, G., Valois, P. & Ouellet, G. (2000). Injuries and risk taking in alpine skiing. ASTM STP 1397, Skiing Trauma and Safety: Thirteenth Volume, RJ Johnson, P Zucco, JE Shealy (eds.), *ASTM International, West Conshohocken, PA*, 139-146. (zitiert nach Ruedl, Bauer et al., 2013)
- Hagel B. & Meeuwisse, W. (2004). Risk compensation: a “side effect” of sport injury prevention? *Clin J Sport Med* 14, 193-196. doi:10.1097/00042752-200407000-00001 (zitiert nach Ruedl, Pocecco et al., 2012)

- Hagel, B., Pless, B., Goulet, C., Platt R. & Robitaille, Y. (2005). The effect of helmet use on injury severity and crash circumstances in skiers and snowboarders. *Accident Analysis and Prevention* 37, 103–108. doi:10.1016/j.aap.2004.04.003
- Haller, L. (2003). *Risikowahrnehmung und Risikoeinschätzung*. Schriften zur Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie, Band 3. Verlag Dr. Kovac: Hamburg.
- Hasler, R. M., Benz, J., Bennecker, L., Keim, B., Dubler, S., Zimmermann, H., et al. (2011). Do alpine skiers and snowboarders wear protective equipment more often after an accident? *The European Journal of Medical Sciences*, 27, 1-6. doi: 10.4412/sw.2011.13283
- Hasler, R.M., Berov, S., Benneker, L., Dubler, S. Spycher, J. Heim, D. et al. (2010). Are the risk factors for snowboard injuries? A case-control multicentre study of 559 snowboarders. *British Journal of Sports Medicine*, 44, 816-821. doi: 10.1136/bjsm.2010.071357
- Hedlund, J. (2000). Risky business: safety regulations, risk compensation, and individual behavior. *Inj. Prev.* 6 (2), 82–89. (zitiert nach Hagel et al., 2005)
- Hinz, A., Schumacher, J., Albani, C., Schmid, G. & Brähler, E. (2006). Bevölkerungsrepräsentative Normierung der Skala zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung. *Diagnostica*, 52, 26-32.
- Hlavac, C. & Baumgartner, C. (2000). Trend und Extremsportarten in Österreich. Wien: Kammer für Arbeit und Angestellte.
- Horner, M. (2002, November 11). Teen burned trying to recreate Jackass. *Seattle Post-Intelligencer*.  
Verfügbar unter: [http://www.seattlepi.com/local/95068\\_burn11.shtml](http://www.seattlepi.com/local/95068_burn11.shtml) (zitiert nach Fischer et al., 2011)
- Hoyos, C. G. (1980). *Psychologische Unfall- und Sicherheitsforschung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hörist, St. (2008). *Lernen im Funpark – Eine Darstellung an ausgewählten Sportarten*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Jackass-Stunt nachgespielt (2003, Dezember 03). *20-Jähriger stirbt durch Stromschlag*. Zugriff am 09.02.2015

- Verfügbar unter: <http://www.shortnews.de/id/488204/jackass-stunt-nachgespielt-20-jaehriger-stirbt-durch-stromschlag?offset=26>
- Jollydays (2003). Österreichs Nr. 1 für Erlebnisgutscheine.
- Zugriff am 18.11.2014
- Verfügbar unter: <http://www.jollydays.at/>
- Jung, C., Zweckberger, K. & Schick, U. (2011). Helmet use in winter sport activities—attitude and opinion of neurosurgeons and non-traumatic-brain-injury-educated persons. *Acta Neurochir*, 153, 101–106. doi: 10.1007/s00701-010-0704-8
- Jungermann, H. & Slovic, P. (1993). Charakteristika individueller Risikowahrnehmung. In Bayerische Rückversicherung (Hrsg.), *Risiko ist ein Konstrukt* (S. 89-107). München: Knesebeck.
- Keays, G. & Pless, IB. (2010). Impact of a celebrity death on children's injury-related emergency room visits. *Can J Public Health*, 101, 115–118. (zitiert nach Ruedl, 2012)
- Kubitzki, J. (2004). *Allianz Zentrum für Technik, Crash-Videospiele und junge Verkehrsteilnehmer: Von der Stimulation zur Realität*, Vortrag Jugendmedientage, 22.-24.10.2004 (zitiert nach Guter, 2010)
- Kubitzki, J. (2005). Zur Problematik von Video-Rennspielen. *Zeitschrift für Verkehrssicherheit*, 3, 135-138.
- Kuratorium für Verkehrssicherheit. (2010). *Freizeitunfallstatistik 2009*.
- Zugriff am 03.04.2014.
- Verfügbar unter: <http://www.kfv.at/kfv/publikationen/freizeitunfallstatistik/2009>
- Kuratorium für Verkehrssicherheit [Kfv]. (2013). *Freizeitunfallstatistik 2013. Sportunfälle in Österreich: nach Sportart und Alter*.
- Zugriff am 10.11.2014
- Verfügbar unter:
- [http://www.kfv.at/unfallstatistik/index.php?id=75&no\\_cache=1&cache\\_file=hfs\\_nav\\_cache.html&report\\_typ=%C3%96sterreich&kap\\_txt=Sportunf%C3%A4lle&tab\\_txt=Sportunf%C3%A4lle+in+%C3%96sterreich+nach+Sportart+und+verletztem+K%C3%B6rperteil](http://www.kfv.at/unfallstatistik/index.php?id=75&no_cache=1&cache_file=hfs_nav_cache.html&report_typ=%C3%96sterreich&kap_txt=Sportunf%C3%A4lle&tab_txt=Sportunf%C3%A4lle+in+%C3%96sterreich+nach+Sportart+und+verletztem+K%C3%B6rperteil)

Kuratorium für Verkehrssicherheit [KFV]. (2013 a). Freizeitunfallstatistik 2013.

*Sportunfälle in Österreich: nach Sportart und verletzter Körperregion.*

Zugriff am 10.11.2014

Verfügbar unter:

[http://www.kfv.at/unfallstatistik/index.php?id=75&no\\_cache=1&cache\\_file=hfs\\_nav\\_cache.html&report\\_typ=%C3%96sterreich&kap\\_txt=Sportunf%C3%A4lle&tab\\_txt=Sportunf%C3%A4lle+in+%C3%96sterreich+nach+Sportart+und+verletztem+K%C3%B6rperteil](http://www.kfv.at/unfallstatistik/index.php?id=75&no_cache=1&cache_file=hfs_nav_cache.html&report_typ=%C3%96sterreich&kap_txt=Sportunf%C3%A4lle&tab_txt=Sportunf%C3%A4lle+in+%C3%96sterreich+nach+Sportart+und+verletztem+K%C3%B6rperteil)

Maekelae, S. (1975). Top level sport and the spectators: Psychodynamic and social psychological aspects. *Psychiatria Fennica*. 157-160. (zitiert nach Guter, 2010)

Musahl, H-P. (1997). *Gefahrenkognition: Theoretische Annäherung, empirische Befunde und Anwendungsbezüge zur subjektiven Gefahrenerkenntnis*. Heidelberg: Asanger.

Nachahmung kann tödlich enden (2002, Juni 13). MTV-Sendung „Jackass“: Nachahmung kann tödlich enden.

Zugriff am 09.02.2015

Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,200649,00.html>

Osinski, A. (1982). Relationship among factors which contribute to the probability of spectator violence at aggressive-competitive sporting events. *Dissertation Abstracts International*, 43, 1081. (zitiert nach Guter, 2010)

Österreichischer Skiverband (2009). Unfallgeschehen, Geschwindigkeit, Helmtrageverhalten auf Österreichs Pisten in der Wintersaison 2008/2009.

Zugriff am: 02.02.2015

Verfügbar unter: [https://www.oesv.at/media/media\\_breitensport/Sicherheitsstudien-2008\\_09.pdf](https://www.oesv.at/media/media_breitensport/Sicherheitsstudien-2008_09.pdf)

Renn, O. (1984). *Risikowahrnehmung der Kernenergie*. Frankfurt: Campus-Verlag. (zitiert nach Zehetner, 2002)

Renner, B. (2003). Risikowahrnehmung. In Unfälle. In Schwarzer, R., Jerusalem, M. & Weber, H. (Hrsg.), *Gesundheitspsychologie von A bis Z* (S. 616-619). Göttingen: Hogrefe.

Rheinberg, F. (1996). Flow-Erleben, Freude an riskantem Sport und andere "unvernünftige" Motivationen. In J. Kuhl & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation*,

- Volition und Handlung. Enzyklopädie der Psychologie C/IV/4.* (S. 101-118). Göttingen: Hogrefe.
- Rheinberg, F. & Vollmeyer R. (2012). *Motivation*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Ruedl, G. (2012). Sports Medicine Update. *Scand J Med Sci Sports*, 22, 448–450. doi: 10.1111/j.1600-0838.2011.01429.x
- Ruedl, G., Abart, M., Ledochowski, L., Burtscher, M. & Kopp, M. (2012). Self reported risk taking and risk compensation in skiers and snowboarders are associated with sensation seeking. *Accident Analysis and Prevention*, 48, 292 - 296. doi:10.1016/j.aap.2012.01.031
- Ruedl, G., Bauer, R., Pfanner, M., Rein, F., Burtscher, M. & Benedetto, K. (2013). Ursachen und Risikofaktoren von Verletzungen im Skiurlaub. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, 64, 52-56. doi: 10.5960/dzsm.2012.050
- Ruedl, G., Kopp, M., Rumpold, G., Holzner, B., Ledochowski, L. & Burtscher, M. (2012). Attitudes regarding ski helmet use among helmet wearers and non-wearers. *Injury Prevention*, 18, 182- 186. doi:10.1136/injuryprev-2011-040042
- Ruedl, G., Kopp, M., Sommersacher, R., Woldrich, T. & Burtscher, M. (2013). Factors associated with injuries occurred on slope intersections and in snow parks compared to on-slope injuries. *Accident Analysis and Prevention*, 50, 1221– 1225.
- Ruedl, G., Pocecco, E., Ledochowski, L., Hotter, B., Kopp, M. & Burtscher, M. (2012). Einflussfaktoren auf das Tragen von Schutzausrüstung im alpinen Wintersport. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, 63, 106 - 110. doi:10.5960/dzsm.2012.015
- Ruedl, G., Pocecco, E., Sommersacher, R., Gatterer, H., Kopp, M., Nachbauer, W. et al. (2010). Factors associated with self-reported risk-taking behaviour on ski slopes. *British Journal of Sports Medicine*, 44, 204-206. doi: 10.1136/bjsm.2009.066779
- Ruedl, G., Sommersacher, R., Woldrich, T., Kopp, M., Nachbauer, W. & Burtscher M. (2010). Risikofaktoren von Kopfverletzungen auf österreichischen Skipisten. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, 61, 97-102.
- Russell, K., Christie, J. & Hagel, B. (2010). The effect of helmets on the risk of head and neck injuries among skiers and snowboarders: a meta-analysis. *Canadian Medical Association Journal*, 182, 333-340. doi: 10.1503/cmaj.091080

- Rümmele, E. (1988). *Unfallforschung und Unfallverhütung im Schulsport*. Frankfurt am Main: Verlag Harr Deutsch. (zitiert nach Boldrino & Furian, 1999)
- Schabetsberger, T. (2014). *Risikoeinschätzung und das Tragen von Skihelmen beim Snowboarden und Skifahren*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Schimmack, U. (1997). Das Berliner-Alltagssprachliche-Stimmungs-Inventar (BASTI): Ein Vorschlag zur kontentvaliden Erfassung von Stimmungen. *Diagnostica*, 43,150-173.
- Schmitt, K., Liechti, B., Michel, F., Stämpfli, R., Brühwiler, P. (2010). Are current back protectors suitable to prevent spinal injury in recreational snowboarders? *Br J Sports Med*, 44, 822-826. doi:10.1136/bjsm.2010.072728 (zitiert nach Ruedl, Bauer et al., 2013)
- Schumacher, J. & Hammelstein, Ph. (2003). Sensation Seeking und gesundheitsbezogenes Risikoverhalten – Eine Betrachtung aus gesundheitspsychologischer Sicht. In M. Roth & Ph. Hammelstein (Hrsg.). *Sensation Seeking, Konzeption, Diagnostik und Anwendung* (S. 138-161). Göttingen: Hogrefe.
- Schumacher, J. & Roth, M. (2004). Sensation Seeking, gesundheitsbezogene Kognitionen und Partizipation am Risikosport. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 12(4), 148-158. doi: 10.1026/0943-8149.12.4.148
- Schützhofer, B. (2014). Risikotheorien und Auswirkungen der Risikowahrnehmung. *Sichere Arbeit – Internationales Fachmagazin für Prävention in der Arbeitswelt*. 2, S. 34-41.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (Hrsg.) (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen*. Berlin: Freie Universität Berlin.
- Schwarzer, R. (2004). *Psychologie des Gesundheitsverhaltens. Einführung in die Gesundheitspsychologie* (3.Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Scott, M., Buller, D., Andersen, P., Walkosz, B., Voeks, J., Dignan, M. et al. (2007). Testing the risk compensation hypothesis for safety helmets in alpine skiing and snowboarding. *Injury Prevention*, 13(3), 173-177. doi: 10.1136/ip.2006.014142 (zitiert nach Schabetsberger, 2014)

- Shealy, J., Ettlinger, C. & Johnson, R. (2005) How fast do winter sports participants travel on alpine slopes? *Journal of American Society for Testing and Materials*, 2(7), 1–8.
- Slanger, E. & Rudestam, K. E. (1997). Motivation and disinhibition in high risk sports: Sensation seeking and self-efficacy. *Journal of Research in Personality*, 31, 355–374. (zitiert nach Schumacher & Roth, 2004)
- Slovic, P. (1962). Convergent validation of risk taking measures. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 65, 68-71. (zitiert nach Rheinberg, 1996)
- Sulheim, S., Holme, I., Ekeland, A. & Bahr, R. (2006). Helmet use and risk of head injuries in alpine skiers and snowboarders. *JAMA - American Medical Association*, 295(8), 919-24.
- Sulheim, S., Ekeland, A. & Bahr, R. (2007). Self-estimation of ability among skiers and snowboarders in alpine skiing resorts. *Knee Surg Sports Traumatol arthrosc*, 15, 665-670. doi: 10.1007/s00167-006-0122-x
- Steyer, R., Schwenkmezger, P., Eid, M., & Notz, P. (1991.) *Befindlichkeitsmessung und Latent-State-Trait-Modelle*. Arbeitsbericht zum DFG-Projekt STE 411/3-1. Trier: Universität Trier. (zitiert nach Schimmack, 1997)
- Utzinger, C. (2004). Human Factors USA (2): Heuristische Fallen bei Lawinenunfällen. *bergundsteigen*, 1, 50-57.
- Wilde, G. (1988). Risk homeostasis theory and traffic accidents: propositions, deductions and discussion of dissension in recent reactions. *Ergonomics*, 31(4), 441-468. (zitiert nach Echterhoff, 2013)
- Wilde, G. (1998). Risk homeostasis theory: an overview. *Injury Prevention*, 4(2), 89-91. doi: 10.1136/ip.4.2.89 (zitiert nach Schabetsberger 2013)
- Zehetner, A. (2002). *Gefahrenwahrnehmung und Prävention beim Schifahren und Snowboarden*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Zuckerman, M. (1983). Sensation Seeking and Sports. *Personality and Individual Differences*, 4, 285-293. doi:10.1016/0191-8869(83)90150-2
- Zuckerman, M. (1994). *Behavioral expressions and biosocial bases of sensation seeking*. Cambridge: Cambridge University Press.

Zuckerman, M., Eysenck, H. J. & Eysenck, S. B. G. (1978). Sensation Seeking in England and America: Cross-cultural, age, and sex comparisons. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 46, 139–149.

# Anhang

Tabelle 1: Bezeichnung der Variablen und der Kodierungen. (In weiterer Folge wird Skifahren mit S abgekürzt und Snowboard mit B)

Variables	Variablenamen	Kodierung
Int	Intervention	1= Rennen 2= Sprung 3= Off Piste 4= Kontrolle
Aus	Gruppenaufteilung: Ausbildung	1= keine 2= Ausbildung
Dauer_Ski	Ausübung des Ski- und Snowboardsportes	
Dauer_Board	in Jahren (Fahrerfahrung)	
Sportgerät_WS	Benutztes Sportgerät Wintersaison 2013/2014	0= keines 1= Ski 2= Snowboard 3= Ski & Snowboard
Exposition_S	Exposition (gefahrenen Tage letzte	
Exposition_B	Skisaison)	
Exposition_gesamt	Exposition_gesamt (Exposition_S + Exposition_B)	
können_Ski	Selbstberichtetes Fahrkönnen (Mittelwert	1= Anfänger
können_Board	aus zwei Items: Ski_können1, Ski_können2; Board_können1, Board_können2 )	bis 4= Experte
können_gesamt	Selbstberichtetes Fahrkönnen: können_Ski + können_Board	
Ris_Ski	Risikoeinschätzung des	1= sehr ungefährlich
Ris_Board	Ski/Snowboardsportes	2= eher ungefährlich 3= ungefährlich 4= weder noch 5= gefährlich 6= eher gefährlich 7= sehr gefährlich
P_Helm	Tragen von Protektoren: Helm,	1=Nie
P_Rücken	Rückenprotektor, Handgelenksschützer	2=Ein paar Mal
P_Hand		3=Mehrfach aber weniger als die Hälfte
		4= An etwa der Hälfte der Tage
		5= An den meisten tagen
		6= Fast jeden Tag
		7= Jeden Tag
P_gesamt	Protektoren gesamt	
		1= kein Helm 2= teilweise Helm 3= Immer Helm

G_Helm	Gruppenaufteilung Skihelm	1= kein Protektor
G_Rücken	Gruppenaufteilung Rückenprotektor	2= teilweise Protektor
G_Hand	Gruppenaufteilung Handgelenksschoner	3= Immer Protektor
Vor_E	Vorbilder Eltern (E) / Freunde (F) /	1= Nie
Vor_F	geschätzte Menschen (S) einen Skihelm?	2= Selten
Vor_S		3= Gelegentlich
		4= Oft
		5= Immer
Alg_Vor	Das Tragen von Skihelmen von Vorbildern: Mittelwert aus Vor_E, Vor_F, Vor_S	1= Nie bis 5= Immer
Med_Int	Medienkonsum von Wintersportvideos im	1= Nie
Med_TV	Internet (Int) / Fernsehen (TV) / in Lokalen	2= Selten
Med_Bar	(Bar)	3= Manchmal 4= Hin & Wieder 5= Häufig 6= Oft 7= Bei Gelegenheit immer
Alg_Med	Allgemeiner Medienkonsum: Mittelwert aus Med_Int, Med_TV und Med_Bar	1= Nie bis 7= Bei Gelegenheit immer
SWE	Summenscore Selbstwirksamkeitserwartung	
SSS_V	Summenscore Sensation Seeking - Skalen Form V	

### Videos - Pretest

V_Pre_Of_S_Kon	Videokonsum <b>Off Piste</b> Ski	1= Nie 2= selten 3= Gelegentlich 4= Fast immer 5= Bei Gelegenheit fast immer 6= Bei Gelegenheit immer
V_Pre_Of_S_Ris	Pre. Risikoeinschätzung Off Piste Ski	1= Überhaupt nicht gefährlich 2= ziemlich ungefährlich 3= eher ungefährlich 4= eher gefährlich 5= ziemlich gefährlich 6= äußerst gefährlich
V_Pre_Of_S_RV1	Pre. Risikoverhalten Off Piste Ski 1_a	1= Nie
V_Pre_Of_S_RV2	Pre. Risikoverhalten Off Piste Ski 2_z	bis
V_Pre_Of_S_RV3	Pre. Risikoverhalten Off Piste Ski 3_z	6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_Of_S_RV4	Pre. Risikoverhalten Off Piste Ski 4_z	
V_Pre_Of_S_RV	Pre. Risikoverhalten Off Piste Ski (Mittelwert aus: V_Pre_Of_S_RV1, V_Pre_Of_S_RV2, V_Pre_Of_S_RV3, V_Pre_Of_S_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_Of_B_Kon	Videokonsum <b>Off Piste</b> Board	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer

V_Pre_Of_B_Ris	Pre. Risikoeinschätzung Off Piste Board	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Pre_Of_B_RV1	Pre. Risikoverhalten Off Piste Board 1_a	1= Nie
V_Pre_Of_B_RV2	Pre. Risikoverhalten Off Piste Board 2_z	bis
V_Pre_Of_B_RV3	Pre. Risikoverhalten Off Piste Board 3_z	6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_Of_B_RV4	Pre. Risikoverhalten Off Piste Board 4_z	
V_Pre_Of_B_RV	Pre. Risikoverhalten Off Piste Board (Mittelwert aus: V_Pre_Of_B_RV1, V_Pre_Of_B_RV2, V_Pre_Of_B_RV3, V_Pre_Of_B_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_Of_RV	<b>Pre. Risikoverhalten Off Piste</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_Of_S_RV, V_Pre_Of_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_Of_Ris	<b>Pre. Risikoeinschätzung Off Piste</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_Of_S_Ris, V_Pre_Of_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= sehr gefährlich
V_Pre_Tief_S_Kon	Videokonsum <b>Tiefschnee</b> Ski	
V_Pre_Tief_S_Ris		
V_Pre_Tief_S_RV	Pre. Risikoverhalten Tiefschnee Ski (Mittelwert aus: V_Pre_Tief_S_RV1, V_Pre_Tief_S_RV2, V_Pre_Tief_S_RV3, V_Pre_Tief_S_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_Tief_B_Kon	Videokonsum <b>Tiefschnee</b> Board	
V_Pre_Tief_B_Ris	Pre. Risikoeinschätzung Tiefschnee Board	
V_Pre_Tief_B_RV	Pre. Risikoverhalten Tiefschnee Board (Mittelwert aus: V_Pre_Tief_B_RV1, V_Pre_Tief_B_RV2 V_Pre_Tief_B_RV3, V_Pre_Tief_B_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_Tief_RV	<b>Pre. Risikoverhalten Tiefschnee</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_Tief_S_RV, V_Pre_Tief_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_Tief_Ris	<b>Pre. Risikoeinschätzung Tiefschnee</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_Tief_S_Ris, V_Pre_Tief_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Pre_grSp_S_Kon	Videokonsum <b>großer Sprung</b> Ski	
V_Pre_grSp_S_Ris	Pre. Risikoeinschätzung großer Sprung Ski	
V_Pre_grSp_S_RV	Pre. Risikoverhalten großer Sprung Ski (Mittelwert aus: V_Pre_grSp_S_RV1, V_Pre_grSp_S_RV2 V_Pre_grSp_S_RV3, V_Pre_grSp_S_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_grSp_B_Kon	Videokonsum <b>großer Sprung</b> Board	
V_Pre_grSp_B_Ris		
V_Pre_grSp_B_RV	Pre. Risikoverhalten großer Sprung Board (Mittelwert aus:	1= Nie bis

	V_Pre_grSp_B_RV1, V_Pre_grSp_B_RV2 V_Pre_grSp_B_RV3, V_Pre_grSp_B_RV4)	6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_grSp_RV	<b>Pre. Risikoverhalten großer Sprung</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_grSp_S_RV, V_Pre_grSp_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_grSp_Ris	<b>Pre. Risikoeinschätzung großer Sprung</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_grSp_S_Ris, V_Pre_grSp_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= sehr gefährlich
V_Pre_klSp_S_Kon	Videokonsum <b>kleiner Sprung</b> Ski	
V_Pre_klSp_S_Ris		
V_Pre_klSp_S_RV	Pre. Risikoverhalten kleiner Sprung Ski (Mittelwert aus: V_Pre_klSp_S_RV1, V_Pre_klSp_S_RV2 V_Pre_klSp_S_RV3, V_Pre_klSp_S_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_klSp_B_Kon	Videokonsum <b>kleiner Sprung</b> Board	
V_Pre_klSp_B_Ris		
V_Pre_klSp_B_RV	Pre. Risikoverhalten kleiner Sprung Board (Mittelwert aus: V_Pre_klSp_B_RV1, V_Pre_klSp_B_RV2 V_Pre_klSp_B_RV3, V_Pre_klSp_B_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_klSp_Ris	<b>Pre. Risikoeinschätzung kleiner Sprung</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_klSp_S_Ris, V_Pre_klSp_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich Bis 6= äußerst gefährlich
V_Pre_sF_S_Kon	Videokonsum <b>schnell Fahren</b> Ski	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_sF_S_Ris		
V_Pre_sF_S_RV	Pre. Risikoverhalten schnell Fahren Ski (Mittelwert aus: V_Pre_sF_S_RV1, V_Pre_sF_S_RV2 V_Pre_sF_S_RV3, V_Pre_sF_S_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_sF_B_Kon	Videokonsum <b>schnell Fahren</b> Board	
V_Pre_sF_B_Ris		
V_Pre_sF_B_RV	Pre. Risikoverhalten schnell Fahren Board (Mittelwert aus: V_Pre_sF_B_RV1, V_Pre_sF_B_RV2 V_Pre_sF_B_RV3, V_Pre_sF_B_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_sF_RV	<b>Pre. Risikoverhalten schnell Fahren</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_sF_S_RV, V_Pre_sF_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_sF_Ris	<b>Pre. Risikoeinschätzung schnell Fahren</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_sF_S_Ris, V_Pre_sF_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Pre_nF_S_Kon	Videokonsum <b>normal Fahren</b> Ski	

<b>V_Pre_nF_S_Ris</b>		
V_Pre_nF_S_RV	Pre. Risikoverhalten normal Fahren Ski (Mittelwert aus: V_Pre_nF_S_RV1, V_Pre_nF_S_RV2, V_Pre_nF_S_RV3, V_Pre_nF_S_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
<b>V_Pre_nF_B_Kon</b>		
<b>V_Pre_nF_B_Ris</b>		
V_Pre_nF_B_RV	Pre. Risikoverhalten normal Fahren Board (Mittelwert aus: V_Pre_nF_B_RV1, V_Pre_nF_B_RV2 V_Pre_nF_B_RV3, V_Pre_nF_B_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_nF_RV	<b>Pre. Risikoverhalten normal Fahren</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_nF_S_RV, V_Pre_nF_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Pre_nF_Ris	<b>Pre. Risikoeinschätzung normal Fahren</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Pre_nF_S_Ris, V_Pre_nF_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Pre_RV	Pre. Risikoverhalten (Mittelwert: V_Pre_nF_RV, V_Pre_sF_RV, V_Pre_klSp_RV, V_Pre_grSp_RV, V_Pre_Tief_RV, V_Pre_Of_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
<b>Intervention</b>		
V_Int_S1_Kon	<b>Videokonsum Ski1</b>	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_S1_Ris	Risikoeinschätzung Ski1	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Int_S1_RV1	Int. Risikoverhalten Ski1_1_a	1= Nie
V_Int_S1_RV2	Int. Risikoverhalten Ski1_2_z	2
V_Int_S1_RV3	Int. Risikoverhalten Ski1_3_z	3
V_Int_S1_RV4	Int. Risikoverhalten Ski1_4_z	4 5 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_S1_RV	Int. Risikoverhalten Ski1 (Mittelwert aus: V_Int_S1_RV1, V_Int_R_S1_RV2, V_Int_S1_RV3, V_Int_S1_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_S2_Kon	<b>Videokonsum Ski2</b>	
V_Int_S2_Ris	Risikoeinschätzung Ski2	
V_Int_S2_RV		1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_S3_Kon	<b>Videokonsum Ski3</b>	
V_Int_S3_Ris		
V_Int_S3_RV	Int. Risikoverhalten Ski3	1= Nie

	(Mittelwert aus: V_Int_R_S3_RV1, V_Int_R_S3_RV2, V_Int_R_S3_RV3, V_Int_R_S3_RV4;)	bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_S_RV	Int. Risikoverhalten Ski (Mittelwert aus: V_Int_R_S1_RV, V_Int_R_S2_RV, V_Int_R_S3_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_B1_Kon	<b>Videokonsum Board1</b>	
V_Int_B1_Ris		
V_Int_B1_RV	Int. Risikoverhalten Board1 (Mittelwert aus: V_Int_B1_RV1, V_Int_B1_RV2, V_Int_B1_RV3, V_Int_B1_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_B2_Kon	<b>Videokonsum Board2</b>	
V_Int_B2_RV	Int. Risikoverhalten Board2 (Mittelwert aus: V_Int_B2_RV1, V_Int_B2_RV2, V_Int_B2_RV3, V_Int_B2_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_B3_Kon	<b>Videokonsum Board3</b>	
V_Int_B3_Ris		
V_Int_B3_RV	Int. Risikoverhalten Board3 (Mittelwert aus: V_Int_B3_RV1, V_Int_B3_RV2, V_Int_B3_RV3, V_Int_B3_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_B_RV	Int. Risikoverhalten Board (Mittelwert aus: V_Int_B1_RV, V_Int_B2_RV, V_Int_B3_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_RV	<b>Int. Risikoverhalten</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Int_S1_RV, V_Int_S2_RV, V_Int_S3_RV, V_Int_B1_RV, V_Int_B2_RV, V_Int_B3_RV;	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Int_Ris	<b>Int. Risikoeinschätzung</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Int_S1_Ris, V_Int_S2_Ris, V_Int_S3_Ris, V_Int_B1_Ris, V_Int_B2_Ris, V_Int_B3_Ris;	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich

**Posttest**

V_Post_Of_S_Ris	Pre. Risikoeinschätzung <b>Off Piste Ski</b>	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Post_Of_S_RV1	Post. Risikoverhalten Off Piste Ski 1_a	1= Nie
V_Post_Of_S_RV2	Post. Risikoverhalten Off Piste Ski 2_z	bis
V_Post_Of_S_RV3	Post. Risikoverhalten Off Piste Ski 3_z	6= bei Gelegenheit immer
V_Post_Of_S_RV4	Post. Risikoverhalten Off Piste Ski 4_z	
V_Post_Of_S_RV	Post. Risikoverhalten Off Piste Ski (Mittelwert aus: V_Post_Of_S_RV1, V_Post_Of_S_RV2 V_Post_Of_S_RV3, V_Post_Of_S_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_Of_B_Ris	Post. Risikoeinschätzung <b>Off Piste Board</b>	
V_Post_Of_B_RV1		
V_Post_Of_B_RV2		
V_Post_Of_B_RV3		
V_Post_Of_B_RV4		
V_Post_Of_B_RV	Post. Risikoverhalten Off Piste Board (Mittelwert aus: V_Post_Of_B_RV1, V_Post_Of_B_RV2 V_Post_Of_B_RV3, V_Post_Of_B_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_Of_RV	<b>Post. Risikoverhalten Off Piste</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_Of_S_RV, V_Post_Of_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_Of_Ris	<b>Post. Risikoeinschätzung Off Piste</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_Of_S_Ris, V_Post_Of_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Post_Tief_S_Ris	Post. Risikoeinschätzung <b>Tiefschnee Ski</b>	
V_Post_Tief_S_RV	Post. Risikoverhalten Tiefschnee Ski (Mittelwert aus: V_Post_Tief_S_RV1, V_Post_Tief_S_RV2, V_Post_Tief_S_RV3, V_Post_Tief_S_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_Tief_B_Ris	Post. Risikoeinschätzung Tiefschnee Board	
V_Post_Tief_B_RV	Post. Risikoverhalten Tiefschnee Board (Mittelwert aus: V_Post_Tief_B_RV1, V_Post_Tief_B_RV2 , V_Post_Tief_B_RV3, V_Post_Tief_B_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_Tief_RV	<b>Post. Risikoverhalten Tiefschnee</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_Tief_S_RV, V_Post_Tief_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_Tief_Ris	<b>Post. Risikoeinschätzung Tiefschnee</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_Tief_S_Ris, V_Post_Tief_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Post_grSp_S_Ris	Post. Risikoeinschätzung <b>großer Sprung</b> Ski	

V_Post_grSp_S_RV	Post. Risikoverhalten großer Sprung Ski (Mittelwert aus: V_Post_grSp_S_RV1,V_Post_grSp_S_RV 2,V_Post_grSp_S_RV3,V_Post_grSp_S_R V4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_grSp_B_Ris	Post. Risikoeinschätzung <b>großer Sprung</b> Board	
V_Post_grSp_B_RV	Post. Risikoverhalten großer Sprung Board (Mittelwert aus: V_Post_grSp_B_RV1,V_Post_grSp_B_RV 2,V_Post_grSp_B_RV3, V_Post_grSp_B_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_grSp_RV	<b>Post. Risikoverhalten großer Sprung</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_grSp_S_RV, V_Post_grSp_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_grSp_Ris	<b>Post. Risikoeinschätzung großer Sprung</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_grSp_S_Ris, V_Post_grSp_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Post_klSp_S_Ris	Post. Risikoeinschätzung <b>kleiner Sprung</b> Ski	
V_Post_klSp_S_RV	Post. Pre. Risikoverhalten kleiner Sprung Ski (Mittelwert aus: V_Post_klSp_S_RV1,V_Post_klSp_S_RV2 ,V_Post_klSp_S_RV3,V_Post_klSp_S_RV 4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_klSp_B_Ris	Post. Risikoeinschätzung <b>kleiner Sprung</b> Board	
V_Post_klSp_B_RV	Post. Risikoverhalten kleiner Sprung Board (Mittelwert aus: V_Post_klSp_B_RV1,V_Post_klSp_B_RV 2,V_Post_klSp_B_RV3,V_Post_klSp_B_R V4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_klSp_RV	<b>Post. Risikoverhalten kleiner Sprung</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_klSp_S_RV, V_Post_klSp_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_klSp_Ris	<b>Post. Risikoeinschätzung kleiner Sprung</b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_klSp_S_Ris, V_Post_klSp_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Post_sF_S_Ris	Post. Risikoeinschätzung <b>schnell Fahren</b> Ski	
V_Post_sF_S_RV	Post. Risikoverhalten schnell Fahren Ski (Mittelwert aus: V_Post_sF_S_RV1,V_Post_sF_S_RV2, V_Post_sF_S_RV3,V_Post_sF_S_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_sF_B_Ris	Post. Risikoeinschätzung <b>schnell Fahren</b> Board	
V_Post_sF_B_RV	Post. Risikoverhalten schnell Fahren Board	1= Nie

	(Mittelwert aus: V_Post_sF_B_RV1, V_Post_sF_B_RV2, V_Post_sF_B_RV3, V_Post_sF_B_RV4)	bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_sF_RV	<b><u>Post. Risikoverhalten schnell Fahren</u></b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_sF_S_RV, V_Post_sF_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_sF_Ris	<b><u>Post. Risikoeinschätzung schnell Fahren</u></b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_sF_S_Ris, V_Post_sF_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_Post_nF_S_Ris	Post. Risikoeinschätzung normal Fahren Ski	
V_Post_nF_S_RV	Post. Risikoverhalten normal Fahren Ski (Mittelwert aus: V_Post_nF_S_RV1, V_Post_nF_S_RV2, V_Post_nF_S_RV3, V_Post_nF_S_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_nF_B_Ris	Post. Risikoeinschätzung normal Fahren Board	
V_Post_nF_B_RV	Post. Risikoverhalten normal Fahren Board (Mittelwert aus: V_Post_nF_B_RV1, V_Post_nF_B_RV2, V_Post_nF_B_RV3, V_Post_nF_B_RV4)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_nF_RV	<b><u>Post. Risikoverhalten normal Fahren</u></b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_nF_S_RV, V_Post_nF_B_RV)	1= Nie bis 6= bei Gelegenheit immer
V_Post_nF_Ris	<b><u>Post. Risikoeinschätzung normal Fahren</u></b> (Mittelwert aus: Ski / Board V_Post_nF_S_Ris, V_Post_nF_B_Ris)	1= Überhaupt nicht gefährlich bis 6= äußerst gefährlich
V_BER_Freak	Extremsportvideokonsum: Summe aus: V_Pre_Of_S_Kon, V_Pre_Of_B_Kon, V_Pre_grSp_S_Kon, V_Pre_grSp_B_Kon	

Tabelle 5 : Pretest: &amp; Posttest Reihenfolge der Videoclips &amp; Teilnehmerzahl

Pretest & Posttest	Version 1	Version 2	Version 3	Version 4
N	36	36	36	36
<b>Szene 1</b>	Videoclip 1 Off Piste Ski	Videoclip 1 Off Piste Snowboard	Videoclip 3 Tiefschnee Ski	Videoclip 4 Tiefschnee Snowboard
<b>Szene 2</b>	Videoclip 2 Off Piste Snowboard	Videoclip 2 Off Piste Ski	Videoclip 4 Tiefschnee Snowboard	Videoclip 3 Tiefschnee Ski
<b>Szene 3</b>	Videoclip 7 kleiner Sprung Ski	Videoclip 8 kleiner Sprung Snowboard	Videoclip 5 großer Sprung Ski	Videoclip 6 großer Sprung Snowboard
<b>Szene 4</b>	Videoclip 8 kleiner Sprung Snowboard	Videoclip 7 kleiner Sprung Ski	Videoclip 6 großer Sprung Snowboard	Videoclip 5 großer Sprung Ski
<b>Szene 5</b>	Videoclip 11 normal Fahren Ski	Videoclip 12 normal Fahren Snowboard	Videoclip 9 schnell Fahren Ski	Videoclip 10 schnell Fahren Snowboard
<b>Szene 6</b>	Videoclip 12 normal Fahren Snowboard	Videoclip 11 normal Fahren Ski	Videoclip 10 schnell Fahren Snowboard	Videoclip 9 schnell Fahren Ski
<b>Szene 7</b>	Videoclip 3 Tiefschnee Ski	Videoclip 4 Tiefschnee Snowboard	Videoclip 1 Off Piste Ski	Videoclip 2 Off Piste Snowboard
<b>Szene 8</b>	Videoclip 4 Tiefschnee Snowboard	Videoclip 3 Tiefschnee Ski	Videoclip 2 Off Piste Snowboard	Videoclip 1 Off Piste Ski
<b>Szene 9</b>	Videoclip 5 großer Sprung Ski	Videoclip 6 großer Sprung Snowboard	Videoclip 7 kleiner Sprung Ski	Videoclip 8 kleiner Sprung Snowboard
<b>Szene 10</b>	Videoclip 6 großer Sprung Snowboard	Videoclip 5 großer Sprung Ski	Videoclip 8 kleiner Sprung Snowboard	Videoclip 7 kleiner Sprung Ski
<b>Szene 11</b>	Videoclip 9 schnell Fahren Ski	Videoclip 10 schnell Fahren Snowboard	Videoclip 11 normal Fahren Ski	Videoclip 12 normal Fahren Snowboard
<b>Szene 12</b>	Videoclip 10 schnell Fahren Snowboard	Videoclip 9 schnell Fahren Ski	Videoclip 12 Normal Fahren Snowboard	Videoclip 11 normal Fahren Ski

Tabelle 6: Intervention: Rennen Reihenfolge der Videoclips &amp; Teilnehmerzahl

	Version 1	Version 2	Version 3	Version 4
N	9	9	9	9
<b>Szene 1</b>	Videoclip 1_R Riesentorlauf Ski	Videoclip 4_R Riesentorlauf Snowboard	Videoclip 3_R Parallelslalom Ski	Videoclip 6_R Parallelslalom Snowboard
<b>Szene 2</b>	Videoclip 4_R Riesentorlauf Snowboard	Videoclip 1_R Riesentorlauf Ski	Videoclip 6_R Parallelslalom Snowboard	Videoclip 3_R Parallelslalom Ski
<b>Szene 3</b>	Videoclip 2_R Skicross	Videoclip 5_R Boardercross	Videoclip 2_R Skicross	Videoclip 5_R Boardercross
<b>Szene 4</b>	Videoclip 5_R Boardercross	Videoclip 2_R Skicross	Videoclip 5_R Boardercross	Videoclip 2_R Skicross
<b>Szene 5</b>	Videoclip 3_R Parallelslalom Ski	Videoclip 6_R Parallelslalom Snowboard	Videoclip 1_R Riesentorlauf Ski	Videoclip 4_R Riesentorlauf Snowboard
<b>Szene 6</b>	Videoclip 6_R Parallelslalom Snowboard	Videoclip 3_R Parallelslalom Ski	Videoclip 4_R Riesentorlauf Snowboard	Videoclip 1_R Riesentorlauf Ski

Tabelle 7: Intervention: Sprung Reihenfolge der Videoclips &amp; Teilnehmerzahl

	<b>Version 1</b>	<b>Version 2</b>	<b>Version 3</b>	<b>Version 4</b>
<b>N</b>	9	9	9	9
<b>Szene 1</b>	Videoclip 1_Sp	Videoclip 4_Sp	Videoclip 3_Sp	Videoclip 6_Sp
	Sprungvideo 1 Ski	Sprungvideo 1 Snowboard	Sprungvideo 3 Ski	Sprungvideo 3 Snowboard
<b>Szene 2</b>	Videoclip 4_Sp	Videoclip 1_Sp	Videoclip 6_Sp	Videoclip 3_Sp
	Sprungvideo 1 Snowboard	Sprungvideo 1 Ski	Sprungvideo 3 Snowboard	Sprungvideo 3 Ski
<b>Szene 3</b>	Videoclip 2_Sp	Videoclip 5_Sp	Videoclip 2_Sp	Videoclip 5_Sp
	Sprungvideo 2 Ski	Sprungvideo 2 Snowboard	Sprungvideo 2 Ski	Sprungvideo 2 Snowboard
<b>Szene 4</b>	Videoclip 5_Sp	Videoclip 2_Sp	Videoclip 5_Sp	Videoclip 2_Sp
	Sprungvideo 2 Snowboard	Sprungvideo 2 Ski	Sprungvideo 2 Snowboard	Sprungvideo 2 Ski
<b>Szene 5</b>	Videoclip 3_Sp	Videoclip 6_Sp	Videoclip 1_Sp	Videoclip 4_Sp
	Sprungvideo 3 Ski	Sprungvideo 3 Snowboard	Sprungvideo 1 Ski	Sprungvideo 1 Snowboard
<b>Szene 6</b>	Videoclip 6_Sp	Videoclip 3_Sp	Videoclip 4_Sp	Videoclip 1_Sp
	Sprungvideo 3 Snowboard	Sprungvideo 3 Ski	Sprungvideo 1 Snowboard	Sprungvideo 1 Ski

Tabelle 8: Intervention: Off Piste Reihenfolge der Videoclips &amp; Teilnehmerzahl

	<b>Version 1</b>	<b>Version 2</b>	<b>Version 3</b>	<b>Version 4</b>
<b>N</b>	9	9	9	9
<b>Szene 1</b>	Videoclip 1_Off	Videoclip 4_Off	Videoclip 3_Off	Videoclip 6_Off
	Freeride 1 Ski	Freeride 1 Snowboard	Freeride 3 Ski	Freeride 3 Ski
<b>Szene 2</b>	Videoclip 4_Off	Videoclip 1_Off	Videoclip 6_Off	Videoclip 3_Off
	Freeride 1 Snowboard	Freeride 1 Ski	Freeride 3 Snowboard	Freeride 3 Ski
<b>Szene 3</b>	Videoclip 2_Off	Videoclip 5_Off	Videoclip 2_Off	Videoclip 5_Off
	Freeride 2 Ski	Freeride 2 Snowboard	Freeride 2 Ski	Freeride 2 Snowboard
<b>Szene 4</b>	Videoclip 5_Off	Videoclip 2_Off	Videoclip 5_Off	Videoclip 2_Off
	Freeride 2 Snowboard	Freeride 2 Ski	Freeride 2 Snowboard	Freeride 2 Ski
<b>Szene 5</b>	Videoclip 3_Off	Videoclip 6_Off	Videoclip 1_Off	Videoclip 4_Off
	Freeride 3 Ski	Freeride 3 Ski	Freeride 1 Ski	Freeride 1 Snowboard
<b>Szene 6</b>	Videoclip 6_Off	Videoclip 3_Off	Videoclip 4_Off	Videoclip 1_Off
	Freeride 3 Snowboard	Freeride 3 Ski	Freeride 1 Snowboard	Freeride 1 Ski

Tabelle 9: Intervention: Kontrolle Reihenfolge der Videoclips &amp; Teilnehmerzahl

	<b>Version 1</b>	<b>Version 2</b>	<b>Version 3</b>	<b>Version 4</b>
<b>N</b>	9	9	9	9
<b>Szene 1</b>	Videoclip 1_K	Videoclip 4_K	Videoclip 3_K	Videoclip 6_K
	Kontrolle 1 Ski	Kontrolle 1 Snowboard	Kontrolle 3 Ski	Kontrolle 3 Ski
<b>Szene 2</b>	Videoclip 4_K	Videoclip 1_K	Videoclip 6_K	Videoclip 3_K
	Kontrolle 1 Snowboard	Kontrolle 1 Ski	Kontrolle 3 Snowboard	Kontrolle 3 Ski
<b>Szene 3</b>	Videoclip 2_K	Videoclip 5_K	Videoclip 2_K	Videoclip 5_K
	Kontrolle 2 Ski	Kontrolle 2 Snowboard	Kontrolle 2 Ski	Kontrolle 2 Snowboard
<b>Szene 4</b>	Videoclip 5_K	Videoclip 2_K	Videoclip 5_K	Videoclip 2_K
	Kontrolle 2 Snowboard	Kontrolle 2 Ski	Kontrolle 2 Snowboard	Kontrolle 2 Ski
<b>Szene 5</b>	Videoclip 3_K	Videoclip 6_K	Videoclip 1_K	Videoclip 4_K
	Kontrolle 3 Ski	Kontrolle 3 Ski	Kontrolle 1 Ski	Kontrolle 1 Snowboard
<b>Szene 6</b>	Videoclip 6_K	Videoclip 3_K	Videoclip 4_K	Videoclip 1_K
	Kontrolle 3 Snowboard	Kontrolle 3 Ski	Kontrolle 1 Snowboard	Kontrolle 1 Ski

Tabelle 12: Box Test auf Gleichheit der Kovarianzmatrizen zur Prüfung von Gruppenunterschieden (V\_Freak)

<b>Box-Test auf Gleichheit der Kovarianzmatrizen<sup>a</sup></b>	
Box' M	468,570
F	1,695
df1	234
df2	41937,424
Sig.	,000

Tabelle 13: Mauchly-Test zur Prüfung der Sphärizität

**Mauchly-Test auf Sphärizität<sup>a</sup>**

Maß:	MEASURE_1	Epsilon <sup>b</sup>							
		Innersubjekteffekt	Mauchly-W	Näherungsweise Chi-Quadrat	df	Sig.	Greenhouse-Geisser	Huynh-Feldt (HF)	Untergrenze
Time		1,000		0,000	0		1,000	1,000	1,000
Bereich		,431		115,507	14	,000	,728	,772	,200
Time * Bereich		,548		82,586	14	,000	,835	,889	,200

# Curriculum Vitae

## Sabine Cejka BA

Geboren am: 27.01.1990

Staatsangehörigkeit: Österreich

## Ausbildung und Zusatzqualifikationen

seit Oktober 2014	Masterstudium der Bildungswissenschaft an der Universität mit dem Schwerpunkt Inklusive Pädagogik bei speziellem Bedarf
1. April 2013	Wiener Skilehrerverband, Skilehrer-Anwärter
11. März 2013	Abschluss des Bachelorstudiums Bildungswissenschaft
5. Oktober 2011	Abschluss der ersten Diplomprüfung im Studium Psychologie an der Universität Wien
Oktober 2009 – März 2013	Bachelorstudium der Bildungswissenschaft an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Inklusive Pädagogik bei speziellem Bedarf und Bildung, Beratung und Entwicklung über das Lebensalter
seit Oktober 2008	Diplomstudium der Psychologie an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Psychologische Diagnostik, Angewandte Kinder- und Jugendpsychologie und Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie
Oktober 2008	Studium der Technischen Physik an der Technischen Universität Wien
Juni 2008	Matura
September 1999 – Juni 2008	Realgymnasium mit schulautonomer Schwerpunktsetzung Mathematik und Naturwissenschaften: Theodor Kramer in 1220 Wien
September 1996 – Juni 1999	Volksschule: Georg Bilgeri in 1220 Wien

## Berufserfahrung und Praktika

Februar - Mai 2014	Praktikum: Tiergestützte Pädagogik am Schottenhof
Juni - September 2013	Psychologisches Praktikum: Akutpsychiatrie (Station 57), Sozialmedizinisches Zentrum Ost-Donaupital: Führung von Beratungsgespräche im Einzelsetting, als auch im Gruppensetting, Leitung von IPT-Gruppen, fallbezogene schriftliche Dokumentation, Teilnahme an Therapeutenbesprechungen, Visiten, Einzelfallbesprechungen und Morgenbesprechungen
Februar 2014 / Februar 2013	Skilehrerin: Schischule Wien, Leitung von Skikursen: Kinder und Jugendliche, Einzel- und Gruppensetting
August 2011	Ferientagsbetreuung für Kinder & Jugendliche mit Behinderung - Kinderfreunde Wien
seit Oktober 2010	Hilfskraft für Menschen mit Behinderung in einer Betreuten WG - Haus der Barmherzigkeit